1,80 DM / Band 55
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-

Neuer Roman



Das Wrack-System

Gefangen im Netz der Weltraumstraßen

Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



Das Wrack-System

von Henry Roland

Gefangen im Netz der Weltraumstraßen

Bis zum Jahr 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte sich auf Betreiben des machthungrigen Lordoberst Valdec, des Vorsitzenden des über die Erde und ihr Sternenreich herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung aller Treiber ein, und an die Stelle der Treiberraumfahrt trat die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb. Doch die Kaiserkraft erweist sich als gefährlicher Fehlschlag. Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die anderen Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf.

Gegen Valdec und die Kaiserkraft kämpft die Widerstandsorganisation der Terranauten unter der Führung des jungen Konzernerben David terGorden und des ehemaligen Logenmeisters Asen-Ger. Nachdem es den Terranauten in letzter Minute gelungen ist, den Angriff Außerirdischer auf Terra abzuwehren, kommt es gegen den Willen Valdecs zu einem Waffenstillstand zwischen den Terranauten und dem auf der Erde herrschenden Konzil. Das Konzil stellt jede weitere Treiberverfolgung ein und bereitet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten stellen die nötigen Treiber und die für die Arbeit der Treiber unverzichtbaren Misteln des Baumes Yggdrasil. Dafür muß David terGorden jedoch zunächst den Samen Yggdrasils von Rorqual, dem Planeten im Weltraum II, holen, denn die alte Yggdrasil ist versteinert.

Aber auf Rorqual ist es durch die Kaiserkraft zu einer rätselhaften Veränderung gekommen. Der Planet in Weltraum II, der nur durch ein Schwarzes Loch zu erreichen war, hat sich gegen den Normalraum völlig abgeschottet. Und David terGorden ist es nicht mehr gelungen, den Planeten rechtzeitig mit dem Samen zu verlassen. Er sitzt auf Rorqual fest. Unerreichbar für die anderen Terranauten, die ohne ihn ihre Vereinbarung mit dem Konzil nicht erfüllen können. Um nach Rorqual vorzustoßen, entschließt sich ein Kommando der Terranauten unter der Führung von Llewellyn 709 zu einem gefährlichen Unternehmen. Sie lassen sich in die Pflanzentransmitter des Raum-Zeit-Stroboskops einschleusen, aber ihr Flug führt ins Verhängnis, denn sie langen im WRACK-SYSTEM …

Die Personen der Handlung:

Llewellyn 709 – Riemenmann, dessen ganzer Körper von goldenen Riemen bedeckt ist, die Llewellyns Umwelt vor der tödlichen PSI-Strahlung Llewellyns schützen. Der Riemenmann wurde durch ein Experiment zum Supertreiber gemacht. Er kämpft an der Spitze der Terranauten und haßt die Konzerne, die er für seine Veränderung verantwortlich macht.

Hadersen Wells – Vierschrötiger Logenmeister und überzeugter Terranaut. Ist stolz auf seinen zu hohen Blutdruck und neigt zu cholerischen Wutanfällen. Auf seine Loge läßt er nichts kommen.

Luther Straightwire – Jüngstes Mitglied von Wells' Loge. Nach außen betont gelassen, manchmal fast zu ruhig. Doch seine Ruhe ist nur eine Maske, hinter der sich etwas verbirgt, das niemand kennt.

Ngk-gok – Ein dreibeiniger Extraterrestrier, der mit seinem Vierling im Wracksystem festsitzt und die Kultur der Menschen studiert. Bis ihm sein Interesse für die »Zweibeiner« zum Verhängnis wird.

Sei nicht traurig im Leben.
Sieh, alle Wasser fließen hin,
Woher sie gekommen sind,
Aber niemand kehrt zurück,
Um zu erzählen, wie es ihm erging.
Feier fröhlich den Tag.
Sei nicht traurig im Leben.
Alte Inka-Weisheit

Die Ballung psionischer Kräfte hatte im Umfeld des Planeten Veldvald, um den sich das Raumschiff GARIBALDI im Parkorbit befand, ein solches Ausmaß erreicht, daß Llewellyn 709 ihre Schwingungen wie das Schaben eines Schleifkopfs an seinem Hirn spürte. Ro Ulema schien ihre Kräfte in den letzten Tagen gesteigert zu haben. Llewellyns ungewöhnlich hohes PSI-Potential machte ihn für eine derartige psionische Konzentration besonders empfänglich. Seit vielen Stunden war er nun schon auf psychischer Ebene einer harten Dauerbelastung ausgesetzt.

Aber niemand kehrt zurück …, dachte Llewellyn sarkastisch an den alten Inka-Spruch, den er von Scanner Cloud gehört hatte. Manche Fälle lagen nicht so einfach. Sein Blick ruhte auf dem Bildschirm eines Monitors. Eine dreifache Projektion füllte die Mattscheibe aus.

Links war im Profil ein etwa dreißigjähriger Mann mit ausgemergelten, weichlichen, von Ausschweifungen verwüsteten Gesichtszügen zu sehen: eingesunkene Wangen, Hohläugigkeit und aus Zweifel am Realen scheel verzerrtes Lächeln kennzeichneten ihn als Konsumenten von Psychopharmaka. Im rechten Drittel war, ebenfalls im Profil gezeigt, das Porträt eines rund fünfzigjährigen Mannes abgebildet, der ein hageres Gesicht und silbergraues Haar besaß. Allem Anschein nach handelte es sich um denselben Mann; zwischen den beiden Aufnahmen mußten etwa zwanzig Lebensjahre verstrichen sein. In der Mitte des Bildschirms befand sich die Röntgenaufnahme eines Totenschädels.

Von der Tür zum Versammlungsraum der GARIBALDI ertönte ein leises Summen. Ehe Llewellyn 709 irgendwie reagieren konnte, öffnete sich die Tür. Logenmeister Hadersen Wells, der mit seiner Loge die GARIBALDI nach Veldvald geflogen hatte, kam herein. Die rundliche Miene des bulligen Logenmeisters war cholerisch gerötet.

Der Riemenmann schwenkte seinen Sessel herum. Er spürte die Gereiztheit des Logenmeisters. Seine eigene Nervosität schien von allen an Bord geteilt zu werden. Das Rascheln seiner Riemen schien

seine Hektik unterstreichen zu wollen, als er sich mit fahrigen Bewegungen zurechtsetzte. »Ich bin dankbar für dein promptes Erscheinen, Logenmeister«, begann Llewellyn, um ein diplomatisches Vorgehen bemüht. In der gedämpften Beleuchtung des Versammlungsraums empfand er das Leuchten seiner Riemen selbst als fast aufdringlich. Mit einem inneren Ruck bot er seine ganze Selbstbeherrschung auf. Er mußte versuchen, die Situation unter Kontrolle zu halten. »Wir können für unser Gespräch wenig Zeit abzweigen. Es muß absolut geheim bleiben. Ich gehe davon aus, daß die Schwingungen der Ro Ulema und ihrer Symbionten uns mental überlagern, so daß die fragliche Person – oder andere Personen, die davon nichts erfahren sollen – uns nicht im PSI-Bereich belauschen können.« Er schwieg einen Moment lang, um einen neuen Ansatz zu finden. Aber am Kern der Sache kam er nicht vorbei. »Um etwaige Hintermänner nicht aufzuscheuchen, müssen wir …?«

»Hintermänner?« meinte Wells barsch. »Was soll das heißen? Muß ich das etwa so verstehen, daß führende Persönlichkeiten der Terranauten dem Unsinn, den diese alberne …«

»Logenmeister«, unterbrach Llewellyn Wells schroff, »leider muß ich dir eine Enttäuschung bereiten.« Er sah seine guten Vorsätze dahinschwinden. Wells' cholerisches Temperament war hier besonders unerträglich. Die natürlichen psychischen Abwehrmechanismen normaler Treiber schirmten gegen psionische Strömungen ab, wenn die Treiber sie nicht empfangen wollten, aber die ungeheure Ausstrahlung der Ro Ulema und der neun Treiberinnen, die mit dem Zentrumsbaum Veldvalds in einer Art von Symbiose lebten, mußte auch dem Logenmeister auf die Nerven gehen. Alle herkömmlichen Hilfsmittel blieben gegen eine so starke psionische Aktivität machtlos. »Nachdem ich das interne Verhältnis eurer Loge genauer begutachtet habe«, fuhr Llewellyn fort, »stimme ich zwar mit dir darin überein, daß der von eurem Logenmitglied Maury Jacques eingereichte Bericht im wesentlichen einer primitiv strukturierten Regung entsprungen ist, die man Eifersucht nennt …« Llewellyn konnte nicht verhindern, daß seinem Tonfall ein Anflug spöttischer Geringschätzung einfloß. »Aber wir sind dadurch auf einen Sachverhalt gestoßen, der die vorgetragenen Bedenken rechtfertigt.«

Ich muß Ruhe bewahren, ermahnte sich der Riemenmann angestrengt. *Ich trage Verantwortung.* Das zirpende Pulsieren der psionischen Tätigkeit auf Veldvald vibrierte ihm bis in die kleinste Nervenfaser. »Sympathisanten auf Terra haben für uns Recherchen angestellt …« Er schwenkte den Sessel wieder herum. »Schauen wir

uns das mal an. Es wird dich interessieren, Logenmeister.«

Mit schwerfälligem Schnaufen nahm Hadersen Wells Platz. Der Riemenmann drückte einige Tasten. Auf dem Bildschirm des Monitors entstand ein roter Pfeil und wies auf das links abgebildete Porträt. »Wer ist das?« erkundigte sich Wells verdutzt.

»Der Relax Luther Straightwire im Alter von vierunddreißig Jahren«, antwortete Llewellyn 709. »Im folgenden Monat, dem September zweitausendvierhunderteinundachtzig, fand er einen frühen Tod durch eine kombinierte Überdosis verschiedener Psychopharmaka.« Llewellyns Stimme gewann unwillkürlich mehr Nachdruck. »Er hatte nie eine Gelegenheit, Humo zu werden und danach die Treiberlaufbahn einzuschlagen. Er besaß auch keinerlei PSI-Begabung.«

Hadersen Wells riß die Augen auf. »Was …?«

»Das ist noch nicht alles.« Der Riemenmann ließ seine Fingerspitzen erneut über Tasten hüpfen. Der Totenschädel wanderte auf dem Bildschirm langsam nach links, bis er genau ins Profil der linken Aufnahme paßte. »Naturgemäß überrascht es nicht, daß diese Röntgenaufnahme vom Schädel Straightwires genau in seinen Kopf paßt. Erstaunlich wird die Geschichte allerdings …«, Llewellyn 709 betätigte Tasten, und der Schädel glitt über den Bildschirm nach rechts, »… wenn sein Schädel gut zwanzig Jahre nach seinem Tod in einen anderen Kopf paßt.« Auf der Mattscheibe fügte sich das Röntgenbild der Schädelknochen tadellos in die Umrisse der fleischlichen Hülle. »Keine zwei Schädel sind gleich. Der Umriß eines Schädels ermöglicht eine Identifizierung so gut wie Fingerabdrücke, Speichel, Gewebe oder Hirnwellenfrequenzen.«

»Und was hat das zu bedeuten?« Wells verkniff die Augen. »Daß Straightwire nicht tot ist, weiß ich selbst. Er steht oben auf der Zentralebene.« Er hob die Schultern. »Sicher, das ist merkwürdig, aber vielleicht hat er damals seinen Tod vorgetäuscht, um mit seiner peinlich gewordenen Vergangenheit abzuschließen. Vielleicht war's ihm ein inneres Bedürfnis, einen radikalen Schlußstrich zu.«

»Nein, nein …« Fast hätte Llewellyn 709 die Hände gerungen. Eine Reihe unruhiger Bewegungen brachte sein goldenes Riemengeflecht zum Rascheln. Er wandte sich wieder dem Logenmeister zu. »Unzweifelhaft, Logenmeister, ganz unzweifelhaft ist Luther Straightwire seit zwanzig Jahren tot. Sonst könnte das Röntgenbild seines Schädels nicht in sein damals aufgenommenes Porträt passen. Das ist nicht das Problem. Die Frage lautet: Wieso paßt das Röntgenbild auch in den anderen Kopf, zu dem der Schädel überhaupt

nicht gehört?«

Wells runzelte die Stirn. »Also, ist Straightwire nun tot oder nicht?« Er pochte bei jedem einzelnen Wort mit seinen Fingerkuppen auf die Tischplatte.

»Ja, er ist tot. Seit zwanzig Jahren. Aber andererseits auch wieder nicht.« Llewellyn stand auf und deutete auf den Bildschirm. »Sie sehen's doch selber!« brauste er auf. Ruhelos begann er, im Versammlungsraum der GARIBALDI hin und her zu wandern. Die Stabilität seiner Nerven hing an moleküldünnen Fäden. Das Singen des psionischen Wetterleuchtens rings um Veldvald fräste an seiner Geduld. »Drücken wir's mal folgendermaßen aus: Euer Logenmitglied, das sich Luther Straightwire nennt, sieht dem wirklichen, längst toten Luther Straightwire als zwanzig Jahre älteres Ebenbild so ähnlich, daß man ihn auch vor einem Röntgenschirm nicht entlarven könnte. Und nun müssen wir uns selbstverständlich fragen, warum.«

»Er ist ein Agent des Konzils. Oder der Grauen.«

Llewellyn wirbelte herum. An der Tür stand Maury Jacques; sie war lautlos eingetreten. Ihre Wangen waren vor Erregung fleckig, und sie preßte die Lippen aufeinander. »Maury!« fuhr Wells sie an. »Ich habe dich ausdrücklich gebeten, den Ausgang unserer Unterredung …«

»Und ich habe keine Lust, mich wie ein Kind behandeln zu lassen. Es gibt nichts, worüber ihr reden könntet, das ich nicht hören dürfte.« Ruckartig drehte sich die untersetzte, junge Frau dem Riemenmann zu. »Jetzt ist doch alles klar«, behauptete sie voller Triumph.

»Nein.« Ungnädig schüttelte Llewellyn 709 den Kopf. »Das ist es ja eben. Nichts ist klar. Wir wissen bloß, daß euer Logenmitglied, das sich Straightwire nennt, nicht ist, wofür er sich ausgibt. Die Gründe dafür sind uns noch vollkommen unbekannt.«

»Wir müssen ihn sofort unschädlich machen«, sagte Maury, als habe sie ihn nicht gehört.

»Maury, komm zur Vernunft«, griff Wells ein. »Es liegt doch nichts gegen ihn vor. Im Gegenteil, er hat sich in unserer Loge bewährt. Wollte ich jetzt auf einmal anfangen, ihn nach seiner Vergangenheit auszuhorchen, er würde mir mit vollem Recht entgegenhalten, es ginge uns ein trübes Ektoplasma an, was er vor zwanzig Jahren getan hat.«

»Die Lage ist unerträglich, solange dieser Mann in unserer Loge bleibt«, erwiderte Maury mit schrillen Anklängen von Hysterie.

»Sie ist unerträglich dank deiner dümmlichen Eifersucht!« schnauzte Hadersen Wells. »Was geht's überhaupt dich an, was deine Schwester und er …?«

»Hört auf mit dem Geschrei«, ordnete Llewellyn streng an. »Wir haben keine Zeit.« Einen Moment lang stand er verkrampft da, lauschte in den Andrang psionischer Schwingungen hinaus. *Aber niemand kehrt zurück …* Mit einer entschlossenen Bewegung schaltete er den Monitor aus und entnahm dem Apparat den Speicherkristall mit den Bildern jenes Toten, der noch unter ihnen lebte, … *um zu erzählen, wie es ihm erging.* »Es versteht sich von selbst, daß wir in unserer gegenwärtig äußerst kritischen Lage ein legitimes Interesse an einer eindeutigen Klärung der Identität eures Straightwires haben. Maury …«

Er begann einen Versuch, mit der Treiberin zu einem einigermaßen guten Einvernehmen zu gelangen. Seine Riemen raschelten, als er dicht vor die rundliche, rothaarige Zwillingsschwester trat. Sie reichte ihm kaum bis zum Halsansatz. Der Schimmer seines Geflechts aus goldenen Riemen erzeugte auf ihrer fast weißen Haut gelbe Glanzlichter. »Es darf nicht ausgerechnet jetzt irgendwelchen Ärger geben. Sonst könnte unsere ganze Mission gefährdet werden. Deshalb möchte ich, daß du, weil du in dieser Frage soviel Engagement zeigst«, nur mit Mühe konnte Llewellyn verhindern, daß etwas Sarkasmus in seine Stimme einfloß, »die Aufgabe übernimmst, künftig in Straightwires Nähe zu bleiben. Natürlich darfst du nicht seine Privatsphäre stören, und …«

»Und nicht stören, wenn er Winchinata in seine Privatsphäre einbezieht«, fügte Wells bissig hinzu.

Llewellyn achtete nicht darauf. »Und nicht eigenmächtig handeln. Alle Maßnahmen sind mit deinem Logenmeister und mir abzusprechen. Willst du das für uns tun?« Insgeheim hegte der Riemenmann freilich die Absicht, den angeblichen Straightwire selbst einer näheren Begutachtung zu unterziehen. Er legte allerdings Wert darauf, Maury Jacques zu neutralisieren, indem er ihr eine Aufgabe zuteilte. Überließ man sie in dieser heiklen Angelegenheit sich selbst, kam sie ihm in ihrer Hitzigkeit möglicherweise in die Quere und richtete Peinlichkeiten oder gar Unheil an.

Maury senkte den Blick. Llewellyn konnte die Härte ihres inneren Ringens spüren. »Ich …« Sie schluckte hörbar. »Ich …«

»Für unsere gemeinsame Sache«, sagte Llewellyn in eindringlicher Kameradschaftlichkeit, obwohl Streß und Unruhe seine Nervenstränge wund schabten. Ihm war klar, daß er Maury eine schwere Probe zumutete; aber womöglich wuchs und reifte sie an dieser Aufgabe.

»Na gut.« Mehr sagte Maury nicht. Sie starrte auf den Fußboden. In ihren Augen bemerkte Llewellyn ein bösartiges Funkeln. Überrascht

fuhr er mit äußerster Behutsamkeit die Antennen seiner emphatischen Wahrnehmung um ein kleines bißchen aus – und erfühlte den Widerwillen der kurzwüchsigen jungen Frau mit einer Heftigkeit, als versenge ihn ein Schwall von Mikrowellen. Sie mochte ihn nicht leiden.

Ich muß die Nerven behalten, dachte Llewellyn 709. *Wenn ich mich durch irgendwelche Fehler disqualifiziere, sind die Terranauten so gut wie führerlos.*

Für einen langen Moment herrschte im Versammlungsraum der GARIBALDI ein bedrücktes Schweigen der Verlegenheit. Dann rührte sich Llewellyn mit gedämpftem Raschem seiner Riemen als erster wieder; im selben Augenblick schwoll die psionische Aktivität der Ro Ulema und ihrer Treiber-Symbionten zu einem mentalen Dröhnen an und umhallte das Hirn des Riemenmanns wie mit Glockenschlägen. Unwillkürlich stöhnte er auf. »Gehen wir nach oben«, schlug er benommen vor. »Ich glaube, es geschieht bald etwas.«

Maury Jacques war ebenfalls zusammengezuckt. »Bemerkt ihr das ständige Para-Summen? Es wird laufend stärker.«

»Summen?« wiederholte Llewellyn krächzend. Der Laut, der in seiner Kehle erstickte, hatte ein spöttisches Auflachen werden sollen. Das Brausen auf den PSI-Frequenzen zeigte an, daß sich eine Entscheidung abzeichnete – das Vorhaben entweder in die nächste Phase ging oder sich als undurchführbar erwies.

Die ehemalige Terranauten-Basis, der Planet Rorqual im Weltraum II, ließ sich auf dem alten Weg nicht mehr erreichen – das Netz der Weltraumstraßen des Raum-Zeit-Stroboskops, zu dem unter Zwischenschaltung eines Weltentors auch Rorqual gehört hatte, war zusammengebrochen. Und David terGorden saß auf Rorqual fest; er war dort abgeschnitten. Nach ausführlicher Diskussion hatten Asen-Ger und Llewellyn 709, beraten durch Hadersen Wells, den Entschluß gefaßt, sich an Ro Ulema auf Veldvald um Hilfe zu wenden. Das pflanzliche Herz des Planeten hatte bei den vorangegangenen Auseinandersetzungen mit den Grauen auf der Seite der Terranauten eingegriffen und den Gegnern des Konzils die Übernahme Veldvalds ermöglicht. Die neun Treiberinnen, die von den Grauen in einer Tiefschlafkammer festgehalten worden waren, hatten die Baumhöhle der Riesenpflanze als Wohnsitz bezogen, um mit Ro Ulema in Symbiose zu leben. Der Tiefschlaf und der mentale Einfluß des Baums hatten ihre Bewußtseinseinheiten verschmolzen; infolgedessen sahen sie in einem Zusammenbleiben und -wirken mit dem Baum die günstigste Perspektive für ihre Zukunft.

Es galt als sicher, daß Ro Ulema in der Vergangenheit dem Netz der Weltraumstraßen angeschlossen gewesen war, und die Führung der Terranauten hatte sich nun, nachdem keine Verbindung zu Rorqual und David terGorden mehr existierte, mit der Bitte an den Baum und seine Symbionten gewandt, den Kontakt zu dem brachliegenden RZS-System wiederherzustellen und so etwas wie ein Nadelöhr nach Rorqual zu schaffen. Ro Ulema sollte das RZS psychokinetisch reaktivieren und die GARIBALDI mit ihrer Besatzung gewissermaßen hineinfädeln – ein vom Anfang bis zum Ende unsicheres, tollkühnes Unternehmen. Aber es gab keine Hoffnung, David terGorden auf einem anderen Weg zu erreichen.

Der Lift beförderte Llewellyn 709 und die beiden Treiber in Sekundenschnelle aufwärts zur vom Computerring umsäumten Zentralebene der GARIBALDI. Der Riemenmann streifte den von Wäldern und Wolken dunklen Globus Veldvalds und die gelbe, solähnliche Sonne Loki, die beide auf dem Panoramaschirm zu sehen waren, nur mit einem flüchtigen Blick. Das mentale Rauschen der psionischen Ballung schien um seinen Kopf ein stählernes Band zusammenzuziehen und seine Fähigkeit zum klaren Denken zu beeinträchtigen. Er bemerkte, daß der falsche Straightwire und Maury Jacques' Zwillingsschwester Winchinata ein wenig abseits standen – sie unterhielten sich vertraulich –, aber er schenkte ihnen keine größere Beachtung; seine Aufmerksamkeit gehörte jetzt übergeordneten Problemen.

Dime Mow, ein fettleibiger Mann mit stets geröteten Wangen, und Farewell-Paal, der bärtige Treibergarn-Erzähler mit dem infolge einer Strahlenkrankheit verrunzelten Gesicht – zwei andere Mitglieder von Wells' Loge –, kamen Llewellyn und dem Logenmeister eilig entgegen. »Da bahnt sich was an«, brummte Farewell-Paal. Sein Blick war ungewohnt nach innen gekehrt, als belausche er intensiv sein Innenleben, und stand in auffälligem Gegensatz zu seinem hastigen, fahrigen Gebaren. Er wirkte aufgewühlt, und seine nächsten Worte bestätigten diesen Eindruck. »Große Mutter! Eine solche Konzentration von PSI-Energie ist mir noch nie begegnet. Nicht einmal auf Esaifzede, der Welt der versteinerten Träumer, habe ich …«

»Bloß jetzt keine Anekdoten!« Wells winkte mit beiden Armen ab. »Daß du für so was den Nerv hast …!«

Dime Mow verzog sein feistes, stoppelbärtiges Gesicht zu einem Grinsen. »Ich habe unseren Schrumpfkopf schätzen gelernt, seit dieser Pavian an Bord ist.« Er wies mit dem Kopf nach hinten, wo soeben eine hüfthohe, behaarte Gestalt herangewieselt kam. Dime Mow

senkte seine Lautstärke. »Der Kerl ist ein Ungeheuer, er verlangt ständig nach Gefahren und Abenteuer, obwohl wir doch wirklich genug am Hals …« Er verstummte.

Morpot der Stramme besaß in der Tat nicht nur eine frappierende Ähnlichkeit mit einem terranischen Pavian, sondern nannte sich überdies »der größte Held« seines Volkes – den Quom, Veldvalds intelligenten, humanoiden Ureinwohnern. Nach seiner Auffassung hatte er bei den kürzlichen Ereignissen auf Veldvald »die Welt gerettet«. Sein Selbstbewußtsein hatte dadurch einen solchen Grad angenommen, daß er sich den »Glatthäuten« als Beschützer und Vorkämpfer anbot. Der Umstand, zu diesem Zweck mit einer ihm unbegreiflichen Konstruktion, die die »Glatthäute« als »Raumschiff« bezeichneten, zwischen die Sterne fliegen zu müssen, war bloß dazu geeignet gewesen, ihn in seiner größenwahnsinnigen Absicht zu bestärken. Seinen Äußerungen ließ sich entnehmen, daß er darin eine gute Chance sah, vom gewöhnlichen Helden in die gehobene Kategorie eines Halbgotts aufzusteigen. Vielleicht schwebte ihm eine Position als »Retter des Universums« vor.

»Ich habe deine schamlos-frechen Reden vernommen, Hartfetter«, fauchte der Quom Dime Mow an, als er die Seite des Treibers erreichte, und fuchtelte bedrohlich mit seiner Wurzel. »Gib acht, und hüte dich, daß ich nicht Schutz und Schirm meiner Hand von dir nehme! Denn wie schon Argailr der Vorwitzige in der Stunde seines grausigen Untergangs erkannte: Wer dem Herrn aller Wälder in die Holzmilch spuckt, muß die Steine der Schmach essen.« Er wandte sich an den Riemenmann und wies mit seiner knorrigen Wurzel auf ihn wie mit einem Schwert. »Antworte mir, Llewellyn der Riemen – wann brechen wir auf zu ruhmreichen Taten?«

»Wir warten noch ein Weilchen«, beruhigte ihn Llewellyn, »damit der Ruhm uns um so reicher zuschwappt.« Er mochte den aufdringlichen, vorlauten Quom sonst ganz gern, aber im Augenblick ging er ihm wie allen anderen gewaltig auf die bereits überstrapazierten Nerven.

»Ah!« krächzte Morpot der Stramme. »Das nenne ich Weisheit.« Offenbar lag es für seine Begriffe nahe, die Antwort wörtlich aufzufassen. »Schon die Schlaue Zorph pflegte zu sagen …«

Llewellyn hörte nicht länger zu. Die telepathischen Impulse von Ro Ulema, anscheinend direkt an ihn gerichtet, drangen mit der rücksichtslosen Plötzlichkeit von Posaunenstößen auf ihn ein. Die Multipsyche erweckte den subjektiven Eindruck, als spräche auf mentaler Ebene ein ganzer Chor zu ihm. Dennoch konnte er

individuelle Bewußtseinszentren unterscheiden. *Anika und Marga und Euth … Isis und Monic und Sibil …* Und die uralte mütterliche Psyche des Baums umhüllte sie mit einer Sphäre unendlicher Harmonie. Llewellyn konnte nicht anders, er mußte zu dieser neuartigen Lebensform Zuneigung empfinden. Sie glich der Verkörperung einer längst verloren geglaubten Eintracht zwischen Mensch und Natur. Der Riemenmann maß ihrem Entstehen gerade jetzt, da gewisse Menschen nicht davor zurückschreckten, durch den Einsatz von Kaiserkraft den Kosmos selbst zu vergewaltigen, große symbolische und moralische Bedeutung zu.

Es besteht ein Kontakt, teilte Ro Ulema mit. *Aber er ist einseitig. Sein Bestehen ist nur unsererseits gewährleistet. Wir müssen so viel Geisteskraft aufbieten, daß sich nicht voraussagen läßt, für wie lange wir die Verbindung aufrechterhalten können. All die Energie, die einst von vielen beteiligten Komponenten beigesteuert worden ist, um Ro Ulema zu betreiben, muß nun von uns allein aufgebracht werden.* In der Erinnerung von Veldvalds Pflanzenherz trug das Raum-Zeit-Stroboskop den Namen Ro Ulema. Bei seiner ersten Begegnung mit dem Baum hatte David terGorden ihn spontan auf den Baum selbst übertragen.

Wie hoch beurteilst du die Wahrscheinlichkeit, daß wir sofort nach Rorqual gelangen? erkundigte sich Llewellyn. Er bemerkte, daß auch die Loge Hadersen Wells' der telepathischen Sendung des Baums interessiert lauschte. Er nahm die Bewußtseinseinheiten der Treiber im Hintergrund wie schwache Leuchterscheinungen wahr; die ungeheuer ausgedehnte, vielschichtige Multipsyche von Ro Ulema überlagerte alles. Wells, Dime Mow, Farewell-Paal, die Jacques-Schwestern und Tsien-Wan verfolgten die mentale Kommunikation mit im wesentlichen gleichartigen Erwartungen, Sorgen und Befürchtungen. Mit Luther Straightwire jedoch verhielt es sich anders. Die Einstellung seines Gemüts zu den Vorgängen unterschied sich erheblich von der Haltung seiner Treiberkollegen, und zwar mit solcher Kraßheit, daß Llewellyns Aufmerksamkeit fast abgelenkt worden wäre: Er erfühlte eine übermenschliche Ruhe, unterlegt mit einer kaum merklichen Frequenz von Belustigung, und … und etwas wie … Llewellyn konnte in der Nanosekunde beiläufiger Beobachtung nicht erfassen, worum es sich handelte. Die übermächtige Präsenz von Ro Ulema und ihrer Symbionten erzwang durch die Beantwortung der gestellten Frage seine volle Aufmerksamkeit.

Die Möglichkeiten zur Beeinflussung der Zielgenauigkeit sind gleich null. Die Kontrollinstanzen des Verteilersystems sind bereits so lange ausgefallen, daß ich mich nicht daran zu entsinnen vermag. Vielleicht seit einer Million

Jahren eurer Zeitrechnung … Vielleicht zwei Millionen Jahren. Oder länger. Ihr müßt mit Verzögerungen rechnen.

Das bedeutet, wir können uns verirren, während die Aufrechterhaltung des RZS durch euch fraglich ist. Das ist sehr gefährlich. Llewellyn konnte bei seiner Erwiderung eine Unterströmung des Vorwurfs nicht ganz vermeiden.

Ja. Ro Ulema reagierte rein sachlich. *Wells,* wandte sich Llewellyn auf telepathischer Ebene an den Logenmeister, *bist du mit deiner Loge nach wie vor bereit, das Risiko einzugehen?*

Selbstverständlich, entgegnete Wells ohne einen Sekundenbruchteil des Zögerns. *Wir können David terGorden doch nicht im Stich lassen.*

Wir danken dir für deine Hilfe, Ro Ulema, dachte Llewellyn, *ganz egal, was aus uns wird.* Er übermittelte das geistige Äquivalent eines Abschiedswinkens. *Du kannst uns jetzt abstrahlen.*

Gut. Die mentale Unterhaltung verstummte. Die Multipsyche des Baums und seiner Symbionten zog sich zurück nach Veldvald.

Das unablässige Dröhnen auf sämtlichen PSI-Frequenzen ging über in ein Orgeln kosmischer Gewalten, die außerhalb menschlicher Beherrschung lagen. Ro Ulema begann, die GARIBALDI ins reaktivierte Netz der Weltraumstraßen einzuschleusen.

*

Der trichterförmige Rumpf des Kampfkreuzers der Omega-Klasse durchquerte die zwischenexistentielle Zone, die allgemein als Weltraum II bekannt war, mit der reibungslosen Beschwingtheit eines Fliegenden Fisches, der von Zeit zu Zeit die Last eines dichteren Elements abstreifen kann. So empfand es jedenfalls Queen Jenver. Es erfüllte sie mit Stolz, Kommandeuse eines der allerneusten, modernsten Kampfraumschiffe der Grauen Garden zu sein. Das 360 Meter lange Kaiserkraft-Raumschiff trug den für Queen Jenvers Begriffe sehr passenden Namen CORTES – einen Namen, der schwungvollen Eroberungsdrang, entschlossene Tatkraft und willensstarke Härte zum Ausdruck brachte, fand sie. Außerdem hatte sie den gegenwärtigen Auftrag von Chan de Nouille persönlich erhalten.

Infolgedessen befand sie sich dank der Nachhilfe durch die Barbiturat-Droge sowie des Dämmerlichts in der Steuerzentrale in wohlig-träger, nahezu euphorischer Stimmung. Das langweilige Wallen auf dem Außenbildschirm – das einzige optisch direkt erfaßbare Phänomen im behelfsmäßig als Weltraum II bezeichneten

Medium – störte sie nicht mehr als eine Bekundung schlechten Geschmacks durch irgendwelche degenerierten Audiovis-Künstler, die nach ihrer Meinung ohnehin der Menschheit einen besseren Dienst erwiesen, stellten sie sich zur Ausweidung den Organbanken zur Verfügung. Aber dergleichen fiel zu ihrem Bedauern nicht in Queen Jenvers Zuständigkeitsbereich. Dafür beherrschte jedoch der unabänderliche Beschluß ihr Gemüt, mit dem vollkommen entarteten Gesindel, das sich zwischen den Sternen an anderer Leute Raumschiffe vergriff – zumal, wenn es sich um solche technischen Wunderwerke wie nagelneue Kaiserkraft-Raumer handelte –, kurzen Prozeß zu machen. Sie beabsichtigte, sobald sie vom Rädelsführer ein vollständiges Geständnis aufgezeichnet hatte, den ganzen genetischen Abschaum unerbittlich durch die Triebwerkskammern zu jagen. Diese Halunken mußten so gründlich aus der Welt geschafft werden, wie es nur ging – indem man sie in ihre Atome auflöste.

Ich werde diesen Fall aufklären und ein Exempel statuieren, dachte Queen Jenver schläfrig. *Das wird mir den Cosmoral-Rang sichern. Darunter geht's wohl kaum. Ich werde das Kommando über eine komplette Flotte übernehmen … Eine Flotte von hypermodernen Kaiserkraft-Raumschiffen.*

Queen Jenver schwelgte genüßlich in ihren Träumen vom Aufstieg in die Führungsschicht der Grauen Garden, während der Rho/27 a-Computer die CORTES sicher durch den Weltraum II lenkte. Er folgte dem Kurs des zuletzt verschwundenen Containerschleppers in den Raumsektor Helander. Dort war der KK-Schlepper Epsilon-20 während seines etappenmäßigen Orientierungsstopps im Normalraum spurlos verschwunden.

Und nicht nur er; Epsilon-20 war nur eines in einer ganzen Reihe von Kaiserkraft-Raumern, die man bisher nicht wiedergesehen hatte, und darunter befanden sich auch Kurierschiffe und Korvetten. Chan de Nouille hatte von einem vermuteten Einfluß rätselhafter Kräfte gesprochen, den die Cosmoralität zumindest nicht ausschließe; nach Queen Jenvers Ansicht gab es jedoch keinen Zweifel daran, daß hinter diesen Piratenaktionen die Terranauten steckten, die aus ihrer völlig irrationalen, verrückten Abneigung gegen die Kaiserkraft keinen Hehl machten. Die Queen gedachte, diesem genetischen Ausschuß eine bittere Lektion zu erteilen. Sollten wirklich Terranauten für diese Sache verantwortlich sein, würde der Waffenstillstand mit diesem Gesindel wohl bald zu Ende gehen. Die Queen glaubte, daß sich die Große Graue sowieso nur mit den Terranauten verbunden hatte, um dem arroganten Valdec die notwendige Lektion zu erteilen. Nach

Valdecs Sturz brauchte man diese Kerle nicht mehr.

Überlichtschnell fiel die CORTES durch den Weltraum II der Position im Normalraum entgegen, von dem aus der KK-Schlepper Epsilon-20 seine letzte Meldung durchgegeben hatte. Das dunkle Raunen des Kaiserkraft-Antriebs durchdrang das Halbdunkel, ui dem die übrigen Grauen in der Steuerzentrale und den sonstigen Stationen des Kampfkreuzers betäubt in den Servosesseln lagen, und durchzitterte sogar die Stahl- und Protopwände bis in die letzten Moleküle. Und die Legion Graugardisten, die mittschiffs in den Tiefschlafbehältern ruhte, um gegebenenfalls eingesetzt zu werden, bemerkte davon nichts.

Queen Jenver begann sich gerade auszumalen, wie sie nach ihrer Beförderung ein Programm zur genetischen Purifikation der Grauen Garden durchsetzen könne – es störte sie schon lange, wie es in den Reihen dieser Elitetruppe von schiefmäuligen Gestalten wimmelte, von denen man glauben mochte, sie seien mutiertem Froschlaich irgendwelcher illegaler Labors entschlüpft –, da kündete das stufenweise Wiederanlaufen computerisierter Aktivitäten den Rücksturz in den Normalraum an. Der letzte Kontratransitpunkt des KK-Schleppers Epsilon-20 war erreicht.

Vibrationen durchliefen den Trichterrumpf der CORTES. Die Beleuchtung flammte auf und schuf klare, augenfreundliche Helligkeit. Das Licht verursachte den Zerfall der fotosensiblen Moleküle der Barbiturat-Droge im Nervensystem, so daß sie sich in unschädliche Spurenelemente auflösten. Queen Jenver erlangte schlagartig die volle Besinnung zurück. Spannung und Neugier erzeugten in ihrem Organismus Adrenalin und ließen es in ihren Blutkreislauf einschießen. Unverzüglich fing die Queen, ohne irgendwelche Nachwirkungen des Halbschlafs zu spüren, kompetent zu handeln an. »Meldung!« schnarrte sie ins Bordmikrofon.

Die CORTES schwebte wieder im Normalraum. Auf den Außenbildschirmen waren die unruhigen Wellenbewegungen des Weltraums II dem samtenen Blauschwarz der ewigen Nacht des Weltalls gewichen. Sterne glitzerten.

Mißmutig beobachtete Queen Jenver, wie die anderen Grauen in der Zentrale ebenfalls zu Bewußtsein kamen. *Furchtbar!* dachte Jenver. *Eine bestmöglich ausgebildete Besatzung, gewiß, aber bei genetisch minderwertigem Material muß es ja einfach zu Ausfall- und Mangelerscheinungen kommen.*

»Kontratransitpunkt planmäßig erreicht«, krächzte es zur Antwort aus ihrem Ohrhörer. »Keine größeren Objekte im Erfassungsbereich

der Instrumente.«

»Waffenleitstand!«

»Zu Befehl, Kommandant!« Diese Stimme klang bereits ein wenig forscher.

»Gefechtsbereitschaft herstellen. Die Legion ist aus dem Tiefschlaf zu wecken und einsatzfertig zu machen. Centurio Klode in die Zentrale.« Beim Gedanken an den Centurio runzelte Jenver die Stirn. »Impulstriebwerke aktivieren«, setzte sie ihre Befehlsausgabe fort. »Wir kreuzen innerhalb des Sektors Helander.« Sonnenhelle Feuerschweife lohten aus den Düsen der Photonenbrenner im Heck des Kampfkreuzers und gaben dem Raumschiff langsam Schub. Auf dem Panoramabildschirm konnte die Queen die CORTES wie einen Kometen auf einem langen Strahlenbündel reiten sehen. Allein dieser Anblick versetzte sie in einen genußvollen Machtrausch. Allerdings schadete es ihrer Stimmung sehr, als sich wenig später Centurio Klode zur Stelle meldete. Klode war eine stämmige, grobknochige Frau mit breitem, plattem Gesicht und drahtigem Haar, das sie in einem wenig attraktiven Bürstenschnitt trug. *Ich frage mich ernsthaft,* dachte Jenver, *ob diese Schlampe überhaupt genetisch einwandfrei ist.* Als ihr Blick auf den Centurio fiel, war ihr urplötzlich, als müsse sie in Ohnmacht sinken. »Centurio Klode«, würgte sie hervor, »Sie wagen es sich mit derartig dreckigen Fingernägeln, daß Sie damit nicht einmal einem Piraten die Henkersmahlzeit servieren dürften, in der Zentrale zu melden?!« Jenver wartete keine Entgegnung ab. »Gehen Sie sich unverzüglich reinigen, und erstatten Sie mir anschließend Meldung. Sollten Sie sich noch einmal in einem solchen Zustand vor mir zeigen, verordne ich Ihnen drei Stunden Alptraumkammer. Abtreten!«

»Ich höre und gehorche«, nuschelte Centurio Klode mit ausdrucksloser Miene und verließ die Zentrale wieder. Niemand sah der Frau nach. Die Besatzung der Zentrale war die Hygieneansprüche der Kommandeuse bereits gewöhnt und hatte sich darauf eingestellt; diese Männer und Frauen waren in Erscheinung und Kleidung so makellos, als bestünden sie aus Marmor und Porzellan. Auch in ihrem Verhalten befleißigten sie sich einer operettenhaften Tadellosigkeit.

»Übernehmen Sie«, befahl Queen Jenver dem Techno-Leiter der Zentrale. »Ich ziehe mich für kurze Zeit zur Erfrischung in mein Quartier zurück.« Zackig bestätigte der Mann.

In ihrer Kabine streifte Queen Jenver mit einem Aufseufzen, das Überdruß verriet, ihre Kleidung ab und betrat die Sanitas-Dusche. Jenver betrachtete ihre Gestalt im kristallklaren Spiegel, nachdem der Dunst abgezogen war: ihre schlanke, hochwüchsige, aber vorzüglich

abgerundete Figur, ihre klassischen Gesichtszüge und das seltene honigblonde Haar, ihre blauen Augen und sinnlich vollen Lippen … Sie mußte zugeben, daß sie nie eine schönere Frau gesehen hatte. Inbrünstig beugte sie sich, vor und gab ihrem Spiegelbild einen leidenschaftlichen Kuß.

*

Die Besatzung der GARIBALDI schien einen kosmischen Regenbogen zu durchqueren. Hadersen Wells fühlte sich, als sei er zu einem Farbtupfer geworden, der substanzlos durch das Spektrum aller Farben und Farbschattierungen des Universums schwebte. Die subjektive Sogempfindung innerhalb des RZS machte sich in einem Prickeln der Haut, einem seltsamen Ziehen in den Gliedmaßen sowie einem Verschwimmen der Sinneseindrücke bemerkbar. Das Singen energetischer Kraftströme beherrschte die neuralen Wahrnehmungen. Wells sah die Egosphären seiner Kameraden wie lichte Kugeln mit leisem Knistern durch eine in Rasterpünktchen aufgelöste Umwelt gleiten. Den Betroffenen kam es länger vor, aber anhand exakter Chronometer ließ sich nachweisen, daß eine derartige Abstrahlung nur Sekundenbruchteile beanspruchte.

Dann stellte sich die Stofflichkeit wieder her – und im selben Augenblick gellten schrille Alarmsignale durch die Protopkuppel am Bug der GARIBALDI. Wells eilte sofort an die Kontrollen. Die Stimme des Bordcomputers stieß ein unverständliches Krächzen aus und verstummte in kaum hörbarem Säuseln. Die Beleuchtung flackerte, und man spürte ein schlagartiges Nachlassen der künstlichen Schwerkraft. Einige Logenmitglieder torkelten infolge zu heftiger Bewegungen haltlos durch die Zentralebene.

In fieberhafter Hast las Wells Daten ab. Bei seinem durch sein Übergewicht erhöhten Blutdruck rauschte ihm das Blut nun unter verminderten Schwerkraftverhältnissen wie ein Sturzbach durch die Adern. Beiläufig bemerkte er, daß Llewellyns goldene Gestalt an seine Seite geraschelt kam. »Was ist denn los?« erkundigte sich der Riemenmann gereizt.

»Energieschwund!« schnauzte Wells. Die Temperatur im Innern der GARIBALDI begann spürbar zu sinken. Trotzdem brach dem Ex-Summacum plötzlich Schweiß aus allen Poren. »Notaggregate manuell aktivieren!« brüllte er quer über die Zentralebene. »Bordcomputer macht nicht mehr mit! Alle Energie dem Lebenserhaltungssystem zuleiten, oder wir sind in ein paar Minuten zu Kristallen gefroren!«

»Verstanden!« schrie Winchinata Jacques zurück, die sich in unmittelbarer Nähe der entsprechenden manuellen Schaltungen befand.

»Irgendwelche Ursachen erkennbar?« wollte Llewellyn 709 wissen. Ein leichtes Beben ging durch das Raumschiff, als neue Energieschübe die wichtigsten Bordanlagen zu versorgen anfingen. Die Beleuchtung hellte sich auf, das künstliche Schwerkraftfeld stabilisierte sich; nur die Normalisierung der Temperatur ließ noch auf sich warten. Der ins All abgestrahlte Wärmeverlust konnte nicht so schnell ausgeglichen werden.

»Geduld«, fauchte Wells. »Es muß sich um äußere Ursachen handeln. Das Schiff ist auf Aqua vor dem Abflug noch einer Generalwartung unterzogen worden. So ein Totalausfall ist undenkbar. Zuerst müssen wir mal feststellen, wohin wir überhaupt geraten sind.« Von seinem Kontrollpunkt aus übersteuerte er Winchinatas Schaltungen und leitete dem Bordcomputer Energie zu. »Positionsbestimmung!«

Der Computer konsultierte innerhalb von Nanosekunden die Ortungsinstrumente, ehe er die gewünschte Auskunft gab. »Position liegt außerhalb des galaktischen Siedlungsbereichs«, quäkte die Apparatur, als sei sie beleidigt. »Keine Katalogdaten abrufbar. Entfernung zur Erde schätzungsweise achttausendzweihundert Lichtjahre.«

»Uff!« entfuhr es Dime Mow, der sich inzwischen mit Farewell-Paal und Luther Straightwire zu Wells und dem Riemenmann gesellt hatte. Die Logenmitglieder wechselten Blicke der Bestürzung.

»Nächstes Sonnengestirn in zirka einhundert Millionen Kilometern Entfernung. Ein Planet, Abstand von gegenwärtiger Position fünfhunderttausend Kilometer. Diverse Objekte auf zweihundert Millionen Kilometern Abstand vom Zentralgestirn in kreisförmigem Orbit. Diverse Objekte in hohlkugelförmiger Anordnung rings um den einzigen Planeten. Genauere Daten stehen noch aussssss-krrtz …!«

»Was ist das für ein Quatsch?« knirschte Wells, während er dem Bordcomputer die Energiezufuhr abschnitt und statt dessen der Außenblickfelddarstellung zuleitete. Der Panoramabildschirm leuchtete auf. Ein Keuchen kam über Wells’ Lippen. Hinter ihm schnappten auch andere Logenmitglieder nach Luft.

Die GARIBALDI befand sich inmitten eines Gewirrs von Raumschiffen der verschiedensten Art. Sie unterschieden sich nicht nur in Bauweise und Größe – manche Formen erlaubten, auf eine völlig unbekannte Herkunft zu schlußfolgern –, sondern offenbar auch

in ihrem Alter. Einige wirkten wie neu oder relativ wenig mitgenommen, während bei vielen die Rümpfe in solchem Umfang von Meteortreffern zerkratert und durchlöchert waren, daß sie, um so viele Einschläge abbekommen haben zu können, schon seit Hunderttausenden, wenn nicht Millionen von Jahren hier schweben mußten. Kilometerlange Spindeln lagen an geborstenen Kugelrümpfen. Havarierte Diskusraumer bildeten Trauben mit bauchigen Gondelkonstruktionen. Man sah Delta-, Walzen- und kubische Formen. All diese Raumschiffe schwebten ohne irgendwelche Anzeichen innerer Aktivität nebeneinander oder umeinander im Weltraum und erweckten bei den Menschen an Bord der GARIBALDI den Eindruck, sie seien mit ihrem Schiff auf einen gewaltigen kosmischen Schrottplatz Verschlagen worden.

»Da haben wir Rorgual wohl verfehlt«, meinte Farewell-Paal. Sein runzliges Gesicht spiegelte echte Besorgnis.

»Du merkst aber auch alles!« brauste Hadersen Wells auf. Er fühlte sich irgendwie in die Enge getrieben. Maury Jacques' Eigenmächtigkeit, als sie sich an die Terranautenführung wandte, das Rätsel um Luther Straightwires Identität, David terGordens Abgeschnittensein auf Rorqual – und nun auch noch das! Die Zeit drängte, aber statt nach Rorqual waren sie in irgendein unbekanntes Sonnensystem weit außerhalb des menschlichen Sternenreichs geraten, das offenbar nichts anderes war als ein Raumschiffgrab, ein anscheinend uralter Friedhof für Raumschiffe aus allen Richtungen der Galaxis. »Große Mutter!« fügte er gemäßigter hinzu. »Wenn diese Ansammlung bei einem Radius von fünfhunderttausend Kilometern überall eine derartige Dichte hat, müssen rund um den Planeten ja Hunderttausende von Räumern festliegen!«

»Läßt sich Funkverkehr feststellen?« fragte Llewellyn 709. Der Riemenmann wollte offenbar schnellstmöglich Klarheit über die Lage erhalten.

»Nichts«, antwortete Dime Mow nach einem kurzen Blick über die Anzeigen der mit dem Komplex der Ortungsgeräte gekoppelten Funküberwachung. Er drückte Tasten. Fernes Knistern und Rauschen von entfernten Radiosternen und sonstigen Strahlungsquellen ertönten.

»Die Ursache für den Ausfall unserer Energieversorgung muß auf diesem Planeten zu finden sein.« Wells schaltete Monitoren ein. Eine Teleskopaufnahme des Planeten, um den die lahmgelegten Raumschiffe kreisten, erschien auf einem Bildschirm. Ein kräftiges, fast grelles Grün dominierte die Oberfläche der fremden Welt,

durchsetzt mit zahlreichen roten Punkten, die unter teilweise dichten Wolkendecken weitläufigen Schimmer erzeugten, so daß der Planet wirkte, als flimmere er unablässig in rötlichen Farbtönen.

»Den taufe ich *Glimmer«,* sagte Dime Mow im Brustton der Überzeugung. »Jemand dagegen?« Mow rühmte sich, bereits hundertzwölf Planeten dieser Galaxis getauft zu haben. Man ließ ihm den Spaß.

»Um was handelt es sich bei den anderen vom Computer erwähnten Objekten?« erkundigte sich Luther Straightwire. Sein Tonfall und seine Haltung bezeugten eine überraschende Gelassenheit, selbst für einen so ruhigen Typ wie Luther.

»Noch mehr Raumschiffe?« mutmaßte Winchinata, die herübergekommen war und nun vertraulich einen Arm um Straightwires Taille schlang. Ihr fuchsrotes Haar besaß im leicht getrübten Licht einen kupfernen Glanz. Mißmutig beobachtete Wells, daß Maury hinter den beiden mit mürrischer Miene herumlungerte. Der Logenmeister fand, daß sie die ihr von Llewellyn zugewiesene Aufgabe so diskret wie eine Klette versah. Er hätte sie ohrfeigen können.

Wells betätigte Schaltungen. »Diese Objekte sind zu klein für unsere Teleskope«, gab er nach einem Weilchen bekannt. »Den Instrumenten zufolge sind sie jedoch frei von metallischen Bestandteilen. Raumschiffe können es also nicht sein. Allerdings befinden sie sich innerhalb des Rings, den sie um das Zentralgestirn bilden, in jeweils übereinstimmendem Abstand voneinander. Ein Asteroidengürtel kann's daher auch nicht sein. Anscheinend handelt es sich in jedem Fall um irgendeine künstlich geschaffene Formation. Um ermitteln zu können, aus was für Objekten sie besteht, müßten wir sie aus der Nähe untersuchen.« Er nahm weitere Schaltungen vor. Die leistungsfähigen Teleskope der GARIBALDI holten die Sonne näher heran. Sie zeigte sich als grünlicher Glutball auf einem Bildschirm. »Doppelter Soldurchmesser«, las er laut von den Instrumenten ab. »Heliumarm. Neigung zur Novabildung.«

»Auch das noch«, stöhnte Dime Mow auf.

»Zur Novabildung in etwa zehntausend bis fünf zigtausend Jahren«, ergänzte Wells so barsch, als hätte er den skurrilen Scherz seines Treibers nicht verstanden. »Es lohnt sich also noch, ihr zwecks provisorischer Katalogisierung einen Namen zu geben.«

»Türkis«, schlug Straightwire vor. »Die Farbe von Winchinatas Augen hat's verdient, unter den Gestirnen verewigt zu werden.« In seinem Rücken saugte Maury Jacques so heftig die Luft ein, daß die

Geräuschentwicklung einem Pfeifen gleichkam. An ihren Schläfen traten die Adern so stark hervor, daß man sie pochen sehen konnte.

»Von mir aus«, brummte Wells. »Namen sind unsere geringste Sorge. Wir müssen uns überlegen, wie wir … Ha!« Er verspürte plötzlich einen Schmerz am Schienbein, als habe jemand ihm mit einem Stiefel dagegengetreten. Er senkte seinen Blick und sah Morpot den Strammen, der durch einen lässigen Hieb mit seiner knotigen Wurzel seine Aufmerksamkeit erregt hatte. »Was soll das?«

»Steh mir Rede und Antwort, Haderer«, keifte der Quom. »Sind wir nun zwischen den Sternen gereist, oder haben Riesen uns durch ein Horn voller Blütenstaub geblasen? Wann schreiten wir zu neuen Heldentaten?«

Hadersen Wells stieß einen abgrundtiefen Seufzer aus. Er hatte keine Ahnung, wie er diesem Angehörigen einer Non-Techno-Kultur so komplizierte Angelegenheiten und Zusammenhänge erklären sollte. Allmählich begann er auch zu glauben, daß es ein Mißgriff gewesen war, dem Drängen des Quom nachzugeben und ihn mitzunehmen. »Ja, wir sind zwischen den Sternen gereist«, bestätigte er und desaktivierte die Geräte. »Aber durch einen feigen Schurkentrick haben wir uns zwischen den Sternen verirrt. Deshalb mußt du jetzt die Klappe halten, bis wir wissen, woran wir sind.«

»Zeig mir diese Klappe, Haderer«, forderte Morpot der Stramme den Logenmeister kriegerisch auf und packte seine Wurzel fester. »Ich werde sie gegen jede feige Schurkenhorde halten, solange du's nur wünschst. Wie schon …«

»Bei Yggdrasil«, seufzte Wells. »Zeig ihm irgendeine Klappe«, zischelte er Farewell-Paal zu. »Oder tausch mit ihm wilde Geschichtchen aus. Mach irgendwas, aber halt ihn mir vom Hals!« Mit einem breiten Grinsen auf seinem verrunzelten, scheinbar greisenhaften Gesicht verwickelte Farewell-Paal den streitlustigen Quom in eine lebhafte Unterhaltung. Wells wandte sich an Tsien-Wan. »Würdest du bitte die Funktionen der Ringos überprüfen?« Der kleine, zurückhaltende Mann chinesischer Abstammung nickte wortlos und machte sich auf den Weg. »Falls die Ringos noch verwendbar sind«, sagte Wells zu Llewellyn 709, »sollten wir mehrgleisig verfahren, um den Zeitverlust zu minimieren. Eine Gruppe muß herausfinden, aus was für Objekten dieser Ring um Glimmer besteht. Eine zweite muß sich auf Glimmer selbst umschauen. Eine dritte sollte festzustellen versuchen, ob die hier gestrandeten Raumschiffe irgendwelche Gemeinsamkeiten aufweisen, die sie in diese Situation gebracht haben könnten, und ob es Überlebende gibt.«

»Und es sollte jemand an Bord der GARIBALDI bleiben«, fügte der Riemenmann hinzu. »Im Prinzip hast du recht, Logenmeister. Und wie sollen wir das alles zugleich mit acht Personen erledigen?« Die Stimme des Riemenmanns zeugte von ehrlicher Neugier.

»Mit dem verdammten Quom sind wir neun. Es müssen eben kleine Gruppen von zwei bis drei Leuten sein.« Er hob die Arme. »Alle herhören! Wir müssen uns teilen, um alle nötigen Maßnahmen gleichzeitig durchzuführen. Dime Mow und ich, wir fliegen Glimmer an. Ach, Winchinata, du kommst mit uns. Farewell-Paal, du bleibst mit dem Pavi … mit dem Quom an Bord. Tsien-Wan und …«

»Ich fliege mit ihm zu diesen merkwürdigen Objekten hinaus«, mischte sich der Riemenmann ein.

»Gut. Dann bleiben noch …«

»Ich sehe mir mit Maury die Raumschiffwracks genauer an«, schlug Luther Straightwire vor. Er sprach völlig unbefangen.

Maury nickte. »Es ist nur …« Sie verstummte und warf Llewellyn einen unsicheren Blick zu. »Ich habe ein ungutes Gefühl hier in diesem System – für uns alle.«

»Ich passe schon auf Maury auf«, versprach Straightwire, und die Treiberin zuckte resignierend die Schulter.

Tsien-Wan kehrte zurück auf die Zentralebene. »Die Innen-Checks haben bei den Ringos keine Störungen ergeben«, meldete er. »Sie müßten auch im Weltraum komplikationslos funktionieren.«

Kurze Zeit später verließen drei Ringos den Hangar der GARIBALDI. Tatsächlich hatten die Kleinraumer keinerlei Schwierigkeiten. Angetrieben durch Sonnenkollektoren und Magnetfeldtaster, erwiesen sie sich als unempfindlich gegenüber jenem Einfluß, der zahllose größere Raumfahrzeuge in diesem Sonnensystem bewegungsunfähig festhielt.

Ein Ringo steuerte Glimmer an. Ein zweiter entfernte sich in die entgegengesetzte Richtung, zu dem Ring unbekannter Objekte, die Türkis in einem Abstand von zweihundert Millionen Kilometern umkreisten. Der dritte Ringo verschwand mit Langsamfahrt, nur durch schwache Schübe aus dem Notantrieb und den Steuerdüsen gelenkt, zwischen den finsteren Schatten und Formen der gestrandeten Raumschiffe. Inmitten der Wracks und aktivitätslosen Rümpfe schwebte die GARIBALDI mit ihren Positionslichtem wie ein zu spät gekommenes Feuerschiff im Strandgut eines endlosen Ozeans. Die Sterne waren kalt und fern.

*

»Sie haben es also auch bemerkt?« vergewisserte sich Lalaja Banimanjaja und musterte die multisensorische Maske ihrer Vorgesetzten mit einer Ernsthaftigkeit, als gäbe es dort etwas zu erkennen. Aber sie war jung und ehrgeizig und wußte, was sie einem Schatten aus Führungskreisen schuldete. Dafür bestand sie andererseits auf allem, was man ihr schuldete: Vor Jahren hatte eine spitzzüngige Adeptin sie »Lala« zu benennen versucht. Vierzehn komplizierte Operationen waren nötig gewesen, um die Adeptin wieder einigermaßen zu rehabilitieren. Anschließend war Lalaja zur Spezialausbildung an die Schatten-Abteilung Sonderverhör C überstellt worden. Dank ihrer ausgeprägten PSI-Begabung hatte man sie jedoch bald in die mit viel höherem Status versehene Abteilung Sonderverhör A versetzt.

Die andere Frau nickte bedächtig. Ihr Körper ließ keine Rückschlüsse auf ihr Alter zu; ihr Haar war kurz, von tiefdunklem Kastanienbraun und lockig. »Kommandant Jenver hat sich während der Durchquerung von Weltraum II eindeutig nicht in einem Betäubungszustand befunden. Die Droge hat eine gewisse Schläfrigkeit hervorgerufen, aber keine Besinnungslosigkeit. Dabei handelt es sich zweifelsfrei um eine Anomalie. Normalerweise können Personen ohne PSI-Potential den Weltraum II nicht durchqueren, ohne psychische Schäden zu erleiden. Um eine Anomalie über jene hinaus, die man in ihren manischen Zwangsvorstellungen bezüglich irgendeiner irrealen und irrelevanten genetischen Reinheit und ihrem aggressiven Narzißmus sehen darf …«

Lalaja erlaubte sich ein Halblächeln. Sie trug keine MS-Maske. Noch war sie nicht wichtig genug. Ihr schwarzes Haar war im Nacken zu einem Knoten verschlungen und ließ ihr schmales, knochiges Gesicht ein wenig sanfter wirken. »Was sollen wir unternehmen?«

»Wir warten ab«, lautete die Antwort der Maskierten. »Wir müssen um jeden Preis dafür sorgen, daß die Cosmoralität eine Gelegenheit erhält, die besonderen Eigenschaften von Kommandant Jenvers Gehirn oder dessen psychischem Apparat zu erforschen. Die Tatsache, daß es Nicht-PSI-Begabten offenbar unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist, die Durchquerung von Weltraum II bewußt mitzuerleben, besitzt für die Zukunft der KK-Raumfahrt zweifelsohne die allergrößte Bedeutung. Was auch geschieht: Kommandant Jenver darf auf keinen Fall irgend etwas zustoßen. Ab sofort steht die Queen unter unserem persönlichen Schutz.« Mit der schwarzen Uniform und dem unkenntlichen Gesicht wirkte der Schatten, während er diese Worte

sprach, wie ein schwarzer Engel der Vorsehung.

»Halten Sie es nicht für bedenklich, daß Jenver die Cosmoralität nicht von sich aus auf ihre besondere Eigenheit aufmerksam gemacht hat?« meinte Lalaja.

»Doch. Aber ich sehe noch keinen Grund zum Eingreifen.« Der Schatten stand auf und strich seine Uniform glatt. Lalaja erhob sich ebenfalls und wiederholte die Bewegung in fast sinnlicher Einmütigkeit. »Gehen wir in die Steuerzentrale«, fügte ihre Vorgesetzte hinzu. »Wir müssen über die Ereignisse auf dem Laufenden bleiben.«

Die beiden Schatten verließen ihr Quartier. Zahlreiche Graugardisten hasteten durch die Korridore und Schächte der CORTES. Die Legion der an Bord befindlichen Kampftruppen war aus dem Tiefschlaf geweckt worden. Das sprach dafür, daß die Kommandeuse in absehbarer Zeit mit Aktionen rechnete. In der Zentrale trafen die zwei Schatten sie dabei an, wie sie gerade die Meldung von Centurio Klode entgegennahm, der die Legion unterstand. »Wir haben unseren Einsatzsektor erreicht«, wandte Jenver sich, sobald sie den Centurio entlassen hatte, an die schwarzuniformierten Ankömmlinge. »Ich gehe davon aus, daß sich die Piraten bald zeigen werden, um unsere Kräfte abzutasten oder einen Köder auszuwerfen. Aber ich bin zuversichtlich, daß wir jeden Plan, uns in eine Falle zu locken, durchkreuzen können.« Sie lächelte selbstbewußt und entblößte perlige, regelmäßige Zähne.

»Sie haben schon wiederholt von Piraten gesprochen, Kommandant Jenver«, konstatierte die Maskierte, »obwohl Ihnen bekannt ist, daß die Cosmoralität inzwischen vollkommen andersgeartete Ursachen für das Verschwinden einer Reihe von Kaiserkraft-Raumschiffen nicht ausschließt. Was veranlaßt Sie zu dieser bemerkenswerten Hartnäckigkeit?«

»Das Recht einer Queen auf persönliche Meinung«, erwiderte Jenver in scharfem Tonfall. Dann hob sie den Kopf und schaute kurz direkt in den rötlichen Sehschlitz der MS-Maske, als wolle sie sehen, ob sie sich im Ton vergriffen habe. Aber das Flüssigkristallband der Tastersysteme, die in der Maske des Schattens anstelle der Augen saßen und den Gesichtssinn erheblich erweiterten, enthüllte nichts.

Lalaja gestattete sich ein ansatzweises Stirnrunzeln über die Sturheit der Kommandeuse. Doch die Stimme ihrer Vorgesetzten klang nachsichtig, als sie antwortete: »Ihre Konditionierung hat Ihnen dieses Recht nicht genommen. Die Cosmoralität legt nur auf unbedingten Gehorsam und absolute Treue Wert. Ihre privaten Ansichten dürfen

allerdings nicht mit Ihrer optimalen Pflichterfüllung kollidieren. Finden Sie nicht auch, daß Ihre Fixierung auf gewisse Vorstellungen Sie daran hindern könnte, andere Gefahren nicht rechtzeitig zu erkennen?«

Jenver schwieg für einen ausgedehnten Moment, den Blick starr auf die Bildschirme gerichtet. »Ich will diese Möglichkeit nicht leugnen«, entgegnete sie schließlich mit gepreßter Stimme.

»Es hat seine Gründe, daß meine Mitarbeiterin und ich uns für diese Mission an Bord Ihres Kreuzers aufhalten, das können Sie sich gewiß leicht denken«, fuhr die Maskierte ohne eine Spur von Ironie fort. Lalaja nickte, um den Worten Nachdruck zu verleihen. »Gewisse Anzeichen ermöglichen zu schlußfolgern, daß vielleicht bislang unbekannte PSI-Methoden angewendet worden sind. Ich erinnere an die Tatsache, daß nie Trümmer der verschwundenen Raumschiffe gefunden und nie Notrufe empfangen wurden. Ich erinnere an den Vorfall mit der angeblichen Piraten-Loge im Usher-Kubus, der sich als eine Machenschaft Lordoberst Valdecs unter Einsatz seiner sogenannten Supertreiber erwies. Unseren Grauen Garden ist durch den Schlag gegen Shondyke großer Schaden zugefügt worden. Die Große Graue wünscht keine Wiederholung einer solchen Überraschung. Deshalb muß geklärt werden, ob dieses Verschwinden von hochmodernen Raumschiffen ein Auftakt zu einer großangelegten Offensive zur Zerschlagung unserer Flottenkapazitäten ist. Das Konzil auf Terra hat sich zur Wiedereinführung der Treiberraumfahrt bekannt, und es ist denkbar, daß bestimmte Interessengruppen Valdecs Angriffe gegen die Grauen Garden fortsetzen. Möglicherweise steckt auch Valdec selbst dahinter. Er ist seit seinem gescheiterten Putsch ja mit unbekanntem Ziel im All verschwunden.«

»Hat die Weitsicht der Großen Grauen Sie auch mit den Hilfsmitteln ausgestattet«, erkundigte sich Queen Jenver halb besorgt, halb abschätzig, »um im Fall einer Konfrontation mit überlegenen PSI-Monstern unsere Absichten sieghaft durchzusetzen?«

»Darauf können Sie sich verlassen«, gab die Maskierte ohne besondere Betonung zur Antwort. Dennoch wirkte ihre Entgegnung wie ein Schlußpunkt der Unterhaltung, und infolgedessen hielt Queen Jenver bis auf weiteres den Mund. Aber ihre Lippen waren ein wenig schmaler als gewöhnlich.

Die Abläufe in der Steuerzentrale der CORTES nahmen ihren normalen Gang. Mit seinen ungeheuer leistungsfähigen Ortungs-, Meß- und Erfassungsinstrumenten tastete das Trichterraumschiff viele Millionen Kilometer weit ins All hinaus. Im Umkreis von

fünfzigtausend Kilometern entging den Geräten kein feststoffliches Objekt bis hinab zu faustgroßen Meteoren. Die CORTES kreuzte mit 0,01facher Lichtgeschwindigkeit. Ihre Raumtorpedos lagen abschußbereit in ihren Werfern. Die Mündungen der Lasergeschütze drohten. In Sekundenschnelle konnten die Raumjäger starten. Die Legion Graugardisten hielt sich in Bereitschaft, um nötigenfalls mit den Ringos ausgeschleust zu werden.

Da entstand mit einer Plötzlichkeit, die in der Zentrale einen mehrstimmigen Schreckensschrei hervorrief, auf dem Kurs der CORTES mitten im Weltraum ein Regenbogengebilde. Alle Farben des Universums schienen dem Kampfkreuzer entgegenzustürzen. Alarmsirenen schnarrten grell auf, als die Instrumente das schillernde Kraftfeld anmaßen. Queen Jenver öffnete den Mund, aber sie brauchte keine Befehle zu erteilen. Die Automatik leitete computerisiert ein Ausweichmanöver ein. Ein Ruck durchfuhr den Kreuzer. Eine flüchtige Schwerkraftschwankung schuf vorübergehende Verwirrung, weil einigen Grauen in der Zentrale der Mageninhalt zum Hals heraussprudelte. Im selben Moment hörte die Queen den befehlsgewohnten Zuruf des maskierten Schattens: *»Nicht ausweichen! Das ist unsere Chance! Der Gegner glaubt, er schnappt uns, aber in Wirklichkeit stoßen wir zu ihm vor und schlagen zu.«*

»Aber das ist ein RZS-Feld«, rief Jenver unwillkürlich laut aus. Ihre Augen weiteten sich, als sie sah, daß das Ausweichmanöver ohnehin mißlang. Das Kraftfeld befand sich noch im Prozeß der Ausdehnung. Im folgenden Augenblick schien die CORTES in einen Strudel aus zahllosen farbigen Rasterpünktchen zu geraten. Das Raumschiff schwamm durch das einem Windkanal ähnliche Abstrahlphänomen einer Weltraumstraße zu einem unbekannten Ziel.

*

»Durchmesser neuntausend Kilometer«, faßte Dime Mow die ersten Erkenntnisse über Glimmer zusammen, während der Ringo unter Erzeugung beträchtlicher Reibungshitze durch die oberen Luftschichten des Planeten schoß. Aufgeglühte Partikel umwaberten das Prallfeld des Kleinraumers. »Reich an Vegetation. Hoher Sauerstoffanteil, rund vierzig Prozent. Und weißt du, was das für ein rotes Flackern und Leuchten ist, durch das der Planet aus dem All wie gepunktet aussieht?«

»Nein«, antwortete Hadersen Wells bissig, »und wenn ich dich nicht hätte, würde ich’s wahrscheinlich auch nie herausfinden.« Der

Logenmeister stand mit Winchinata Jacques dicht an der Transparentkuppel aus Panzerprotop, während Dime Mow im Schalensitz an den Kontrollen saß. Wells und die fuchshaarige Treiberin spähten durch zerrissene Wolkenformationen abwärts. Anscheinend war die gesamte Planetenoberfläche dicht von grüner Flora bewachsen.

»Das sind riesige Flächenbrände«, verriet Dime Mow im Tonfall einer sensationellen Enthüllung. »Hunderte von Quadratkilometern stehen in Flammen. Könnt ihr euch vorstellen, wie so was möglich ist?«

»Bei einer so dichten, dschungelähnlichen Vegetation finden ständig natürliche Verfalls- und Fäulnisprozesse statt«, sagte Winchinata. »Dadurch entstehen Gase und zunderartige Rückstände, die unter entsprechenden Temperaturen zur Selbstentzündung neigen, und bei diesem Sauerstoffgehalt der Atmosphäre lodert naturgemäß jedes Flämmchen sofort lichterloh empor.«

»Es muß irgendwelche natürlichen Regulationsmechanismen geben«, brummte Wells. »Sonst wäre der Planet ja schon ein für allemal kahlgebrannt.« Winchinata nickte. »Geh tiefer«, rief der Logenmeister zu Dime Mow hinüber. »Wir schauen uns die Verhältnisse mal näher an und suchen einen geeigneten Platz zum Landen.«

Der füllige Treiber kam der Aufforderung nach. Das diskusförmige Beiboot durchstieß eine Wolkendecke und verlangsamte seine Geschwindigkeit. Nun ließen sich mehr Einzelheiten der planetaren Oberfläche erkennen. Tatsächlich erstreckte sich, soweit das bloße Auge reichte, nichts als üppiger grüner Urwald, durchzogen von schmalen, aber weitverzweigten Flußläufen. Nach mehreren Minuten Flug gelangte der Ringo in Sichtweite einer nachgerade himmelhohen Feuersäule. Dank des starken Feuchtigkeitsgehalts der Dschungelvegetation war die Rauchentwicklung der Feuersbrunst, obwohl die Flammen selbst durch den hohen Sauerstoffanteil der Atmosphäre reichlich Nahrung erhielten, bemerkenswert gering. Der Großbrand verbreitete lediglich bizarr gekräuselte Schwaden weißen bis gräulichen Qualms, der infolge des Hitzeauftriebs ziemlich schnell ununterscheidbar mit den Wolken verschmolz. »Sind das Vögel?« meinte plötzlich Winchinata und kniff die Augen zusammen. Sie deutete hinab.

Unten umkreisten Scharen von aus dieser Entfernung unkenntlichen Lebewesen die ausgedehnte Brandstätte.

Wells ließ seine stämmige Gestalt in einen Schalensitz sacken und

die Teleobjektive ausfahren; ein Bildschirm leuchtete auf. Winchinata trat hinter ihn. Die Kameras verlängerten den Blick der beiden ungleichen Treiber bis in den unmittelbaren Umkreis des Flammenmeers. Die Flugwesen sahen aus wie zwei aufeinandergesetzte Kürbisse, der obere größer, der untere nur etwa halb so groß; die obere Kürbisform durchmaß ungefähr zehn Meter und war offenbar mit Luft gefüllt, wogegen der untere Beutel offensichtlich eine Flüssigkeit enthielt. Diese Flüssigkeit versprengte er wie eine Dusche aus einer Anzahl kurzer, rüsselartiger Extremitäten. »Da ist ja die, Feuerwehr«, rief Dime Mow, der die erstaunliche Löschtätigkeit dieser Flugwesen auf einem zweiten Bildschirm beobachtete, und lachte.

»Woher kommen diese putzigen Viecher?« brummte Wells. »Irgendwo müssen sie doch auftanken.« Er versetzte die Kameras in eine Schwenkbewegung. Ein Fluß kam ins Blickfeld. Auf dem grünlichen Wasser schwammen zahllose dieser Sprinklerkürbisse. Ständig erhoben sich Sprinklerkürbisse mit prall gefüllten Wasserbeuteln und schwebten langsam hinüber zur Brandstelle. Andere kehrten zurück und sanken unter Schrumpferscheinungen ihrer Luftbehälter wieder aufs Wasser.

»Das sind keine Tiere, sondern Pflanzen«, versicherte Winchinata mit dem ihr eigenen Scharfblick für biologische Tatsachen. »Da fällt mir auf … Man sieht nirgendwo Tiere. Dabei müßte der Flächenbrand massenhaft welche aufgescheucht haben.«

»Tatsächlich«, meinte Wells. Er schwenkte die Kameras über die Wipfel der umliegenden Flora hinweg. »Keinerlei Viehzeug zu sehen.« Das Beiboot passierte das Dschungelfeuer in sicherem Abstand und gelangte nach einigen Minuten in Sichtweite eines weitflächigen Binnenmeers von teilweise geringer Tiefe. Auch hier, in einer eigentlich dazu wie geschaffenen Umgebung, gab es keine Tiere. Dafür durchzogen unregelmäßige, den Bauten von Bibern ähnliche Dämme von etlichen Kilometern Länge das Meer. Diese Dämme bildeten an ihren Seiten schwammartige Auswüchse, die an den äußeren Rändern noch auf dem Wasser schaukelten. Weiter einwärts sprossen bambusartige Stangengewächse durch den Schwamm in die Höhe und verfestigten ihn allmählich zu einem Moospolster, das das Wasser aufsaugte und verdrängte. Den höheren, älteren Stangen entringelten sich am oberen Ende Kletterranken, die wiederum die Moosschicht bedeckten und einen dichten Rankenteppich zwischen den Stangengewächsen schuf. Infolge dieser Abstufung bestand die Mitte der Dämme auf deren ganzer Länge aus festem Untergrund, und

offensichtlich befanden sie sich in langsamer, aber unaufhaltsamer Verbreiterung. An verschiedenen Stellen des Ufers sah man neue Dämme entstehen und sich aufs Binnenmeer hinausschieben.

»Ich werde verrückt«, behauptete Dime Mow. »Das sieht ja aus wie pflanzliche Landgewinnung.«

»Die hiesige Flora weist unmißverständliche Züge halbintelligenter Anlagen auf«, kommentierte Winchinata sachkundig.

Auch das Binnenmeer blieb hinter dem Ringo zurück. »Voraus liegt so was wie eine Ebene«, bemerkte Dime Mow nach einer Weile. »Dort können wir vielleicht landen.« Wenige Sekunden später flog der Ringo über eine Trockenzone hinaus, die fast bis an den Horizont reichte. Der Landstrich war flach und karg, mehr eine Einöde als eine Wüste; der Erdboden war hart, so daß es nur zu unbedeutenden Dünenbildungen kam. Dime Mow lenkte den Kleinraumer zu einem besonders steinigen Streifen und setzte ihn dort mit aller gebotenen Vorsicht auf.

Das Trio betrat Glimmers Oberfläche mit Atemmasken, die die Sauerstoffzufuhr auf ein für den menschlichen Organismus angebrachtes Maß regelten. Glimmers Schwerkraft betrug ungefähr das 1,3fache der irdischen Schwerkraft und konnte den dreien zumindest für kurze Zeit nicht ernster zu schaffen machen. Wells, von Natur aus argwöhnisch, versäumte es nicht, eine Laserpistole einzustecken. Die Temperatur bewegte sich im Bereich des Subtropischen; hier im Ödland lag die Luftfeuchtigkeit jedoch erheblich niedriger, als sie im Innern des Dschungels sein mußte. Ein rauchiger Duft hing in der Atmosphäre, zweifellos ein Resultat der zahlreichen Großbrände.

»Wir nehmen auf jeden Fall ein paar Gesteinsproben mit«, nuschelte Hadersen Wells hinter seiner Atemmaske. Er stapfte voraus zum nächstgelegenen Dschungelrand. Nach wenigen Schritten trat er auf etwas, das wie ein alter Schlauch aussah. »Hoppla! Was …?« Aus dem armdicken. Etwas, das halb eingesunken war, quoll an dem Stück, wo der Logenmeister daraufgetreten hatte, mit beachtlichem Druck Wasser hervor. Die Bruchstelle enthüllte holzige Fasern. Wells spähte umher. Der Schlauch führte vom Dschungel herüber und in die Weite der Ödnis. Bei genauerem Hinsehen erkannte Wells, daß er feine, wurzelartige Ausläufer besaß; doch statt Feuchtigkeit aufzusaugen, dienten sie offenbar dem Zweck, welche abzugeben, denn aus den haarfeinen Spitzen sickerte tropfenweise Flüssigkeit.

»Dort hinten verlaufen noch mehr solcher Röhren«, sagte Dime Mow, die Augen gegen das fahle Licht überschattet, das Glimmers von

ihnen Türkis benannte Sonne in den Wolkenschleiern des Planeten verbreitete. »Kommt mir fast vor wie ein richtiges Bewässerungssystem.«

Winchinata, die zum Dschungel hinüberschaute, schrie plötzlich auf. »Und das …« Die beiden anderen Treiber fuhren herum. Etwas, das einem Pfeilhagel glich, sirrte ihnen in hohem Bogen entgegen. »… ist das Abwehrsystem!« beendete Winchinata ihren angefangenen Satz, sobald sie der Länge nach im Dreck lag. Wells und Dime Mow folgten ihrem Beispiel augenblicklich. Die Geschosse bohrten sich mit leisen Zischgeräuschen in den Untergrund – jedenfalls die meisten; eins blieb in der Ferse von Winchinatas Stiefel stecken, ein zweites traf Hadersen Wells in die rechte Schulter. Der Logenmeister wollte die Laserpistole von der Hüfte reißen, aber bei diesem Versuch spürte er offenbar einen so starken Schmerz in Schulter und Arm, daß er auf die Ausführung seiner Absicht verzichten mußte. Eilig eignete sich Dime Mow die Waffe an und hielt den Dschungel unter Beobachtung, während sich Winchinata neben den Logenmeister kniete, der unter seiner Atemmaske dumpf stöhnte. »Nicht bewegen«, ermahnte die Treiberin. Behutsam zog sie das Geschoß aus Wells' Schulter. Es handelte sich um einen langen, dünnen, aber sehr harten Stachel wie von einem riesigen Kaktus.

»Seht mal dort«, sagte Dime Mow, als Wells sich wieder aufrappelte. »Diese Stacheln stecken in den Blüten der farnähnlichen Pflanzen.« Er meinte etwa mannshohe Gewächse, die dem Nestfarn ähnelten, aber in der Mitte einen hohen, holzigen Stamm mit einer fedrigen Blütenkugel von dunklem Purpur besaßen, aus der Stacheln der verschossenen Art massenweise hervorragten. »Ich fürchte, wir haben uns unbeliebt gemacht.« Der Treiber lachte auf.

Aber Wells zeigte diesmal keine Neigung, sich zum Humor Dime Mows zu äußern. Er rang um Atem, während Winchinata ihren Stiefel auszog, um sich zu vergewissern, daß das Stachelgeschoß das widerstandsfähige Material nicht durchdrungen hatte. Wells röchelte immer lauter, bis sich sogar Dime Mow besorgt umdrehte. Er sah, daß Wells' Augen dicht davor standen, sich zu verdrehen. Winchinata öffnete den Reißverschluß von Wells' Montur, um die getroffene Schulter in Augenschein zu nehmen. Aus der Wunde waren nur ein paar Tröpfchen Blut gequollen. Aber die Haut rings um die winzige Verletzung war bereits aufgedunsen und grünlich verfärbt. »Das sieht ja übel aus«, bemerkte sie. »Ich hoffe, unser Ultra-Gammaglobulin setzt sich durch, sonst müssen wir auf der GARIBALDI eigens ein Heilserum fabrizieren. Auf jeden Fall mußt du dich hinlegen und erst

einmal ein Kreislaufmittel nehmen.« Sie schob einen Arm unter Wells' Schulter. Der Logenmeister schwankte, und sie winkte Dime Mow herbei, der nach einem letzten mißtrauischen Blick zum Dschungelrand Wells unter dem anderen Arm stützte.

Doch als sie sich zum Ringo umwandten, erschraken sie derartig, daß sie den anscheinend völlig benommenen Logenmeister um ein Haar zusammensacken gelassen hätten. »Große Mutter!« brüllte Dime Mow so laut auf, daß man unter der Atemmaske nur ein unverständliches Krächzen hörte. Er riß die Laserpistole hoch. Aber es war schon zu spät. Von irgendwoher hatten sich Pflanzengebilde dem Ringo genähert, die ihre Wurzeln wie einen Pfauenschwanz mitschleiften und sich auf tellerförmigen Saugnäpfen von einem Meter Durchmesser dahinbewegten. Damit hatten sie inzwischen den Rumpf des Kleinraumers erklommen, und die Saugnäpfe verströmten gallertartigen, klumpigen Schleim. Der Schleim griff Stahl und Protop des Raumers an. Langsam gelang es den Pflanzen, die Hülle des Ringo mit ihren tentakelähnlichen Extremitäten einzudrücken, nachdem sie deren Festigkeit durch den Schleim auflösten.

Dime Mow bestrich die Pflanzen mit einem Laserstrahl. Sie verschmorten und verbreiteten einen scheußlichen Gestank. Überall am Ringo blieben verkohlte Reste kleben. Vorsichtig wagten sich die drei Terranauten zur Einstiegsluke. Auf der Zentralebene sah es aus wie in einer Tropfsteinhöhle. Zerlaufenes Transparentprotop hing in grotesken Fädengewirren und Fladen auf die Computer und den Boden herab. Es bestand kein Zweifel daran, daß der Kleinraumer undicht und navigationsunfähig war. Während Dime Mow mit finsterer Miene Funktionsprüfungen der Steuerkontrollen vornahm, bettete Winchinata den Logenmeister auf eine ausklappbare Pritsche und jagte ihm mit einer Injektionspistole ein kreislaufstärkendes Mittel unter die Haut. Die Entzündung schmerzte so stark, daß er nicht auf dem Rücken liegen konnte. Er befand sich ständig am Rand zur Bewußtlosigkeit.

»Mit dem Ding fliegen wir nicht mal mehr bis zum nächsten Misthaufen, ob halbintelligent oder nicht«, gab Dime Mow bekannt. »Die Kontrollen sind defekt. Aber wir können die GARIBALDI rufen. Die Funkgeräte und die Außenbordantenne sind unbeschädigt geblieben.«

»Dann beeilen wir uns lieber damit.« Winchinata stand mit sorgenvoller Miene über den Logenmeister gebeugt. »Sein Zustand gefällt mir überhaupt nicht. Jemand muß ihn abholen.« Sie richtete sich auf. »Schau mal dort«, fügte sie unvermittelt hinzu. Dime Mow

kam herüber und spähte mit ihr durch eine noch durchsichtige Fläche der Kuppel. Im leichten Wind tanzte eine größere Menge faustgroßer Samenkapseln über die Ödnis nach Norden. Sie flogen quer zur Windrichtung. Zur Fortbewegung dienten ihnen Auswüchse mit langen Wimpern, die mal flatterten, mal wie Kolibriflügel schwirrten. Die offenbar federleichten Kapseln gewannen rasch an Höhe und verschwanden außer Sicht. »Nach allem, was wir bis jetzt hier erlebt haben«, sagte Winchinata, »kann ich mich nicht des Eindrucks erwehren, daß gerade Kuriere aufgebrochen sind.«

Dime Mow kratzte sich an seinem feisten Kinn. »Ich befürchte, damit hast du verdammt recht«, meinte er gedehnt. »Und deswegen wird's mir auch immer mulmiger zumute. Es scheint, als ob die planetare Pflanzenwelt für Besucher nicht viel übrig hat.«

*

Dutch Schultz sieht sich im Spiegel der Toilette auf das Waschbecken zugehen. Er beginnt, sich die Hände zu waschen. GEGENAUFNAHME. Neben seiner Schulter öffnet jemand im Hintergrund die Tür zur Toilette des Palace Chop House. Dutch Schultz hebt den Blick und sieht den Killer in der Tür stehen. SCHNITT. Der Killer feuert aus seinem alten .45er Armeerevolver, ehe Dutch Schultz seine Waffe aus der Schulterhalfter reißen kann. SCHNITT. Auf dem Rückenteil von Dutch Schultz' sonst makelloser Weste entsteht über der Leber ein Blutfleck.

Die Holo-Kugel erlosch. Der Nachspann der molekularenergetisch überspielten Darstellung interessierte Ngk-guk nicht mehr. Er lautete lediglich: LEBENDIGE VERGANGENHEIT. Lehrmaterial Nr. K 764-3419 aus der Reihe *Große Verbrecher des 20. Jh.* In dieser Szene des Händewaschens und Gefälltwerdens erblickte er den Schlüssel zum komplexen mega-metaphysischen Existenzrätsel der intelligenten Zweibeiner. In anderen Aufzeichnungen sah man behaarte Zweibeiner an Gewässern ihre Früchte waschen. Hier mußte ein tiefer Zusammenhang bestehen. Lebenserhaltung und Lebensverlust mußten sich um den rituellen Akt des Händewaschens drehen. Das ungeheure Rätsel der Zweibeiner-Lebensform faszinierte Ngk-guk bis zur Besessenheit. Im molekülkinetischen Umformer hatte er sich sogar eine Weste und einen Revolver hergestellt, um sich in die labyrinthischen Verästelungen dieser geheimnisvollen xenomorphen Symbolik einfühlen zu können.

Er erhob sich aus seiner Sitzschale und durchquerte sein im Infrarotbereich beleuchtetes Privatquartier. Drei kurze, stämmige

Beine bewegten seinen schmalen, sichelförmigen Leib – einer Schote nicht unähnlich – im Watschelgang. Die obere Hälfte des Körpers kleideten die graue Weste und die Schulterhalfter mit dem Revolver. Die Fingerchen an seinen kurzen, im Vergleich zu den Beinen allerdings extrem dünnen Armen hatte er in die Westentaschen gehakt. Sein Kopf glich dem eines Seepferdchens.

Zeit über Zeit verstrich, ohne daß er trotz aller Studien und Analysen der aus Zweibeiner-Raumschiffen geborgenen Materialien der Lösung des Rätsels näherkam. Da jede Aussicht auf Heimkehr ausblieb, sorgte sich Ngk-guk ernsthaft, ob er sein Leben womöglich ohne die Erfüllung wenigstens einer großen Aufgabe beenden müsse. Eine weitere Erforschung der Weltraumtiefen war ausgeschlossen, nachdem sie offenbar für alle Zeit in dieser Raumfalle feststaken. Wäre der Vierling wenigstens noch zu einmütigem Handeln fähig gewesen … Aber seine drei Viergefährten hatten psychische Defekte erlitten und gaben sich sinnlosen mono-esoterischen Aktivitätsstrategien hin.

Möglicherweise wäre die Lage besser gewesen, hätten sie in anderen Raumschiffen ebenfalls Überlebende getroffen. Kommunikation hätte allen Beteiligten genutzt. Aber in keinem der mehr oder weniger schwer beschädigten Raumschiffe, die sie besichtigt hatten – alle waren fremder Herkunft –, war noch jemand am Leben gewesen. Unter den toten Geschöpfen hatten sie viele gefunden, deren Äußerlichkeiten bei weitem mehr Absurditäten aufwiesen als bei den Zweibeinern; aber Ngk-guk war bei keiner anderen Rasse auf größere kulturelle Mysterien gestoßen. Deshalb widmete er sein Dasein dem Verständnis der Zweibeiner-Kultur.

Doch allem Anschein nach sollte auch diesem Projekt kein Erfolg beschieden sein. Ngk-guk klickte mißmutig mit seinen Doppelreihen winziger Zähnchen in seinem runden Wulstmund, als er an eine Instrumentenkonsole trat. Ein blauweißes Lämpchen bemühte sich schon seit einer Weile um seine Aufmerksamkeit; aber er konnte sich Zeit lassen. Mit allem außer dem Nachdenken. Er betätigte mit einer laschen Bewegung eine Schaltung. Eine kleine Holo-Kugel glomm auf. Ngk-geks Gesicht schälte sich aus dem Flimmern leichter Interferenzen.

»Hast du das neue fremde Raumschiff gesehen?« erkundigte sich Ngk-guk. »Ist es ein Schiff der Zweibeiner?«

»Ich habe das neue fremde Raumschiff gesehen«, bestätigte Ngk-gek. Seine Augen waren aus Furcht zu Sternchen zusammengezogen. »Es ist ein Schiff der Zweibeiner, und die Zweibeiner an Bord leben. Sie haben Beiboote ausgeschickt. Eins fliegt zum Vielfeuer-Planeten. Eins

fliegt zu den Blumensteinen. Eins ist zwischen den Wracks verschwunden.«

Sofort empfand Ngk-guk höchstes Interesse. »Ich möchte das Raumschiff sehen.« Das Abbild Ngk-geks wich aus der Holo-Kugel. Eine Aufnahme des neu zugegangenen Raumers erschien: kugelförmiger Bug mit einem Kranz schwacher Lichter, langgestreckter Rumpf mit mehreren daran befestigten Komponenten von brutaler Kantigkeit. »Ist ein Kontakt zustande gekommen?«

In der Holo-Kugel zeigte sich wieder Ngk-geks von Panikstimmung entstelltes Gesicht. »Kontakt?« zwitscherte er. »Wir müssen uns auf die Verteidigung vorbereiten. Ich schlage eine Präventivstrategie vor. Wir leiten Energie zum Impulskonzentrator um und nehmen das neue Raumschiff der Zweibeiner unter Beschuß.«

»Votum«, sagte Ngk-guk ohne das geringste Zögern. Der Vierling konnte Beschlüsse, die nicht rein individueller Natur waren, nur einstimmig fassen. »Ich befürworte eine Kontaktaufnahme zwecks Entwicklung einer von beidseitiger Souveränität gekennzeichneten Kooperation auf allen Gebieten gemeinsamen Interesses.«

»Votum«, heulte Ngk-gek auf. »Du bist xenophil, Ngk-guk! Vielleicht degeneriert.«

»Bin ich xenophil oder vielleicht degeneriert?« sann Ngk-guk gelinde belustigt.

Ein zweites Gesicht kristallisierte sich in der Holo-Kugel heraus und fügte sich problemlos neben Ngk-geks Abbild. Ngk-goks Miene widerspiegelte den tiefen mega-nihilistischen Ernst eines Philosophen des Desperatismus. »Unsere Stunde des Abschieds ist da, Viergefährten«, lispelte er freudlos. »Ich wiederhole meinen Vorschlag, angesichts des totalen Mangels an Utilitätsfaktoren unser Dasein in einer panexistentialistischen Orgie zu endigen.«

»Votum«, widersprachen Ngk-guk und Ngk-gek wie aus einem Munde. Ngk-gok wirkte tief betroffen von ihrer Uneinsichtigkeit. Aber ehe er sich nochmals äußern konnte, schaltete sich der vierte im Vierling ins Interkom-Gespräch ein. Ngk-guk wußte schon, was nun wieder an die Reihe kam.

Ngk-gak brachte tatsächlich seinen alten Vorschlag erneut zur Sprache, der Vierling solle sich mitsamt seinem Raumschiff den nächstbesten Intelligenzen bedingungslos als Hilfstruppe zur Verfügung stellen. »Unsere Mittel reichen nicht aus, um die Situation zu meistern«, klagte er. »Und wenn wir nicht meistern können, müssen wir dienen.«

»Du verquickst wissenschaftlich-technisch unzulängliche

Kapazitäten auf philosophisch-theoretisch unzulässige Weise mit ethnischen Charakteristika«, schalt Ngk-gek. »Votum!« Ngk-guk und Ngk-gok schlossen sich seiner Auffassung an.

»Ein Kompromißvorschlag«, meinte in rührseliger Verschmitztheit Ngk-gok. »Wir verfolgen die von Ngk-gek angeregte Präventivstrategie, aber mit dem unabwendbaren Resultat eines Suizids, so daß …«

»Votum«, zischte Ngk-guk, noch bevor das Gelispel des gemeingefährlichen Todessehnsüchtigen verstummte. In seinem Überdruß hatte er sich soeben für eine Schocktherapie entschieden. »Votum«, bekräftigte er, als Ngk-gok schwieg. »Ich verlange eine persönliche, leibhaftige Zusammenkunft.«

»Selbstverständlich«, gab Ngk-gak sofort sein Einverständnis. Auch die beiden anderen Viergefährten erklärten sich ohne Umschweife einverstanden. Eine Ablehnung hätte eine undenkbare, für einen Vierling mehr als kritische Unhöflichkeit bedeutet. »Ngk-guk verlangt eine persönliche, leibhaftige Zusammenkunft. Wir werden einander persönlich und leibhaftig im Saal der Vierlingsberatung begegnen.«

»Im Saal der Vierlingsberatung«, fiepte Ngk-gek in vorgetäuschtem Eifer, ehe sein Holo-Abbild erlosch. Die zwei anderen Viergefährten unterbrachen die Interkom-Verbindung ebenfalls mit Bekundungen ihrer Bereitwilligkeit.

Ngk-guk desaktivierte die Holo-Kugel. Im nächsten Moment begannen seine Kehllappen, vor Heiterkeit zu wabbeln. *Ich habe eure würdelosen solipsistischen Manöver längst durchschaut,* dachte er und zog den Revolver aus der Schulterhalfter. Mit lange geübten Bewegungen prüfte er die Drehung der Trommel auf ihre Reibungslosigkeit. Die molekularenergetisch fabrizierte Nachahmung des primitiven Werkzeugs war für Ngk-guks kleines Händchen leicht genug. Vergnügt ließ er die Waffe am Abzugsbügel um einen Finger kreiseln. *Nun müßt ihr die Lektion der letzten Erkenntnis lernen.*

*

An Bord der CORTES verklang das anfangs ohrenbetäubende Heulen des Alarms in kläglichem Winseln, als die Energiezufuhr auf ein Minimum zusammenschmolz. Als der Kampfkreuzer materialisierte, hatte Queen Jenver auf den ersten Blick den Eindruck gehabt, es sei inmitten einer riesigen Piratenflotte geschehen. Aber die wenigen Sekunden, in denen noch alle Instrumente funktionierten, reichten aus, um festzustellen, daß es sich fast ausnahmslos um unbrauchbaren

Schrott handelte. Die Tatsache des rätselhaften Energieausfalls und der Umstand, daß hier mehr alte Wracks im All schwebten, als auch die größte Piratenflotte im Rahmen ihres Treibens aufbringen konnte, trugen dazu bei, daß die Kommandeuse der CORTES allmählich eine Neigung entwickelte, die Befürchtungen der Großen Grauen hinsichtlich unbekannter, geheimnisvoller Machtmittel etwas ernster zu nehmen. Vorerst beanspruchte es sie jedoch vollauf, bei der Zuweisung des restlichen Energievolumens Prioritäten zu setzen. »Ich *kann* Ihnen keine Energie überlassen«, informierte sie übers Bordmikrofon barsch den Waffenleitstand. »Die Raumjäger sollen das Schiff sichern. Den Lebenserhaltungs- und Ortungssystemen kommt jetzt absoluter Vorrang zu.« Sie trennte die Verbindung und wandte sich nach dem unkenntlichen Gesicht des Schattens mit der Alpha-Legitimation um. Die Maskierte und ihre Kollegin erkundeten die gewaltige Ansammlung von Wracks auf der PSI-Ebene. Jenver wartete, bis sie in der Miene des unmaskierten Schattens sah, daß die beiden ihre psionische Spähtätigkeit beendeten. »Irgendwelche Neuigkeiten?« fragte sie ratlos.

»Eine Anzahl von Treibern, ein Affenwesen sowie vier Angehörige einer bisher unbekannten Fremdrasse befinden sich in diesem Gewirr von Raumschiffen«, gab die Maskierte gleichgültig zur Antwort. »Sonst gibt es darin kein einziges lebendes Wesen. Kommandant …« Die roten Flüssigkristalle im Tastersystem der Maske schienen die Queen plötzlich mit erhöhter Intensität anzuleuchten. »Es könnte sein, daß wir hier auf ein größeres Geheimnis gestoßen sind als alle Rätsel, vor denen die Menschheit bisher gestanden hat. Das Terranauten-Problem rückt immer mehr in den Hintergrund.«

»Ich schicke ein Prisenkommando aus und lasse die Treiber in Gewahrsam nehmen. Können Sie die Position ermitteln? Welche Maßnahmen schlagen Sie bezüglich der Fremdrassigen vor?«

»Sie werden nichts dergleichen tun, Kommandant«, entgegnete der Schatten in scharfem Tonfall. »Weder von den Treibern noch den Fremden geht irgendeine unmittelbare Gefahr aus. Die CORTES ist nur beschränkt einsatzfähig. Ich wünsche keinerlei Kampfhandlungen, solange sie sich vermeiden lassen. Queen Jenver, anläßlich unserer Abkommandierung auf Ihr Schiff haben wir über Ihre Person Erkenntnisse gewonnen, die es nach unserer Auffassung erforderlich machen, Sie wohlbehalten zurück in die Obhut der Cosmoralität zu bringen.« Der Schatten trat dicht vor die Queen und beugte sich vor, stützte einen Arm auf die Lehne des Servosessels. »Warum haben Sie Ihren Vorgesetzten verschwiegen, daß Sie dazu imstande sind, den

Weltraum II nahezu bei vollem Bewußtsein zu durchqueren, obwohl Sie keine PSI-Begabte sind?«

Alle Augen in der Zentrale richteten sich auf Jenver. Langsam erhob sich die Queen aus dem Sessel. Ihre Mundwinkel zuckten. »Ich … Ich …« Ihre helle Gesichtshaut rötete sich, ihre Hände begannen, fahrige Bewegungen zu vollführen. »Das ist … nicht wahr.«

»Es ist wahr. Dieses anomale Phänomen bedarf der gründlichen wissenschaftlichen Untersuchung und Auswertung. Sie hätten …«

»Sie lügen!« fiel die Queen dem Schatten ins Wort. Sie wirkte innerlich aufgelöst und aggressiv. »Ich bin nicht anomal. Ich bin hundertprozentig genetisch einwandfrei. Nicht anomal, sondern genetisch ein …« Sie bekam keine Luft mehr. Heiseres Kreischen drang stoßweise aus ihrer Kehle. »Ein … Ein … Einwandfrei … Genetisch … Ge …Gahhh!«

Der maskierte Schatten wandte sich ab. »Centurio Klode, kraft meiner Alpha-Legitimation übernehme ich das Kommando über die CORTES. Bringen Sie Queen Jenver in einer Tiefschlafkammer unter. Sie haften mir persönlich für ihre Sicherheit.«

»Ich höre und gehorche«, erwiderte der Centurio eilfertig. Er winkte zwei verdutzte Graugardisten heran. Jenver fing an zu toben. Ihre Fingernägel hinterließen in den Gesichtern der beiden Grauen Spuren wie von einer Harke. Schließlich setzte Klode die Queen mit einem Schocker außer Gefecht, und man schaffte Jenver aus der Zentrale.

Auf dem Planeten, um den die Wracks kreisen, befindet sich eine sehr starke Bewußtseinseinheit in rauschähnlichem Zustand, teilte die Maskierte unterdessen telepathisch dem anderen Schatten mit. *Wenn sich also eine Erklärung für diese Raum falle finden läßt, dann dort.* Die Frau nahm im Servosessel der Kommandeuse Platz und widmete ihre visuelle Aufmerksamkeit den Bildschirmen. Der Planet war grünlich und von roten Pünktchen übersät.

Ich habe diese Präsenz bemerkt, antwortete Lalaja, *aber aufgrund der rauschhaften Verzerrungen der Psyche konnte ich sie nicht identifizieren. Sie vermuten, daß es sich um einen RZS-Baum handelt?*

Ja. Wir halten uns offenbar an einem der Knotenpunkte des RZS auf. Aber aus welchem Grund hält der Baum die Raumschiffe hier fest? Ist darin lediglich eine Folge seiner psychischen Störungen zu sehen, oder haben wir hier einen Hinweis auf den ursprünglichen Zweck des RZS entdeckt? Das müssen wir herausfinden.

Sie meinen …? Lalaja wagte die Rückfrage nicht einmal in Gedanken zu beenden.

Wir werden versuchen, mit dem Weltenbaum in Verbindung zu treten,

antwortete ihre Vorgesetzte, ohne sich direkt zu äußern. *Aus dieser Entfernung können wir seinen rauschähnlichen Zustand offenbar nicht durchdringen. Deshalb fliege ich den Planeten an.* Einen Moment lang lauschte der Schatten hinaus in die Vielzahl von Bewußtseinseinheiten an Bord der CORTES. *Die Raumjäger funktionieren ebensowenig. Wir probieren es mit einem Ringo. Die Beiboote der Treiber sind funktionstüchtig. Ich vermute, das hängt mit dem Prinzip des Antriebs zusammen.*

Centurio Klode kam in die Zentrale zurück. »Kommandant Jenver liegt im Tiefschlaf«, meldete Klode. »Aber die Raumjäger …«

»Ich weiß.« Der Schatten winkte ab. »Lassen Sie einen Ringo bemannen. Während meiner Abwesenheit befehligen Sie das Schiff, Centurio. Alle übergeordneten Entscheidungen werden jedoch von meiner Mitarbeiterin getroffen.« Die Frau dachte angestrengt nach; man sah es an ihrer Haltung. *Sollte ich in sechzig Stunden nicht zurück sein oder mich nicht gemeldet haben, setzen Sie alles daran, um den Urbaum zu vernichten,* wies sie dann telepathisch Lalaja an. *Das könnte die einzige Chance sein, diesen sonderbaren paralysatorischen Einfluß auf Kraftwerke und Antrieb des Schiffs zu brechen. Und denken Sie daran, daß Queen Jenver unbedingt in die Obhut der Cosmoralität zurückgelangen muß. Unsere Wissenschaftler müssen sich um jeden Preis mit ihrem Gehirn befassen.*

Ich höre und gehorche, antwortete Lalaja auf mentaler Ebene.

Der Techno-Leiter der Steuerzentrale wandte sich an die Maskierte. »Ein Ringo ist im Anflug, Schatten. Er kommt aus der Richtung dieses sonderbar geometrischen Asteroidengürtels, der das Zentralgestirn im Abstand von zweihundert Millionen Kilometern umkreist. Offenbar gehört er zu dem Treiberschiff, das sich von den Wracks durch die Intaktheit der Positionslichter abhebt.«

»Welche Erklärung kann es für die geometrische Anordnung dieser Objekte geben?« wollte der Schatten wissen.

»Die Vermutung liegt nahe, daß es sich um eine artifizielle Anordnung handelt. Es sind jedoch keinerlei energetische oder andersartige Aktivitäten feststellbar. Sollen wir ein paar Ringos hinschicken?«

Der Schatten schüttelte seinen maskierten Kopf. »Ich kümmere mich darum.« *Finden Sie über die Treiber heraus, um was es sich bei den Objekten handelt,* teilte sie Lalaja mit.

Lalaja bestätigte. Während die Maskierte die Zentrale verließ, setzte sich Lalaja in den Servosessel der Kommandeuse. Sie schloß die Augen und tastete mit ihren PSI-Sinnen hinüber zum mehrere zehntausend

Kilometer entfernten Treiberschiff. *Zwei Treiber verließen den Ringo … Stießen zu dem dritten Treiber und dem Quom auf der Zentralebene …* Sie empfand eine gewisse Bestürzung, als sie den im ganzen Sternenreich notorischen, den Fallen der Grauen Garden schon mehr als einmal entwischten Llewellyn 709 erkannte, einen Gründer der Terranauten, dem sich noch niemand auf die Dauer gewachsen gezeigt hatte … Gegenwärtig bestand keine Notwendigkeit, sich mit ihm anzulegen, aber sie war davon überzeugt, daß die neuartigen Potentialverstärker, die man der Maskierten und ihr selbst als ersten Schatten versuchsweise ins Hirn implantiert hatte, sie dazu befähigten, es in einer psionischen Auseinandersetzung auch mit dem wildgewordenen Supertreiber aufzunehmen, dem sogenannten Riemenmann.

Mit äußerster Behutsamkeit ließ sie ihre mentalen Fühler die Bewußtseinseinheiten der Treiber lokalisieren und psionisch neutrale mentale Sonden hineinschlüpfen.

*

»… und nun erzähle ich dir die Geschichte«, sagte Farewell-Paal mit matter Stimme, »wie der Däne Iken die Gebeine der Götter aus dem All zu Kies machte und damit sein Gärtlein bestellte.«

»Was?!« kreischte Morpot der Stramme. »Und hat man ihm dafür das Fell über die Ohren gezogen?«

»Durchaus nicht«, antwortete Farewell-Paal schlaff. »Er erhielt Beifall und Brot in rauhen Mengen, und die Leute …« Er verstummte. Aus dem Liftschacht betraten Llewellyn 709 und Tsien-Wan die Zentralebene der GARIBALDI. Farewell-Paal war bei aller Sympathie für den wackeren Quom nun doch froh, die entnervende Märchenstunde beschließen zu können. »Ihr müßt gleich wieder los«, empfing er die beiden. »Wells sitzt mit den zwei anderen auf Glimmer fest und hat obendrein einen giftigen Stachel von einer Pflanze in die Schulter bekommen. Andere Pflanzen haben den Ringo zerdrückt. Glimmers Flora ist anscheinend halbintelligent.« Er stand auf und musterte die beiden Ankömmlinge mit ungewohnt ernster Miene. »Winchinata sagt, es steht um unseren Logenmeister ziemlich schlecht. Sie bezweifelt, daß das Ultra-Gammaglobulin, mit dem wir routinemäßig impfen, damit fertig wird.«

»Den Ringo zerdrückt?« meinte Llewellyn 709 verblüfft.

»Eingeschnürt und zerdrückt«, bestätigte der Treiber mit dem runzligen Gesicht. »Luther und Maury sind noch unterwegs. Was habt ihr herausgefunden?« Wortlos zückte der Riemenmann ein Videoband

und schob die Kassette in einen Abtaster. Ein Bildschirm leuchtete auf. Die Aufnahmen zeigten eine Anzahl einzelner Platten vor dem Hintergrund des Alls. Zu Farewell-Paals Erstaunen beherbergte jede dieser Platten ein Blütengewächs von mattgoldenem Glanz.

»Die Platten sind kreisrund und aus Stein«, erläuterte Llewellyn. »Ihr Durchmesser beträgt achtzig Kilometer, die Dicke etwa zwei Kilometer. Es sind rund fünfhundert Stück. Die Gewächse, die du darauf siehst, sind eindeutig nur halbpflanzlicher Natur und dem Weltraum angepaßt. Das Pflanzenfleisch besteht aus einer Art von Mischgewebe, aber ohne großangelegte Laboruntersuchungen läßt sich nicht feststellen, um was es sich bei dem nichtpflanzlichen Stoff handelt. Die Halbpflanzen sind zum Teil so groß wie ein Hochhaus. Intelligent oder halbintelligent sind sie allerdings nicht.«

»Und was treiben sie dort im Weltall?« erkundigte Farewell-Paal sich verwundert.

»Wir haben diese Frage auf dem Rückflug ausgiebig diskutiert«, antwortete Tsien-Wan. »Wir konnten nicht ermitteln, auf welche Weise das Verfahren abläuft, aber nach unserer Meinung sind diese Depots – beziehungsweise die darauf befindlichen Halbpflanzen – das Werkzeug des Energieentzugs, mit dem alle Raumschiffe, die per RZS ins Innere des Rings geraten, festgehalten werden. Die Halbpflanzen müssen Energieströme aufsaugen, so, wie normale Pflanzen Sonnenlicht aufnehmen.«

»Ansonsten sind sie jedoch völlig passiv«, ergänzte Llewellyn. Er schaltete den Apparat aus. »Wir sind also ein wenig klüger geworden, aber leider ist uns damit nicht weitergeholfen.« Er seufzte. »Wir sitzen in einer regelrechten Raumfalle, die schon seit uralten Zeiten existieren muß. Und offensichtlich ist ihr noch nie jemand entkommen. Vielleicht ist das gesamte System der Weltraumstraßen mit solchen Fallen durchsetzt.«

»Ich gehe, um eine Große Medizinische Hilfsausrüstung in den Ringo zuladen«, sagte Tsien-Wan und eilte zurück zum Liftschacht.

Für ein Weilchen herrschte zwischen den beiden anderen Männern bedrücktes Schweigen. Der Quom sagte ebenfalls nichts, aber er wendete und drehte ständig seine knotige Wurzel zwischen den Fäusten, als wolle er gleich wieder jemandem ans Schienbein schlagen, bloß um seinen Tatendrang abzureagieren. »Tsien-Wan hat die richtige Einstellung, Llewellyn«, meinte zuletzt Farewell-Paal. »Wir dürfen nicht verzweifeln, ehe aller Tage Abend ist.«

»Verzweifeln?« Der Riemenmann schnaufte. »Es beunruhigt mich lediglich, daß wir hier Zeit dafür opfern müssen, uns selber aus

Schwierigkeiten rauszuwinden, während wir nicht wissen, was aus David wird. Wir haben das RZS reaktivieren lassen, um ihm zu helfen, nicht, um Ausflüge ins Blaue zu machen.« Mit weiträumiger Bewegung wies er auf die Bildschirme. »Dieser kosmische Schrottplatz wäre ja ganz interessant, wenn die Lage es zuließe, daß wir für …« Plötzlich stutzte er und unterbrach sich mitten im Satz. »He! Was ist denn das?« Er winkte dem Treiber. »Energie auf die Ortungsgeräte!« Farewell-Paal hastete zu den Kontrollen. »Da war ein Düsenausstoß«, sagte Llewellyn. »Irgendwer hat ein Manöver vollführt.«

Daten huschten lautlos über Mattscheiben und Skalen. »Ein Ringo nimmt Kurs auf Glimmer«, rief Farewell-Paal. »Hat Kugelform, also ein Beiboot eines Kampfraumschiffs der Grauen. Hm … Hm …« Er drückte Tasten. »Aha! Ein nagelneuer Kampfkreuzer mit Kaiserkraft-Antrieb. Aber nur schwache energetische Emissionen … Liegt genauso fest wie wir.« Er lachte hämisch. »Abstand vierundfünfzigtausendsiebenhundertdreißig Kilometer.« Er drehte sich Llewellyn zu. »Was jetzt?«

»Solange sie uns nicht angreifen, halten wir uns auch zurück«, erwiderte der Riemenmann. »Wir haben genug zu tun.« Er wandte sich zum Liftschacht. »Tsien-Wan und ich fliegen Glimmer an. Sei so gut, und gib unseren Bordcomputern die Landedaten durch, ja?«

»In Ordnung«, brummte Farewell-Paal. Er nahm in einem Schalensitz Platz.

»Llewellyn der Riemen«, schrillte auf einmal die Stimme Morpots des Strammen. »Du wirst nicht ohne mich ziehen, wenn es zu Heldentaten geht. Unser treuer Freund Haderer Wells in Not! Und ich hier sitzen?! Niemals! Schon unser sagenhafter Recke Hakko die Hammerfaust vertrat den Standpunkt …«

»Du darfst mitkommen, wenn du die Geschichte für dich behältst«, erwiderte der Riemenmann. »Im Gegensatz zu meinen Freunden kann ich mir derartigen …« Bevor er etwas Falsches sagen konnte, ertönte von den Kommunikationskonsolen ein Summen.

»Das ist der ID-Code des Ringos auf Glimmer«, rief Farewell-Paal herüber. Llewellyn blieb stehen, um etwaige Neuigkeiten abzuwarten.

Kaum hatte Farewell-Paal die Funkgeräte auf Empfang geschaltet, begann eine von Schluchzern geschüttelte Stimme zu wispern. Der Treiber fuhr an den Kontrollen erschrocken auf. Die Stimme gehörte Winchinata. Llewellyn verstand nur das entscheidende Bruchstück.

»Wells … ist tot …« Ein Rauschen überlagerte die Frequenz. Als es verklang, ließ sich Winchinatas Stimme nicht länger empfangen.

*

Ngk-guk betrat den Saal der Vierlingsberatung als letzter. Er hatte sich unterwegs reichlich Zeit gelassen, um seinen Triumph im voraus auszukosten. Er grüßte seine Viergefährten mit einem rituellen Pfeiflaut und suchte in gemächlichem Watschelgang seinen Platz auf. »Ich habe eine persönliche und leibhaftige Zusammenkunft gefordert«, begann er, sobald er in der Sitzschale ruhte.

»Du hast eine persönliche und leibhaftige Zusammenkunft gefordert«, bestätigten Ngk-gak, Ngk-gek und Ngk-gok ihm bereitwillig. »Deshalb sind wir im Saal der Vierlingsberatung zusammengekommen.«

»Ich muß einen Fall von Vierlingsunlust zur Sprache bringen«, fügte Ngk-guk hinzu.

»Er muß einen Fall von Vierlingsunlust zur Sprache bringen?« Die drei anderen Viergefährten befleißigten sich aller Anzeichen der Entrüstung und Mißbilligung. Ngk-gak ergriff das Wort. »Wer unter uns hat diese gefährtenscheue monolithische Tendenz?«

»Wer?« wiederholte in läppisch gespielter Aufregung Ngk-gok.

»Es liegt kein individueller Fall vor«, erwiderte Ngk-guk. »Vielmehr habe ich eine kollektive Erscheinung beobachtet.« Er konnte kaum noch verhindern, daß seine Kehllappen vor Belustigung zu schlackern anfingen.

»Eine kollektive Erscheinung?« vergewisserte sich Ngk-gek. »Was hat das zu bedeuten?«

»Wie meinst du das?« wollte Ngk-gak erfahren.

»Ich will es euch zeigen.« Mit geschmeidiger Bewegung zog Ngk-guk den Trommelrevolver. Er zielte nur des Effekts halber auf die drei Gestalten, als er dreimal abzog. Das dreifache Knallen erzeugte Schwingungen, die auf die hauchdünnen molekularen Schichten, aus denen die Umformer-Erzeugnisse bestanden, zerstörerisch wirkten. Die drei Pseudos zersetzten sich; sie schienen sich in Flocken aufzulösen. Auch die Nachahmungen der Waffe und der Weste zerfielen, aber Ngk-guk konnte sie jederzeit nochmals reproduzieren. »Seht ihr nun, wie die Vierlingsunlust unter uns um sich gegriffen hat?« meinte er in kauzigem Humor. Er wußte, daß die Viergefährten ihn in ihren Privatquartieren hörten. »Mir blieb nichts anderes übrig, als euch zur letzten Erkenntnis zu verhelfen ...« In den philosophischen Konzeptionen von Ngk-guks Rasse galt jede unvermutete Einsicht in eigene negative Aktivitäten als »letzte Erkenntnis«: als letzte Chance vor dem bösen Ausgang. »Der Erkenntnis, daß ihr euch mir gegenüber

falsch und unaufrichtig verhalten habt. Und vielleicht sogar … untereinander.«

Für einige Zeit saß Ngk-guk still im Saal der Vierlingsberatung. Das sanfte rote Licht schmeichelte den rundlichen Konturen der Kommunikations- und Darstellungsapparate, machte ihre Umrisse weicher. Er stellte fest, daß er die Weste und den Revolver vermißte. Sein Triumph hatte seinem Gemüt erhabene Ruhe eingeflößt. In dieser Verfassung dachte er über einen Ausweg nach.

Als seine drei Viergefährten in den Saal kamen, hatte er ihn gefunden. Sie zeigten sich mit eingezogenen Köpfen, so daß nur die Augen und Ohren noch aus dem Halswulst der chitinartig gepanzerten Leiber ragten – eine Geste tiefster Beschämung und Erniedrigung. Selbst Ngk-gek ließ sich nichts mehr von seiner Aggressivität anmerken. »Wir betreten den Saal der Vierlingsberatung … Persönlich und leibhaftig«, nuschelte er in seine gegenwärtig gefältelten Kehllappen. »Wir kommen in der letzten Erkenntnis …, dich *und* einander betrogen zu haben.« Er scharrte verlegen mit allen drei Beinen.

»Jeder von uns dachte«, fügte Ngk-gak hinzu, »er allein bediene sich aus Bequemlichkeit eines Pseudos …«

»Jeder von uns dachte«, ergänzte Ngk-gok, »nur er sei der anderen Viergefährten überdrüssig.«

»Eure Vierlingsunlust hat uns weit von der Harmonie abirren lassen, die unsere ethischen und moralischen Prinzipien von einer Geschlechtsgruppe erwarten«, sagte Ngk-guk in liebevoller Nachsicht. »Aber meine Schuld war nicht geringer. Ich bin zu der letzten Erkenntnis gelangt, mich in elitärer Monomanie gesuhlt zu haben, denn ich habe erwogen, mich allein und ohne euer Einverständnis und Wissen mit den Fremden in Verbindung zu setzen.« Unterwürfig zog er den Kopf ein und lugte über den Rand seines Halswulstes vorsichtig in die Runde.

»Allein und ohne unser Einverständnis?« heulte Ngk-gek und fuhr ruckartig seinen Kopf aus.

»Allein?« seufzte Ngk-gak. »Allein?« Anscheinend konnte er es nicht fassen. »Eine solche Verantwortung hättest du auf dich genommen? Du wärst daran verzweifelt, Ngk-guk.« Er watschelte herüber und legte seine Händchen an Ngk-guks Halswulst. »Wir haben dich allein und im Stich gelassen, während wir als deine Viergefährten doch die Pflicht besitzen, dir auf jede erdenkliche Weise zu helfen.« Auch Ngk-gok kam und sprach bestürzt sein Bedauern aus. Selbst Ngk-gek mochte nicht zurückstehen und bekundete Trauer und Entsetzen.

»Ich weiß jetzt einen Weg, wie wir durch einen einmütigen Beschluß unsere Harmonie erneuern können«, rückte Ngk-guk schließlich mit seinem Vorschlag heraus. »Jeder von euch hat eine Chance, seinen Willen zu bekommen. Es besteht die Möglichkeit, daß wir mit den Zweibeinern einen bewaffneten Konflikt austragen müssen. Es ist möglich, daß wir Suizid begehen, wenn wir uns auf einen solchen Konflikt einlassen. Die Möglichkeit besteht, daß sie uns zu ihren Dienern machen. Um jedoch herauszufinden, wer von euch nach seinem Willen die Zukunft des Vierlings bestimmen kann, müssen wir zuerst mit den Fremden *Kontakt* aufnehmen.«

Einen Moment lang herrschte ein Schweigen vollkommener Verdutztheit. »Ngk-guk«, sagte dann Ngk-gak mit vor Stolz geschwollenem Halswulst, »das ist kosmische Genialität. Du bist einer der größten Philosophen unseres Volkes. Durch dich werden wir eines Tages uns selbst verstehen lernen. Ich finde es einfach entzückend, daß du zu unserem Vierling gehörst.« Auch die beiden anderen Viergefährten waren restlos hingerissen.

»Laßt uns die Vierlingsberatung beenden und die Flugzentrale aufsuchen«, regte Ngk-guk an, weil er befürchtete, jemand könne sich doch noch zum Votum entschließen. »Die Kommunikatoren sind irreparabel defekt, aber wir können das Raumschiff in begrenztem Umfang lenken und es daher zum Schiff der Zweibeiner steuern. Dann wird sich die Zukunft unseres Vierlings entscheiden.«

»Die Zukunft unseres Vierlings wird sich entscheiden«, riefen seine drei Viergefährten im Chor und drängten zum Saal hinaus, erleichtert über den glimpflichen, sogar recht erfreulichen Ausgang der Konfrontation. »Unserem Genie Ngk-guk … Allzeit einen langen Hals!«

*

Auf den ersten Schock, den ihr die Nachricht von Hadersen Wells’ Tod bereitete, als sie mit Straightwire von ihrem unheimlichen Ausflug an Bord der GARIBALDI zurückgekehrt war, folgte in Maury Jacques’ Gemüt das Aufwallen einer in diesem Maße nie zuvor gekannten Entschlossenheit. Sie wollte die Verhältnisse sofort geklärt haben. Aber Llewellyn 709 brachte keine Geduld auf. Ihm lag daran, schnellstens Glimmer zu betreten, wo Winchinata Jacques und Dime Mow sich inmitten einer offenbar nicht besonders freundlichen Flora aufhielten und wohin sich überdies Graue unterwegs befanden. »Wir können die beiden in dieser Situation nicht warten lassen«,

argumentierte er. Maury und er standen unter der Einstiegsluke des Ringos GARIBALDI-Vier. Morpot der Stramme, Farewell-Paal und Tsien-Wan hatten das Beiboot bereits bestiegen. »Alles andere muß vorläufig zurückstehen.«

»Begreifst du denn nicht?« flüsterte Maury eindringlich. »Wir waren in Dutzenden von Wracks. Aber er hat nichts angerührt, nichts aufgemacht, nichts näher untersucht. Und hier erzählt er dir – sogar für mich völlig aus heiterem Himmel! –, all diese gestrandeten Raumschiffe seien in diese Falle geraten, weil ihre Antriebe nach dem Kaiserkraftprinzip funktioniert hätten … Willst du etwa behaupten, das gäbe dir nicht zu denken? Findest du das nicht merkwürdig?«

»Doch, Maury.« Der Riemenmann sah die kleine, etwas dickliche Frau an. »Aber Merkwürdigkeiten müssen warten, wenn unsere Kameraden in Gefahr schweben. Ich sehe ein, daß es allmählich an der Zeit ist, dem Mann ein paar deutliche Fragen zu stellen.« Llewellyn bemühte sich um ein Lächeln; seine Riemen verzerrten es. »Aber er läuft uns ja nicht weg. Und schon gar nicht, solange du bei ihm in der GARIBALDI bleibst.«

»Niemand nimmt mich ernst …!« Maury war den Tränen nahe.

Llewellyn trat näher. Er legte ihr eine Hand auf die Schulter. »So darfst du das nicht verstehen, Maury. Aber du siehst doch selbst, wie wenige wir sind, wie wenige im ganzen Sternenreich gegen eine Bedrohung kämpfen, die die ganze Menschheit vernichten kann, vielleicht die ganze Galaxis gefährdet. Wir müssen der Reihe nach vorgehen. Auch ich kann bloß eins nach dem anderen erledigen.« Maury war noch nie von Llewellyn berührt worden. Seine Hand pulsierte von unsichtbaren Kräften. Maury war zumute, als würde sie aus einer organischen Energiequelle aufgeladen. Goldenes Licht schien zu ihr und durch ihre Adern und Nervenbahnen zu fließen. »Wenn wir alle wieder an Bord sind und die Lage es gestattet, befassen wir uns sofort mit den Unklarheiten um Straightwire …, oder wer er sein mag. Darauf gebe ich dir mein Wort.«

Maury schniefte. »Gut. Hoffentlich ist es dann nicht zu spät.« Mit gesenktem Kopf verließ sie den Hangar und kehrte nach oben auf die Zentralebene zurück. Als sie aus dem Lift trat, sah sie auf dem Panoramabildschirm, wie sich der Ringo entfernte.

Straightwire lag zusammengesunken in einem Schalensitz. Er wirkte erschöpft. Seine Lider waren geschlossen, als befände er sich in tiefer Konzentration – oder sogar in einer Trance. Maury betrachtete das schmallippige Gesicht, umrahmt von leicht lockigem silbergrauem Haar, in einer Mischung aus Interesse und Argwohn. Sie mißtraute

ihren eigenen Gefühlen. Sie konnte verstehen, was ihrer Schwester an diesem Mann gefiel:

Er sah gut aus – sah aus nach Charakter, Besonnenheit, Ruhe, Stärke, Zuverlässigkeit … *Treue,* dachte Maury. *Das ist der richtige Begriff. Er macht einen Eindruck wie eine Verkörperung der Treue.*

Straightwire hob die Lider. Seine grauen Augen erfaßten Maury mit einem Blick. Sie widerspiegelten Wachsamkeit, aber nur einen unbedeutenden Anflug der Erschöpfung, die sein Äußeres überwältigt hatte. »Treue«, sagte er ausdruckslos. »Maury«, fügte er hinzu, ehe die Treiberin irgendwie reagieren konnte, »was glaubst du, wie lange Treue dauern kann?«

»Das kommt darauf an«, entgegnete Maury verwirrt. »Man sagt …, ein Menschenleben lang.«

»Ein Menschenleben? Hundert Jahre oder länger?« Straightwire lachte auf. »Wie wenig, Maury. Was für eine kurze Zeit. Kannst du dir keine längere Treue vorstellen?«

»Es gibt Menschen, die zweihundert Jahre alt sind«, meinte Maury vorsichtig. Sie wußte sich nicht auszumalen, worauf das alles hinauslaufen sollte.

»Kannst du dir eine Treue vorstellen, die tausend Jahre hält?«

»Vielleicht …« Maury hob die Schultern. »Es soll Lebewesen geben, die wesentlich älter werden als Menschen. Wenn ich nur an die Weltenbäume denke …«

»Länger?« beharrte unbeirrt Straightwire. »Kannst du dir eine Treue vorstellen, die über Zehntausende, über Hunderttausende von Jahren hinweg währt?«

»Kaum.« Maury schüttelte den Kopf. Langsam fühlte sie sich unbehaglich.

»Länger?« bestand hartnäckig Straightwire. Der Blick seiner grauen Augen gab sie nicht frei. »Und dann vielleicht … vergeblich?«

»Nein.« Plötzlich empfand Maury Ärger. »Was soll das ganze Gerede von Treue bedeuten?« fragte sie schroff. »Hat’s irgend etwas mit Win zu tun? Hast du ältere Bindungen?«

»Ältere Bindungen?« Ein kaltes Leuchten wie von fernen Gestirnen stahl sich in seine Augen. Seine Lippen verzogen sich zu einem humorlosen Lächeln. »Das kann man so ausdrücken, ja …«

Für Maury war der Fall klar. »Du Lump!« fauchte sie. Sie handelte ohne Vorsatz und Überlegung, als ihre Rechte übers Gesicht des Mannes in dem Schalensitz klatschte. Einer ihrer Fingernägel hinterließ auf Straightwires Wange einen Riß. Ein Rinnsal von Blut sickerte hervor. Einige Sekunden lang, in denen er Maury gleichgültig

musterte, sah Straightwire aus, als habe man ihm ein großes rotes T in die Wange gebrannt. Dann wischte er das Blut desinteressiert mit einer Hand fort. Der Anblick des Bluts und Straightwires achtlose Geringschätzigkeit erschreckten Maury; sie kam zur Vernunft. »Ent … Entschuldigung«, brachte sie heraus. »Es war … nicht meine Absicht.« Sie versuchte, ein besseres Verhältnis zu diesem Mann zu finden, um dadurch auf lange Sicht womöglich hinter seine Geheimnisse kommen zu können. »Ich sehe ja ein, eure Beziehung geht mich nichts an, aber ich finde, du müßtest offener …« Sie stockte. Sie wußte nicht recht, wie sie sich äußern sollte, ohne zu enthüllen, wie tief und weitreichend das Mißtrauen war, das sie ihm entgegenbrachte.

Straightwire betrachtete flüchtig seine blutverschmierte Handfläche. »Ich gehe mich erst mal waschen«, sagte er und stand auf. »Danach sprechen wir uns in aller Ruhe aus.« Er durchquerte die Zentralebene, um die tiefer gelegenen Hygieneräume aufzusuchen.

Maury seufzte gepreßt, als er fort war. Irgendwie hatte sie von dem Mann, der vorgab Luther Straightwire zu sein, während ihrer Expedition zu den Wracks irgend etwas erwartet … Nicht gerade eine Feindseligkeit, kein Attentat …, aber etwas, das es ermöglichte, ihn näher einzuschätzen, zwischen welchen Koordinatenpunkten des Lebens und der Politik im Sternenreich er sich eigentlich bewegte.

Die Tatsache, daß er sich bisher stets entschieden für die Sache der Terranauten eingesetzt und sich seinen Kameraden gegenüber als zuverlässig erwiesen hatte, war mittlerweile – jedenfalls für Maurys Begriffe – längst durch den Umstand aufgewogen worden, daß ihn eine solche Aura des Geheimnisvollen umgab.

Aber statt zur Klärung der Sache beizutragen, hatte ihr gemeinsamer Ausflug das Rätsel seiner Person lediglich noch vertieft. In fremden Raumschiffen der verschiedenartigsten Bauart und Herkunft, von unterschiedlichem Alter und in verschiedenem Umfang zerstört oder beschädigt, hatten sie viele Kilometer lange A-Form-Korridore durchmessen, die aus unbegreiflichen Gründen am Ende in den freien Weltraum mündeten; waren sie durch gewaltige Laderäume gestapft, deren einstige Fracht zu zähem Brei verkommen war und den Boden als kniehoher Belag bedeckte; waren sie durch Windungen geturnt, die dem Innern eines Schneckenhauses glichen, und weil sie kein Ende erreichten, mußten sie eine Wand mit der Laserpistole aufschneiden, um sich nicht hoffnungslos zu verirren; hatten sie mumifizierte Leichname teils humanoider, teilweise annähernd insektenhafter Lebewesen entdeckt; hatten die gespenstischen Spuren unbegreiflicher Maßnahmen und nicht nachvollziehbarer Aktionen

besichtigt.

Und dann plötzlich, völlig unvermittelt, diese lapidare Äußerung, als hätte er jahrzehntelange Forschungen an all diesen Wracks vorgenommen: Es handle sich ausschließlich um mit Äquivalenten des Kaiserkraft-Antriebs ausgerüstete Raumschiffe.

Während Maury Jacques wartete, erregte das Blinken einer Anzeige ihre Aufmerksamkeit. Zwischen den ungezählten Wracks näherte sich ein Objekt. Die Ortung war infolge der Vielzahl von Raumschiffen und Raumschiffresten stark behindert, aber der Falschfarbenbildschirm enthüllte, daß es sich auf keinen Fall um einen Ringo der Grauen handeln konnte: Nur geringfügige energetische Strömungen waren in dem Flugkörper anmeßbar.

Er lag auf ungefährem Kurs zur GARIBALDI. Nachdenklich ließ sich Maury im Servosessel nieder, um das Objekt zu beobachten. Feuchtigkeit an ihrem Daumen lenkte ihre Aufmerksamkeit ab. Als Straightwire sich beim Aufstehen abstützte, mußte etwas von dem Blut an seiner Handfläche am Servosessel kleben geblieben sein. Angewidert und ratlos besah sich Maury den Schmierstreifen an ihrem Daumen. Dann stutzte sie. *Kleben?* dachte sie. *Natürlich, kleben … Das Blut müßte längst geronnen sein!* Aber der Fleck war noch völlig unverkrustet. Die Flüssigkeit war so dünn und liquide wie gefärbtes Wasser. *Das ist kein Blut,* erkannte Maury. Sie fuhr aus dem Servosessel hoch. Ihre insgeheimen Befürchtungen verschlimmerten sich immer mehr. Maury überwand ihren Widerwillen und schmeckte die Flüssigkeit mit der Zungenspitze. Sie besaß einen zitronenartigen Geschmack. *Kein Blut!* Der Gedanke hallte durch ihr Bewußtsein wie ein Alarmsignal. *Auf keinen Fall Blut!*

Hilflos tat Maury ein paar Schritte. Sie wußte nicht, was sie tun sollte. Irgend jemand näherte sich der GARIBALDI. Sie mußte sich darum kümmern. Andererseits hatte sie soeben entdeckt … Ihr war noch unklar, was sie entdeckt hatte, aber sie konnte unmöglich darüber hinweggehen. Nun verstand sie plötzlich Llewellyns Worte: Das Dilemma ihrer Situation wirkte wie eine mikroskopisch kleine Miniaturdarstellung der Gesamtlage, in der die Terranauten steckten.

Maury wirbelte herum, und trotz der Kühle im Raumschiff – bedingt durch unzureichende Energieversorgung der Klimakomponenten des Lebenserhaltungssystems – brach ihr auf einmal der Schweiß aus, als sie Straightwire auf die Zentralebene zurückkehren sah. Er kam nicht direkt zu ihr, sondern blieb im Abstand von mehreren Metern stehen. In seiner Rechten hielt er eine Schockwaffe. »Ich habe mich entscheiden müssen, Maury«, sagte er im Tonfall ehrlichen Bedauerns.

»Leider kannst du jetzt noch nicht alles erfahren – die Zeit drängt. Aber eines darfst du Llewellyn von mir ausrichten. Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, an dem euch ein großes Geheimnis des Kosmos enthüllt wird … Und danach kann nichts noch so sein wie zuvor.«

»Verräter!« schrie Maury mit gellender Stimme. »Du bist kein Mensch! Du Ungeheuer … Scheusal …!« Die Entladung der Schockwaffe hüllte sie in bläulichen Glanz und unterbrach sie mitten im Satz. Mit einem erstickten Laut sackte sie zusammen.

Straightwire machte auf dem Absatz kehrt und verließ wieder die Zentrale. Wenige Minuten später legte der Ringo GARIBALDI-Fünf vom Raumschiff ab. Er nahm Kurs auf die CORTES.

*

In der Holo-Kugel sah Ngk-guk das Raumschiff der Zweibeiner heranrücken. Das Raumschiff des Vierlings erhielt durch die schwachen Steuerdüsen nur geringen Schub, so daß es nur langsam in Fahrt kam. Der Vierling verrichtete seine Aufgaben in der Flugzentrale in stiller Erwartung. Lange Zeit verstrich in anstrengender Tätigkeit. Der Ausfall zahlreicher Geräte und Instrumente verkomplizierte die Navigation, und viele normalerweise automatischen Vorgänge mußten manuell erledigt werden. Die Konzentration, die diese heikle Arbeit und die dazu erforderliche Kooperation den Viergefährten abverlangten, ließ nur eine Verständigung über die nötigsten Sachfragen aufkommen.

Ngk-guk hatte sich neu mit grauer Weste und Revolver aus moleküldünner Pseudomaterie ausgestattet. Er fühlte sich dicht vor seinem großen Ziel, während er die dunklen Umrisse fremdartiger Raumschiffe durchs Darstellungsfeld der Holo-Kugel trudeln sah. Endlich Kontakt mit lebenden Zweibeinern! Die Erfüllung seines sehnlichst gehegten Wunsches kam ihm so unwahrscheinlich vor, daß er noch gar nicht richtig daran zu glauben vermochte.

Wachsam verfolgte er die Manöver, durch die Ngk-gak ihr Raumschiff steuerte. Die langsame Umständlichkeit flößte Ngk-guk Ungeduld ein. Doch er zwang sich dazu, kommentarlos die in ständiger Veränderung begriffenen Daten abzulesen. Schließlich aber, als der Kranz aus Positionslichtern um die Hauptkugel des fremden Raumschiffs bereits als düsteres Pünktchen erkennbar war, sah er Anlaß zu einem Hinweis an Ngk-gak. »Eine Kurskorrektur ist erforderlich, Ngk-gak«, teilte er dem Viergefährten mit. »Wir liegen auf Kollisionskurs.«

Er bekam keine Antwort. Plötzlich war es so still in der Flugzentrale, daß er das subauditive Summen der mit Energie unterversorgten Apparaturen hören konnte. Endlich drehte er sich um, von bösen Ahnungen befallen.

Ngk-gaks Kopf war so tief in seinem Halswulst verschwunden, daß praktisch bloß noch die Spitzohren herausschauten. An ihren Stationen ließen Ngk-gek und Ngk-gok sich alle Anzeichen der Bestürzung und ernster Besorgnis anmerken. »Wir … liegen … auf Kollisionskurs«, bestätigte Ngk-gak endlich in der Tiefe seiner Halsmulde, so daß man ihn kaum verstehen konnte. »Wir liegen auf Kollisionskurs, und ich kann ihn nicht korrigieren … Ein neuer Defekt im Lenksystem ist aufgetreten.«

»Können wir ihn beheben?« erkundigte sich Ngk-guk, während die beiden anderen Viergefährten Laute des Schreckens ausstießen.

Zum Zeichen stummer Verneinung überkreuzte Ngk-gak seine dünnen Unterarme.

»Was können wir dann tun«, fragte Ngk-guk leicht gereizt, »um die Kollision abzuwenden?« Aber sein Viergefährte an den Kontrollen des Lenksystems wiederholte bloß die vorherige Geste. Zuerst konnte Ngk-guk nicht begreifen; oder er wollte es nicht verstehen. Der Gedanke, daß seine großen, am Traum seines Volkes von einer allumfassenden kosmischen Harmonie orientierten Pläne an irgendeinem unbedeutenden technischen Defekt scheitern sollten – buchstäblich Schiffbruch erleiden –, war ihm zu unerträglich, als daß er ihn ohne weiteres zu akzeptieren vermocht hätte. Er starrte hinüber zu Ngk-gak und überlegte unentwegt, was er sagen, was er unternehmen könne, aber ihm fiel nichts ein. Die Situation hätte, so befand er beiläufig, eine brillante Parabel für die Philosophie des Absoluten Neoexistentialistischen Nihilismus abgegeben; doch er war kein Anhänger dieser Richtung und befaßte sich nicht weiter mit diesem Einfall. Erst als er den Blick wieder in die Holo-Kugel richtete, erkannte er die Unausweichlichkeit des tragischen Unheils. Er wandte seinen Viergefährten den Rücken zu und sah wie gebannt dem langgestreckten Rumpf des fremden Raumschiffs entgegen.

Sein Platz hätte nun bei seinen Viergefährten sein müssen; er wußte das. Aber während sie sich kummervoll zusammenkuschelten, blieb er hochaufgerichtet vor der Holo-Kugel stehen, den Kopf emporgereckt. Das Leuchten der Positionslichter löste sich in einzeln sichtbare Lampen auf, und Ngk-guk begriff, daß nur kurze Zeit sie noch vom Zusammenprall trennten. *Verzeiht uns,* dachte er, als könne drüben jemand seine Gedanken empfangen. *Wir haben versagt. Als Forscher*

waren wir zu unbedeutend, als Philosophen sind wir zu klein geblieben, und als Lebewesen, die mit euch den Kosmos teilen, standen wir euch zu fern. Das Geheimnis eurer und unserer Existenz begleitet unsere Völker über unseren ersten unglücklichen Kontakt hinaus.

Während das fremde Raumschiff in der Holo-Kugel anschwoll, vollführten Ngk-guks kleine Händchen hastige Bewegungen des Waschens in einem imaginären Becken.

*

»Maury! Nein!« Winchinata Jacques schrak aus ihrem unruhigen Schlaf hoch. Entsetzt preßte sie ihre schmalen Hände an die Schläfen. »Dime! Es ist etwas passiert … Maury …« Ihre Augen waren über der Atemmaske weit aufgerissen und glommen in der Notbeleuchtung des Ringos weißlich.

Über der Einstiegsluke, wo er Wache hielt – infolge der von den Pflanzen verursachten Beschädigungen schloß die äußere Schleusenpforte sich nur noch unvollständig, die innere dagegen überhaupt nicht mehr –, sprang Dime Mow auf. Draußen kündigte sich erstes Dämmerlicht eines neuen Morgens auf Glimmer an. Die Nacht – etwas länger als auf der Erde – war unheimlich still gewesen, weil es an jeglichem tierischem Leben fehlte. Man hörte nur gelegentlich Windstöße durchs Dickicht seufzen. Der Treiber rieb sich die übermüdeten Augen und eilte hinüber zu Winchinata. »Was ist denn Iso? Hast du geträumt?«

»Maury … Sie ist tot … Ich spür's …« Die junge Treiberin zitterte vor Entsetzen. »Es ist etwas geschehen …«

Dime Mow runzelte die Stirn. Maury und Winchinata Jacques waren Zwillingsschwestern, und zwischen Treiberzwillingen gab es fast immer eine unterbewußte telepathische Verbindung. Doch in seiner Erschütterung über Wells' jähen Tod mochte er an einen zweiten schweren Schlag dieser Art nicht glauben. Andererseits blieb die Hilfe von der GARIBALDI nun schon bedenklich lange aus. Die anderen Ringos mußten längst zurückgekehrt sein, es hätte längst jemand eintreffen müssen, um sie abzuholen. Er schlurfte zum Funkgerät, änderte jedoch unterwegs die Richtung und trat zu Winchinata. Zusammengekrümmt schluchzte sie auf ihre Knie. Er legte ihr tröstend eine Hand auf die Schulter. »Nun reg dich mal nicht gleich so auf«, meinte er. »Ich frage nach, warum's so lange dauert. Bestimmt hast du bloß geträumt. Ist ja auch kein Wunder.«

»Sie ist tot«, wimmerte Winchinata. »Ganz sicher. Ich *weiß* es.«

Wortlos begab sich Dime Mow ans Funkgerät.

Er versuchte es längere Zeit ohne Erfolg. Insgeheim verzweifelt, wechselte er am laufenden Band die Frequenz, während Winchinatas Schluchzen allmählich verklang. Aber es nutzte nichts. Er erhielt keine Antwort. Es schien, als habe es nie eine GARIBALDI gegeben. »Leider bekomme ich im Moment keine Verbindung«, gestand er schließlich ein. »Vielleicht liegt das Schiff noch hinterm Horizont.« Allerdings wußte er genau, daß das schon seit Stunden nicht mehr der Fall sein konnte. Irgend etwas stimmte nicht; das war eindeutig. Dennoch besaß er keine Neigung, sofort das Schlimmste zu befürchten. »Ich mache uns erst mal ein Frühstück, damit wir ein bißchen zu Kräften kommen«, sagte er und schaltete die Apparaturen aus. »Dann versuche ich, jemanden an Bord telepathisch zu erreichen.« Mit dem Frühstück wollte er bloß eine kurze Frist zum Überlegen gewinnen. Der Schock von Wells' Ableben hatte sein vegetatives Nervensystem zeitweilig abgestumpft; er verspürte so gut wie keinen Hunger.

Er vermied es, Wells' Leichnam anzuschauen, der noch auf der Pritsche ruhte, während er aus den bescheidenen Vorräten des Ringos ein karges Mahl zusammenstellte. Sie hatten über den toten Logenmeister und Ex-Summacum, ihren langjährigen Freund und Kameraden, eine farblose, milchige Folie gebreitet. Umständlich kramte Dime Mow Proteinriegel heraus und ließ Fruchtsaftwürfel abtauen. Einige Scheiben gepreßter Zerealien mit Vitaminkonzentraten rundeten die freudlose Mahlzeit ab. Doch er hätte sich die Mühe sparen können. Winchinata rührte nichts an. Mürrisch trank Dime Mow Saft und kaute vor sich hin. Er mußte irgendwie herausfinden, was los war, ohne Winchinata noch mehr aus dem offensichtlich erschütterten seelischen Gleichgewicht zu bringen.

Ein Geräusch unter dem Rumpf des Ringos ließ die beiden zermürbten Menschen auffahren. Es klang so unheimlich dumpf, so unheilvoll nach zielstrebigem Vernichtungswillen, daß sogar Winchinata sich ruckartig aufsetzte. Dime Mow stellte augenblicklich sein Plastikgeschirr beiseite und zückte die Laserpistole. Mit langen Schritten eilte er zum Durchstieg in der Mitte der Zentralebene und spähte hinunter. Was er sah, drohte ihm die Haare zu sträuben.

Armdicke Lianen tasteten wie Tentakel durch die Räume unterhalb der Zentralebene. Ihre Bewegungen waren behäbig, aber es steckte eine gewaltige Kraft dahinter, die nicht zu übersehen war. Sie mußten über muskelähnliche Faserstränge verfügen. Am deutlichsten verrieten jedoch die fingerdicken Dornen, die in regelmäßigen Abständen zwischen kleinen, spitzen Blättlein herausragten, ihre Gefährlichkeit.

»Win!« brüllte Dime Mow, »Scheinwerfer an!«

Die Eindringlichkeit seines Tonfalls zwang Winchinata zu sofortigem Handeln. Scharfe Lichtkegel durchdrangen die Finsternis. Winchinata schrie auf. Dime Mow fluchte erbittert. Der Ringo schien von einer mannshohen Dornenhecke umgeben zu sein, so viele dornenbewehrte Lianen lagen rundherum in trägen Wogen. In diesem Moment fiel mit sattem Schmatzen die Spitze einer Liane durchs Rund des Einstiegs auf die Zentralebene. Die Pflanzen waren offenbar nicht bloß zu dem Zweck hier, ihnen das Aussteigen zu verunmöglichen, sondern um aktiv zu werden und ihnen den Garaus zu machen. Sehr wahrscheinlich waren auch diese Dornen giftig.

Dime Mow zertrennte die Liane mit einem Strahl aus seiner Laserpistole und schob die verschmorte Spitze mit dem Fuß von der Zentralebene. Er trat dicht an den Rand des Einstiegs und feuerte nach unten auf alles, was sich regte, bis die Hitze, die aus den unteren Räumlichkeiten aufstieg, ein unerträgliches Maß annahm. Es stank nach versengtem Grünzeug. »Wir müssen hinunter zu den Lasergeschützen«, sagte Winchinata. Ihre Stimme klang ausdruckslos; sie befaßte sich nur dank eines Restes von Selbsterhaltungstriebs mit den Gegebenheiten.

»Ausgeschlossen«, knurrte Dime Mow. »Man würde uns vom Funkgerät abschneiden, und unten hätten wir auch keinen solchen Überblick. Außerdem ist die Kuppel undicht, und es könnte sein, daß sich ein paar Pflanzen hereinzwängen.«

»Dann geht nur einer von uns hinunter«, schlug die junge Treiberin vor. »Ich versuch’s.« Sie nahm ihre Strahlenpistole zur Hand und machte Anstalten, über die Leiter ins geschwärzte, verrußte Chaos hinabzusteigen, das Dime Mows Waffe in der Mitte zwischen Maschinen- und Vorratsräumen sowie den Geschützständen geschaffen hatte.

»Nein, Win.« Der untersetzte Treiber schwitzte vor Anstrengung und infolge der Hitzeentwicklung, aber seine Stimme zeugte von rücksichtsloser Entschiedenheit. Er bedurfte keiner telepathischen Vergewisserung seines Verdachts; er spürte Winchinatas Selbstmordabsichten so deutlich wie eine Gänsehaut. »Das dulde ich nicht.«

Winchinatas Linke umklammerte das Geländer der Leiter aus Leichtmetall krampfhaft. »Du kannst es mir nicht verbieten.« Ihre Stimme klang jetzt brüchig, und man hörte trotz der Dumpfheit unter der Atemmaske die Verzweiflung heraus. Sie blickte nach unten und setzte einen Fuß auf die oberste Sprosse.

»Aber ich kann’s verhindern«, sagte Dime Mow. Im selben Augenblick traf der Griff seiner Laserpistole Winchinatas Hinterkopf. Er fing sie in den Armen auf, als die junge Frau zusammensackte, und trug sie in überstürzter Hast beiseite, um sie am Fußboden auszustrecken.

Er kehrte nicht zu früh zum Einstieg zurück. Drunten scharrten neue Lianenstränge aufwärts, und ein Schaben auf der beschädigten Protopkuppel verriet, daß die Dornenlianen mittlerweile auch dorthin vordrangen. Dime Mow ließ alle Flüche los, die er kannte. Er bestrich mit der eigenen und mit Winchinatas Laserpistole ausgiebig die unteren Räume, um sich eine längere Atempause zu verschaffen. Die Klimaanlage dröhnte laut, fast überfordert mit der Aufgabe, die fürchterliche Hitze abzusaugen.

Mow ließ sich in einen Schalensitz sinken und schwang ihn herum, so daß er den Einstieg im Blickfeld behielt. Dann konzentrierte er sich und versuchte, mit den Kameraden an Bord der GARIBALDI einen telepathischen Kontakt herzustellen. Aber die unsichtbaren Richtantennen seiner PSI-Sinne tasteten ins Leere. Die GARIBALDI war nicht, wo sie sein sollte. Dime Mow fächerte seine psionischen Impulse. *Llewellyn!* rief er nahezu verzweifelt in die Weiten des Alls und der mentalen Gefilde hinaus. *Farewell-Paal! Maury … Tsien-Wan … Wo seid ihr?*

Unvermittelt hatte er den Eindruck, mit einem betrunkenen Geistesriesen telepathischen Kontakt zu erhalten. *Psipsipsipsipsi …,* geisterte es durch die Wellenlängen telepathischer Kontaktmöglichkeiten. *Psipsipsi … Psipsi …* Dime Mow fühlte sich zunächst einmal gehörig auf den Arm genommen. In seiner ersten Verblüffung, vermischt mit Ärger, wußte er nicht, wie er darauf reagieren sollte.

Halten Sie aus, durchschnitt eine machtvolle telepathische Ausstrahlung die ansatzweise zustande gekommene Verbindung. *Wir haben Ihre Position ermittelt. Wir treffen in wenigen Minuten ein.*

Wer sind Sie? wollte Dime Mow wissen. Aber er bekam keine Antwort, und er war zu wirr im Kopf, um genauer nachforschen zu können; die gefährliche Situation beanspruchte zuviel von seiner Aufmerksamkeit. Das Scharren und Schaben auf der zum großen Teil trübe gewordenen Protopkuppel ertönten immer lauter und zudringlicher, und auch aus den unteren Räumen des Ringos ließ sich Rumoren vernehmen. Draußen herrschte jetzt Zwielicht, und der Treiber konnte die dicken Stränge der Dornenlianen wie ein engmaschiges Netzwerk auf der Kuppel liegen sehen. Plötzlich zeigte

sich draußen ein Helligkeitsfleck am frühmorgendlichen Himmel. Dime Mow stürzte an eine noch transparente Stelle der säurezerfressenen Kuppel. Er sah das Irisieren der Magnetringe eines Ringos, der offenbar Kugelform besaß; demnach mußte es sich um ein Beiboot eines Kriegsschiffs der Grauen handeln. Der Treiber war zu erschöpft, um noch Ärger oder Überraschung zu spüren; irgendwie fand er es jetzt bloß logisch, daß auch die einen oder anderen Grauen in dieser Raumfalle festsaßen.

Er lauschte nochmals mit seinen psionischen Sinnen hinaus. Bei höchster Konzentration konnte er Llewellyns potentialintensive Präsenz wahrnehmen, aber andere, stärkere Egosphären schirmten sie von ihm ab; sie war dahinter verborgen wie ein Himmelskörper hinter einem anderen. Zu den beiden Bewußtseinseinheiten, die Llewellyn von ihm trennten, fand er weder Zugang, noch gewährten sie ihm Durchlaß. Das eine Ego war total abgeschottet, als befände es sich hinter einem psionischen Prallschirm. Es ließ sich nicht erkennen, um was für eine Art von PSI-Schutz es sich handelte. Die zweite Bewußtseinseinheit war jene, die sich anscheinend in rauschhaftem Zustand befand. Ihre Schwingungen waren verzerrt; sie glichen einem Karussell, das sich zu schnell drehte, als daß man aufzuspringen vermocht hätte. Mißmutig richtete Dime Mow seine Aufmerksamkeit wieder auf die Vorgänge in seiner unmittelbaren Umgebung.

In der Unterhälfte des Ringos wimmelte es von Lianen wie in einer Schlangengrube. Die Leuchterscheinungen des Ringos waren verschwunden. Er mußte inzwischen gelandet sein. Dime Mow sah seine Annahme bestätigt, als die Strahlbahnen leichter Lasergeschütze den Morgen des fremden Planeten in glutrotes Licht tauchten. Aus der Ferne vernahm er gebrüllte Kommandos. Teams von Graugardisten in ihren Kampfanzügen aus Panzerprotop sprangen aus dem Ringo und schwärmten aus. Während die Gardisten sich draußen daran machten, den Belagerungsring der Lianengewächse zu durchbrechen und nach den Seiten aufzurollen, räumte Dime Mow mit den beiden Laserpistolen nochmals in den unteren Räumen auf. Dann stieg er vorsichtig in die erneut entstandene Hitze hinab.

Gleich darauf kamen ihm zwei Graugardisten entgegengestürzt. Im ersten Schreck hoben die drei Männer – fast gewohnheitsmäßig – ihre Waffen. Doch die Schrecksekunde genügte ihnen, um sich zu fangen. »Oben sind eine Frau und ein Toter«, rief Dime Mow. »Holen Sie sie raus.« Die Grauen winkten zur Bestätigung und eilten die Leiter hinauf. Dime Mow wankte ins Freie. Die Erde ringsum war verbrannt. Der Garden-Ringo hatte in einer Entfernung von hundert bis

hundertzwanzig Metern aufgesetzt. Eine Kette mit schweren Lasergewehren bewaffneter Grauer sicherte das Beiboot. An dessen Rumpf erspähte Dime Mow den Namen CORTES-Zwei.

Inmitten der Rauchschwaden stolperte Dime Mow einem Grauen in die Arme, der keinen Kampfanzug, sondern nur die normale graue Uniform und eine Atemmaske trug. »Hauptmann Grabbe«, stellte er sich zackig vor. »Bitte, kommen Sie mit. Sie werden erwartet.«

Dime Mow schaute sich um und sah, daß die beiden Graugardisten, die besinnungslose Winchinata und den toten Logenmeister auf den Schultern, aus dem wracken Ringo unbehelligt zum Vorschein kamen. Beruhigt schloß er sich dem Hauptmann an. Auf der Zentralebene des kugelförmigen Ringos empfing ihn eine Frau in schwarzer Uniform; ihre Gesichtszüge waren hinter einer Multisensorischen Maske verborgen. Ein Schatten! Dime Mow verspürte neue Besorgnis. »Willkommen, Treiber«, begrüßte ihn die Frau. »Wir haben Ihren Notruf an die GARIBALDI aufgefangen. Sicher ist es Ihnen nicht unrecht, daß wir's uns erlaubt haben, noch vor Ihren Kameraden einzugreifen.« Man merkte dem Tonfall des Schattens gemäßigte Belustigung an.

»Unrecht nicht, klar«, brummte Dime Mow. »Es war allerhöchste Zeit.« Er entfernte seine Atemmaske und kratzte sich an den Bartstoppeln. »Ich frage mich bloß, was Sie sich davon versprechen.«

»Vorerst nichts«, erhielt er zur Antwort. »Ich sehe lediglich keinen Sinn darin, hier aufeinander zu schießen, während wir alle in derselben Falle sitzen. Oder wie denken Sie darüber?«

»Ich bin Ihrer Meinung«, erwiderte Dime Mow besonnen. Allerdings fand er, daß der Schatten, der sich in der Position des Stärkeren befand, gut reden hatte. Ihm dagegen blieb keine Wahl. Er hatte den Verdacht, daß das Wohlwollen des Schattens nur so lange bestehen blieb, wie er die Situation beherrschte. Faktisch befand er sich in der Hand der Grauen Garden, obwohl man ihn nicht einmal aufforderte, die beiden Laserpistolen abzugeben. »Darf ich fragen, welche Absichten Sie hier verfolgen?«

»Sie dürfen«, entgegnete der Schatten durch seine MS-Maske. »Am Magnetpol des Planeten steht ein Weltenbaum. Nach allen bisherigen Erfahrungen ist er mit hoher Wahrscheinlichkeit das Steuerorgan an diesem Knotenpunkt des RZS. Nach unseren Feststellungen sind die Weltraumstraßen jedoch zumindest zeitweilig oder teilweise ausgefallen. Meine Absicht ist daher, vom Steuerbaum in Erfahrung zu bringen, wer oder was für die Reaktivierung des RZS verantwortlich ist, welcher Herkunft diese Raumfalle ist, und ihn dazu zu

veranlassen, die Störung unserer Antriebssysteme zu beenden. Bedauerlicherweise befindet der Baum sich anscheinend in irgendeinem Rauschzustand.«

Aha! dachte Dime Mow. »Ein Rauschzustand?« meinte er mit gespielter Verblüffung, um das Gespräch in eine ihm angenehme Richtung zu lenken. »Wodurch denn so etwas?« Er wollte lieber nicht in die Klemme geraten, ausplaudern zu müssen, daß die Terranauten und Ro Ulema auf Veldvald hinter der Reaktivierung des RZS steckten.

Der Schatten hob andeutungsweise die Schultern. Ehe er antworten konnte, sprach der Hauptmann, der Dime Mow in den Ringo geleitet hatte, ihn an und erstattete gedämpft Meldung. Dime Mow verstand, daß man Winchinata in einen Heilschlaf versetzt und den Toten »eingebunkert« habe. Der Schatten nickte und trat an ein Panzerprotop-Fenster. Draußen herrschte mittlerweile morgendliches Grau. Die Teams der Graugardisten traten von ihrer exakt und sicher durchgeführten Rettungsaktion den Rückzug in den Ringo an. Die langsamen und trägen Dornenlianen hatten das Vorgehen der Truppe nicht wesentlich behindern können und wären in weitem Umkreis mit den Laserwaffen ausgemerzt worden. Bloß in größerem Abstand und auf der Kuppel des Ringo-Wracks waren noch welche zu sehen. Vom Dschungelrand prasselte nun allerdings ein wahrer Hagel von Stachelgeschossen auf die Gardisten nieder. In ihren Kampfanzügen aus Panzerprotop konnten sie es sich jedoch leisten, nicht weiter darauf zu achten. Diszipliniert kehrten sie an Bord zurück. Der Schatten wandte sich wieder an Dime Mow.

»Wodurch?« Die Maskierte zuckte erneut die Achseln. »Ich kann mir vorstellen, durch den rund vierzigprozentigen Sauerstoffanteil der Atmosphäre würden bei uns ohne Atemmasken gleiche Symptome auftreten, und die Urbäume sind uns bezüglich des Sauerstoffhaushalts ungefähr ähnlich. Ich vermute, die Flora ist bei der Entwicklung dieses Planeten durch irgendwelche Umstände einseitig begünstigt worden.«

»Sie macht einen halbintelligenten Eindruck«, pflichtete der Terranaut bei. »Möglicherweise übt aber der Urbaum eine zentrale Steuerung aus.« Er blickte nach draußen. »Wir sollten starten«, sagte er. »Eine andere Kriechpflanzenart hat das Panzerprotop unseres Ringos mit einem aus Saugnäpfen abgesonderten Sekret stark beschädigt.«

»Was?« Das rote Sehband in Augenhöhe der MS-Maske richtete sich starr auf Dime Mows Gesicht. »Ist das wahr?« Der Treiber spürte das Prickeln behutsamer telepathischer Tastversuche auf seiner Hirnrinde. Sofort schirmte er sich ab.

»Ortung«, rief in diesem Moment, ehe es zu einer echten PSI-Machtprobe kam, ein Grauer von den Kontrollen herüber. »Diskus-Ringo. Entfernung hundertachtzig, Höhe eineinhalb Kilometer. Hat Kurs auf unsere gegenwärtige Position. Neigungswinkel der Flugbahn zwo Prozent. Offenbar im Landungsanflug.«

Das muß Llewellyn sein, dachte Dime Mow. *Was jetzt?* Dem Supertreiber konnte die Anwesenheit der Grauen schwerlich entgangen sein. Aber hatte er bemerkt, daß er und Winchinata sich inzwischen an Bord des Garden-Ringos befanden? Falls es zu einem Gefecht zwischen den Beibooten kam …

Aber offenbar lag es dem Schatten tatsächlich daran, bis auf weiteres Konflikte zu vermeiden. »Stellen Sie eine Funkverbindung her«, wies die Frau die zuständigen Grauen an. »Auf dem Ringo ist Llewellyn 709. Machen Sie ihm unmißverständlich klar, daß wir nicht an Feindseligkeiten interessiert sind. Er kann landen.«

Anscheinend brauchten die angesprochenen Grauen einen Moment, um diese ungewohnte Anordnung zu verdauen. Ihre Bestätigung ließ mehrere Sekunden auf sich warten. Doch zu guter Letzt gingen sie angesichts der Autorität des Schattens an die Ausführung des Befehls. Nur wenige Minuten verstrichen, bis man auf einem kleinen Bildschirm das goldene Riemengesicht Llewellyns sah. Nach langwieriger Verhandlung erklärte sich der Riemenmann bereit – wohl vor allem deshalb, weil Dime Mow und Winchinata Jacques jederzeit als Geiseln gebraucht werden konnten –, dem Ringo CORTES-Zwei zum nördlichen Magnetpol Glimmers zu folgen. Dann verlangte er Dime Mow zu sprechen.

»Llewellyn!« Erregt trat der Treiber vor. »Hast du in letzter Zeit Kontakt mit der GARIBALDI gehabt?«

Das kleine Abbild des Riemenmanns auf dem Bildschirm schüttelte den Kopf. »Nein. Ihr?«

»Ich habe vergeblich versucht, das Schiff zu erreichen, auch im PSI-Bereich. Es ist einfach weg. Und Win. Sie behauptet, Maury … sei tot.«

»Was?« Anscheinend verschlug es dem Riemenmann für einen Augenblick die Worte. »Und Straightwire?« meinte er dann.

»Keine Ahnung.« Dime Mow zuckte die Schultern. Sie hätten sich auf telepathischer Ebene ausführlicher verständigen können, aber offenbar befürchteten sie beide gleichermaßen, von dem maskierten, also sehr wichtigen und ranghohen, womöglich mit unbekannten Fähigkeiten ausgestatteten Schatten belauscht zu werden. Er drehte sich nach dem Schatten um. »Könnten Sie von Ihrem Schiff die

Position unseres Raumers ermitteln lassen? Der Kontakt ist abgebrochen.«

»Selbstverständlich.«

»Ich erwarte Ihren Bescheid«, sagte Llewellyn. Er nickte Dime Mow zu. »Bis später.«

Dime Mow winkte. Er schlenderte durch die Zentralebene, während der Ringo auf einem Rückstoßstrahl seines Zusatztriebwerks wieder startete und in schwungvollem, von den Absorbern voll kompensiertem Manöver Kurs nach Norden nahm. Durch ein Panzerprotop-Fenster sah er Llewellyns Ringo in Sichtweite kommen und sich dem erheblich größeren Beiboot der Grauen Garden im Abstand von wenigen Kilometern anschließen. Schlaff ließ sich Dime Mow in einen freien Schalensitz sinken. Er war übermüdet und ausgelaugt. Die Grauen in der Zentrale des Ringos schenkten ihm keine erhöhte Beachtung; sie verrichteten ihre Aufgaben mit der üblichen Korrektheit.

Während die beiden Ringos in kältere Regionen Glimmers vorstießen, wechselte die Beschaffenheit der planetaren Oberfläche. Sie war im Norden weniger eben, in manchen Zonen sogar ausgesprochen zerklüftet. Die Vegetation stand jedoch ebenso dicht, nur zeichnete sie sich durch ein allgemein dunkleres Grün aus. Unter weiten Dunstschleiern erstreckten sich bisweilen ausgedehnte Gletscherfelder. Aber selbst hier sah man knorrige Pflanzen sich wie Eisbrecher auf zugefrorene Seen hinausschieben. Glimmers Flora befand sich noch immer überall in regelrecht aggressiv betriebenem Ausbreitungsprozeß.

Dime Mow war infolge seiner Erschöpfung halb eingedöst, als die sanfte Erschütterung ihn wieder aufschreckte, die mit der erneuten Landung des Ringos einherging. Jemand reichte ihm einen gefütterten, heizbaren Overall mit Kapuze. Der Schatten stieg gerade in einen leichten Raumanzug; wegen seiner MS-Maske konnte er keine Atemmaske benutzen. »Ich habe eine bedauerliche Mitteilung für Sie«, sagte die Frau mit einem Anklang von Mitgefühl in ihrer Stimme. »Ihr Raumschiff ist mit einem fremden, offenbar nur noch beschränkt manövrierfähigen Raumer kollidiert. Beide Schiffe sind durch eine Explosion vernichtet worden.«

»Das ist … nicht wahr!« Der Treiber fuhr hoch. Er krallte die Finger in den Overall, als wolle er ihn schütteln. »Sie lügen … Das haben Sie sich ausgedacht … Oder Sie selbst haben die GARIBALDI vernichten lassen!« Bedrohlich trat er dicht vor den Schatten. Die Frau überragte ihn um fast einen Kopf; aber höchstwahrscheinlich blieb sie nicht nur

aus diesem Grund unbeeindruckt.

»Mein Wort bei der Grauen Arda, wir haben damit nichts zu schaffen. Unsere Bordcomputer haben Daten gespeichert, die das unwiderleglich beweisen.«

»Große Mutter ...«, stöhnte Dime Mow. Ihre Loge hatte noch zwei Kameraden verloren. Und obendrein waren sie nun fast vollkommen auf den guten Willen der Grauen von der CORTES angewiesen.

»Ich will Ihnen aber nicht verschweigen, daß der Ausfall Ihres Raumschiffs für meine Absichten nur günstig ist«, bemerkte der Schatten. Mit einer ruckartigen Bewegung schloß die Frau die doppelte Sichtscheibe des silbernen Helms, der aus einer Panzerprotop- und Titanstahllegierung bestand. Ihre Stimme schnarrte aus dem dreieckigen Lautsprecher an der vorderen Unterseite des Helms, als sie weitersprach. »Nach meiner Überzeugung ist Ihre Umgänglichkeit um so größer, je mehr Sie sich zur Inanspruchnahme meiner Unterstützung veranlaßt sehen.«

»Anders ausgedrückt«, brummte Dime Mow barsch, »Sie wollen keinen Streit mit uns, möchten uns aber von Ihnen weitmöglichst abhängig machen. Wozu das alles?« Umständlich zog er den Overall an und stülpte sich wieder die Atemmaske aufs Gesicht.

»Sagen wir mal, ich besitze ein wenig mehr Weitblick als viele Graue«, antwortete die Frau. »Möglicherweise sogar mehr als viele Schatten. Kann sein, ich weiß ein wenig mehr über die langfristigen Erwägungen und Vorstellungen unserer Großen Grauen. Angesichts der Rätsel, die sich hinter dem RZS und dieser Baumfalle verstecken, der Rolle, den die Weltenbäume dabei spielen, betrachte ich den Konflikt zwischen den Treibern und uns als nicht so wichtig.

Gewiß, ich rechne auch mit der Möglichkeit, daß ich Sie und Ihre Kameraden – vor allem Llewellyn mit seinem hohen PSI-Potential – benötige, um der Raumfalle zu entwischen. Diese Rücksichtnahme kann ich mir jedoch nur auf der Grundlage der Tatsache leisten«, hier verfiel der Schatten in einen deutlich scharfen Ton, »daß Sie für mich keine Gefahr sind. Merken Sie sich das, Treiber. Außerdem gibt es zwischen uns ja auch einen ganz offiziellen Waffenstillstand.«

Sobald der Schatten, Dime Mow und ein Dutzend Graugardisten den vereisten Untergrund der Polarregion betraten, sahen sie vom ein paar hundert Meter entfernt gelandeten Beiboot der GARIBALDI den goldfarbenen Riemenmann, zwei vermummte Gestalten sowie den pavianähnlichen Quom herüberkommen. Für einige Minuten gingen die beiden Gruppen aufeinander zu. Dann blieb der Schatten plötzlich stehen und murmelte einen Befehl in den Kommunikator an seiner

rechten Hand. Dime Mow brüllte auf und griff nach seinen Laserpistolen. Aber eine psychokinetische Einwirkung, die zweifelsfrei vom Schatten stammte, riß ihm die Waffen aus den Händen und schleuderte sie weit außerhalb seiner Reichweite aufs Eis.

Im selben Augenblick fauchte eine ganze Salve aus den Lasergeschützen des Garden-Ringos. Über die Köpfe der Menschen auf dem Eis hinweg bohrten sich glutrote Strahlbahnen in das ungeschützte Beiboot, dem vorhin Llewellyn, Farewell-Paal, Tsien-Wan und der Quom entstiegen waren, und der Diskus zerbarst mit dumpfem Knall inmitten einer Feuersäule.

*

Der *Lenker* griff ein.

Rohe psionische Titanenkräfte rissen den Weltenbaum auf Glimmer mit unwiderstehlicher Gewalt, die einem PSI-Potential entsprang, das die parapsychische Stärke des Steuerbaums hundertfach übertraf, aus seiner lethargischen Euphorie. Im unerbittlichen Griff dieser psionischen Riesenfaust wand sich der Urbaum und zuckte wie ein elektrisierter Wurm.

Erbarmungswürdigster Strunk auf dem Misthaufen des Kosmos! donnerte die mentale Stimme des Lenkers durch das labile Bewußtsein des Baumes. *Wie konntest du es wagen, die dir anvertraute Pflanzengemeinde, statt sie wie ein wahrer Hüter zu hegen und zu pflegen, auswuchern zu lassen, um dich an den überhöhten Sauerstoffausscheidungen zu berauschen? Wie konntest du es wagen, dich deiner Verantwortung zu entledigen und der Verblödung hinzugeben? Und wie, Psi Ulema, konntest du es wagen, Wirrnis in die komplizierten Maßnahmen zu bringen, die zur Rekonstruktion des Interkosmischen Anti-Entropie-Systems notwendig sind? Du hast meinen Transit fehlgeleitet und dadurch meine Absichten durchkreuzt. Du behinderst die Verwirklichung des Plans der Uralten – in einem Stadium, da die Beschleunigung seiner Durchführung die allerhöchste Bedeutung angenommen hat. Das ist ein grausiges Verbrechen. Du machst dich dadurch an all dem Unheil mitschuldig, das gegenwärtig im Kosmos geschieht. Dein Verhalten ist pro-entropisch.* Jeder einzelne psionische Impuls traf den halb umnachteten Urbaum wie ein Blitzschlag. *Ich sollte dich auf der Stelle auslöschen.*

Psipsipsi … Psipsipsipsi …, winselte das instabil gewordene Ego des Urbaums wie ein Betrunkener, der angesichts einer Schelte unbeteiligt vor sich hin zu pfeifen versucht. Die parapsychische Macht des Lenkers schüttelte ihn durch, als sei er nur ein trockenes Reisigbündel.

Ich … Ich … Der berauschte Baum überwand notgedrungen einen Teil seiner Benommenheit und rang um Ernüchterung. *Ich … Es … Es überkam mich …*

Nimm von Ausflüchten und Beschönigungen Abstand, entgegnete der Lenker mit einer psionischen Wucht, die den Baum bis ins Innerste seiner Fasern rüttelte. *Es ist dein Glück, daß du noch gebraucht wirst. Die tadellose Befolgung meiner Befehle mag dich vor einer späteren Bestrafung retten. Ich werde …*

Deine Befehle … sollen … Im nächsten Moment trübte sich das Bewußtsein des Steuerbaumes wieder. *Psipsipsi … Psipsipsi …*

Psi Ulema!!! Die mentale Stimme des Lenkers traf den Baum wie ein Meteoreinschlag. Das Pflanzenwesen erzitterte bis in die letzten Fibern seiner entlegensten Wurzelspitzen. Es begann, stark sauerstoffhaltige Feuchtigkeit auszuschwitzen. Sein Stamm und sein Astwerk verströmten Wolken weißlichen Dunstes wie ein riesiger Geysir. Ringsum schwebten winzige Eispartikel in der Luft und glitzerten. Windstöße verwandelten sie in ein Schneegestöber. Der Steuerbaum erlangte eine gewisse geistige Klarheit. *Dein Versagen zwingt mich zu schnellem und zeitlich genau abgestimmtem Handeln,* setzte der Lenker seine Darlegungen fort. *Solltest du nochmals Unverläßlichkeit zeigen, werde ich dich persönlich in diese Sonne schleudern.* Das Pflanzenbewußtsein des Lenkers strahlte unnachsichtige Härte und Entschiedenheit aus. Vor der Machtfülle seines Egos mußte jeder Gedanke an Auflehnung im Keim verdorren.

Der Steuerbaum stand da wie ein gezauster Zögling. Sein Bewußtsein war in völliger Hilflosigkeit weit offen, und der Lenker goß seine Befehle, ausgestattet mit der Unumstößlichkeit von Naturgesetzen, hinein wie Wasser in ein Gefäß. Unterschwellige suggestive Strömungen erlegten dem Baum die uneingeschränkte Befolgung der Anweisungen auf. Eine hypnotische Anordnung reduzierte die photosynthetischen Prozesse im Organismus des Urbaums.

Ich habe deine Befehle verstanden und werde sie zur richtigen Zeit zuverlässig ausführen, summte das Ego des Steuerbaums in nervösen, schnellrhythmischen Schwingungen. Seine Hektik verriet die in gewissem Umfang zustande gekommene Einsicht in seine Schuld. Darunter lag seine Furcht wie ein Klumpen schwärigen Schwamms.

Vergiß es nicht, grollte der Lenker in undefinierbarer Melancholie. Sein verflogener Zorn glich erkalteter Lava an den Hängen eines Vulkans. Seine konzentrierte Egosphäre ließ sich in ihrer Geballtheit mit einer weißen Zwergsonne vergleichen. *Ich kehre beizeiten zurück.*

Er entzog dem Steuerbaum seine Aufmerksamkeit und widmete sie den Resultaten der Analysen, die unterdessen seine semi-psionische Sonde betrieben hatte.

*

Lalaja Banimanjaja fühlte sich trotz aller Gegebenheiten, die dagegen sprachen, gründlich beunruhigt. Eine faustgroße grünliche »Seifenblase« verfolgte sie.

Das obskure Objekt blieb ständig dreißig oder vierzig Zentimeter neben ihrem Kopf schweben, wo sie auch stand oder ging oder saß, und war nur für sie sichtbar. Niemand in der Steuerzentrale der CORTES hatte ihr Vorhandensein bestätigt. Wenn Lalaja die Hand nach der durchsichtigen schillernden Kugel ausstreckte, griff sie hindurch. Ebenso widerstand das lästige Ding allen noch so feinfühlig oder mit Brachialgewalt vorgenommenen psionischen Tastversuchen. Lalaja bemühte sich nunmehr, da offenbar einige Graue in der Zentrale an ihrem Verstand zu zweifeln anfingen, es einfach zu ignorieren.

Zu ihrem Verdruß war es ihr nicht gelungen, die Gedanken des Supertreibers Llewellyn 709 anzuzapfen, aber aus den Bewußtseinseinheiten der anderen Treiber an Bord der GARIBALDI hatte sie genug über die sogenannten Depots und ihre dem Weltraum angepaßten, halbpflanzlichen Blütenstauden sowie deren mutmaßliche Funktion erfahren. Telepathisch hatte sie ihre Vorgesetzte vom Ergebnis ihrer Nachforschungen benachrichtigt. Einige Zeit später war es zu jener unerklärlichen Kollision gekommen.

Als ihre Vorgesetzte sich auf telepathischer Ebene nach dem Schicksal der GARIBALDI erkundigte, um die Treiber, mit denen inzwischen persönlicher Kontakt bestand, informieren zu können, hatte Lalaja erwogen, ob sie auf die lästige Existenz der grünen »Seifenblase« hinweisen solle. Aber sie mochte nicht den Eindruck erwecken, sie sei nicht dazu in der Lage, die Situation in Abwesenheit der Maskierten zu meistern. Bald darauf bereute sie ihren Entschluß. Doch bevor sie erneut mit ihrer Vorgesetzten Verbindung aufnehmen konnte, lenkte ein Grauer sie mit einer Meldung ab.

»Diskus-Ringo im Anflug, Schatten. Anscheinend hat es Überlebende gegeben. Wir werden angefunkt. Soll geantwortet werden?«

»Legen Sie zu mir rüber«, ordnete Lalaja an. Sie setzte sich in den Servosessel der Kommandeuse. Die grüne Kugel schwebte dicht über der Rückenlehne. Lalaja sah auf der Mattscheibe des Bildschirms, ehe

er aufflackerte, kein Spiegelbild der »Seifenblase«. Es mußte sich um ein Phänomen parapsychischer Natur handeln. Unwillig schüttelte sie den Kopf, als könne sie das unwillkommene Anhängsel damit verscheuchen. Auf dem Bildschirm zeigte sich das Gesicht eines Mannes mit silbergrauem Haar; er war etwa fünfzig Jahre alt und besaß eine schmale Nase und schmale Lippen. Seine grauen Augen waren hart und kühl wie Kieselsteine im klaren Wasser. »Haben Sie als einziger überlebt, Treiber?« fragte Lalaja geringschätzig, fest entschlossen, jeglichen Frechheiten vorzubeugen.

»Wenn Sie so wollen.« Die Antwort kam im ruhigen Tonfall stillschweigender Überlegenheit und reizte Lalaja fast schlagartig bis zur Weißglut. Mit, äußerster Selbstbeherrschung riß sie sich zusammen und zwang sich zu einer gemäßigten Entgegnung.

»Was möchten Sie? Mit dem Ringo können Sie den Planeten erreichen und zu Ihren Kumpanen stoßen. Meine Vorgesetzte hat sie aus Zweckmäßigkeitserwägungen einstweilen unter ihre Fittiche genommen. Sie können unbehelligt fliegen.«

»Ich möchte an Bord der CORTES«, erwiderte der Treiber. »Ich habe sehr wichtige Mitteilungen für Sie.«

Lalaja lächelte spöttisch und war sich dabei genau bewußt, wie gut sie mit diesem Lächeln aussah. »Sie sind davon überzeugt, daß Ihre Mitteilungen wichtig genug sind, um den Aufwand zu rechtfertigen, den es bereitet, Sie an Bord zu holen?«

»Absolut.«

Die Selbstsicherheit des Treibers ärgerte Lalaja ungeheuer; aber sie schlußfolgerte, daß der Mann dafür Gründe sehen mußte, und ließ sich ihren Unmut nicht anmerken. Befand der Kerl sich erst einmal an Bord des CORTES, konnte man anders mit ihm umspringen. »Nun gut«, willigte sie ein. »Lassen Sie sich vom Techno-Leiter einen Hangar zuweisen. Ich erwarte Sie.«

Als der Bildschirm erlosch, tastete sie mit ihren PSI-Sinnen nach dem Bewußtsein des Treibers. Sie konnte es lokalisieren, aber als sie es melken wollte, stieß sie unvermutet auf das mentale Äquivalent einer stählernen Wand. Diese Barriere übertraf in ihrer Härte und ihren abweisenden Eigenschaften sogar die psychische Abschirmung des Supertreibers Llewellyn. Verdutzt zog Lalaja ihre parapsychischen Antennen wieder ein. Im nächsten Moment erlebte sie eine weitere Überraschung.

Die grünliche »Seifenblase« war verschwunden. Der Schatten empfand eine gewisse Erleichterung. Andererseits war er sich darüber im unklaren, ob man im Verschwinden der merkwürdigen

Erscheinung ein gutes oder schlechtes Zeichen erblicken mußte. »Veranlassen Sie«, wandte sie sich an den Techno-Leiter, »daß der Ringo mit größter Genauigkeit und Sorgfalt durchsucht wird. Überprüfen Sie ihn auch bakteriologisch. Vielleicht hatten die Treiber eine Seuche an Bord.«

»Ich höre und gehorche«, bestätigte der Graue. Centurio Klode hatte Lalajas Gespräch mitbekommen und befahl ein halbes Dutzend bewaffneter Grauer zum Hangar, damit sie den Treiber abholten und in die Steuerzentrale eskortierten.

»Sie übertreiben ein wenig«, nörgelte der Schatten. Aber in Wirklichkeit fühlte sich Lalaja etwas verunsichert. Sie konnte nicht feststellen, ob daran die unbegreifliche »Seifenblase« schuld war oder die Aussicht, gleich womöglich Auge in Auge mit einem der PSI-Monster zu stehen, von denen es unter den Treibern, vor allem den Terranauten, anscheinend nur so wimmelte. Dennoch verspürte sie keine echte Besorgnis. Sie war gegen alles gewappnet. Wahrscheinlich beruhte ihre Unsicherheit nur auf Mangel an praktischen Erfahrungen.

Der Treiber betrat die Zentrale inmitten der sechs Graugardisten, als sei es eine Form nachsichtiger Höflichkeit, von ihren athletischen Gestalten, die ihn fast einkeilten, und ihrem Dröhnschritt Kenntnis zu nehmen. Er war selbst hochgewachsen und von hager-sehniger Statur. Auch ohne telepathische Kontaktaufnahme vermochte Lalaja durch rein emphatische Wahrnehmung zu spüren, daß es in seinem Gemüt nicht die winzigste Spur von Furcht oder Erregung gab. *Unmöglich,* dachte sie. *Das ist ausgeschlossen. Kein Mensch kann so emotionslos sein.* Doch dann korrigierte sie ihren Eindruck. *Nicht emotionslos.* Sie spürte eine Wärme und Herzlichkeit aus dem Innersten des abgekapselten Egos dringen, die wie schwacher Sonnenschein wirkten. Sie konnte sich die Glut, die im Kern stecken mußte, nicht recht vorstellen.

Aber er kennt keine Emotionen mit Schutzfunktion. Keine typischen Warnempfindungen im emotionalen Spektrum. Die Fähigkeit zum Empfinden von Furcht, Angst, Panik, Sorge oder Beunruhigung geht seinem psychischen Apparat völlig ab. Könnte das ein moralischem Schwachsinn vergleichbares Phänomen sein? Gefahrenblindheit? Aber wie alt kann ein Mensch überhaupt werden, der es nicht versteht, schon den Alltagsgefahren aus dem Weg zu gehen?

Überstürzt verdrängte sie ihre vom wissenschaftlichen und ihrem dienstlichen Standpunkt aus hochinteressanten Spekulationen aus ihren Überlegungen. Plötzlich sah sie sehr wohl Anlaß zur Vorsicht. Ein Mensch ohne Furcht konnte den perfekten Todeskandidaten abgeben. Sie erhob sich aus dem Servosessel.

»Es war ein kluger Entschluß, nicht lange zu zögern«, sagte der Treiber mit dunkler, angenehmer Stimme. »Sie haben nur noch vierundfünfzig Minuten Zeit.«

»Wofür?« erkundigte sich Lalaja in scharfem Tonfall. Sie dachte daran, den Mann durchleuchten zu lassen; vielleicht war ihm eine Bombe implantiert worden.

»Um das Raumschiff zu evakuieren«, lautete die prompte Antwort. »Nach Ablauf dieser Frist wird es durch Desintegration vernichtet. Befördern Sie die gesamte Besatzung mit den Beibooten auf den Dschungelplaneten. Sie werden dort gebraucht. Sie dürfen sich mit all Ihren leichten Waffen einer Aufgabe widmen, die Menschen schon immer grausamen Spaß gemacht hat – der Vernichtung pflanzlichen Lebens. Die Vegetation muß in erheblichem Umfang reduziert werden, um den Sauerstoffgehalt der Atmosphäre zu normalisieren. Ihr eigener Organismus wird Ihr bester Maßstab sein. Überdies können Sie sich am Bewußtseinszustand des Steuerbaums orientieren. Seine volle geistige Funktionsfähigkeit muß wiederhergestellt und gewährleistet sein. Wenn Sie …«

Lalaja drückte eine Taste. »Lassen Sie den Diskus-Ringo über Bord gehen«, befahl sie kurz entschlossen, als sich der Chef-Techniker der Hangars gemeldet hatte.

»… diese Aufgabe erledigt haben, sorge ich dafür, daß Sie den Planeten wieder verlassen dürfen«, beendete der Treiber ungerührt seinen Satz.

»Sie sind anscheinend vollkommen verrückt«, fuhr Lalaja ihn an. Sie wandte sich an Klode. »Centurio, der Mann ist in die Bordklinik zu bringen. Die Mediziner sollen ihn auf möglicherweise implantierte Sprengkörper untersuchen.« Sie sah dem Mann fest ins Gesicht. »Anschließend unterhalten wir uns weiter.«

Centurio Klode erteilte barsch Befehle. Die sechs Graugardisten vollführten eine gemeinsame zackige Kehrtwendung. Der Treiber dagegen rührte sich nicht vom Fleck. Zwei Gardisten packten ihn an den Oberarmen, um ihn mit sich hinauszuziehen.

Im gleichen Moment flogen alle sechs Gardisten nach den Seiten wie Puppen. Eine psychokinetische Eruption schleuderte sie durch die Steuerzentrale der CORTES. Lautstarker Wirrwarr entstand. Graue sprangen aus ihren Schalensitzen, um sich auf den Treiber zu stürzen, aber sie prallten zurück, als liefen sie gegen eine unsichtbare Mauer. Centurio Klode kam nicht dazu, den Schocker einzusetzen. Die Waffe trudelte aus ihrer Hand in hohem Bogen durch die Luft und klirrte in einen Holo-Bildschirm.

Lalaja hatte den Angriff vorausgesehen, so, wie man einer Raubkatze unmittelbar vor dem Sprung das Spannen ihrer Muskeln anmerkt. Während der Treiber innerhalb von Sekunden seine Bewacher abschüttelte und in der Zentrale ein heilloses Durcheinander schuf, in dem alles möglich war, nur kein gezieltes Vorgehen gegen seine Person, schlug der Schatten seinerseits zu. Psionische Energien stießen wie ein mentaler Sturmkeil vor und trafen die parapsychisch gepanzerte Egosphäre des Treibers wie ein Rammstock, versuchten, in sein Bewußtsein vorzudringen. Gleichzeitig griff Lalaja mit kraftvollen psionischen Fäusten nach dem Hirn des Treibers.

Ihr Ansturm scheiterte in beiden Bereichen. Sie prallte von der unglaublich starken Abschirmung des Treibers ab wie eine Mücke von einer gläsernen Kugel. Aber sie hatte für den Anfang nichts anderes erwartet.

Der Gegenschlag des Treibers glich einem PSI-Unwetter. Unwillkürlich keuchte Lalaja auf. Es flimmerte ihr vor den Augen. Aber in diesem kritischen Moment der Ernstfallerprobung bewährte sich der eingepflanzte Potential-Verstärker. Sein Absorptionsfeld – eine modifizierte, für den individuellen PSI-Schutz geschaffene Weiterentwicklung des Sarym-Schirms – absorbierte die vom Treiber aufgebotenen Impulse und stockte damit Lalajas eigenes Potential zeitweilig auf, so daß sie ihrerseits für ihre nächste PSI-Attacke verstärkte Kräfte einsetzen konnte.

Sie fühlte sich von einem psionischen Schwall durchflutet und leitete ihn innerhalb von Sekundenbruchteilen in die geeigneten Kanäle, um mit erhöhter Kraftentfaltung erneut zum Angriff überzugehen. Ihr nächster psionischer Stoßkeil schlug in der Steuerzentrale wie ein Blitz ein und zog die anwesenden Grauen, die keine PSI-Begabung besaßen, in Mitleidenschaft. Die Schwingungen störten die Neutronenströme ihrer Gehirne, und sie sackten zusammen, mehr oder weniger ihrer Sinne beraubt oder zumindest bis zur Handlungsunfähigkeit benommen. Beiläufig hörte der Schatten ein grelles Heulen durch die CORTES hallen. Jemand mußte noch dazu gekommen sein, einen Alarmknopf zu drücken.

Aber auch Lalajas zweiter Vorstoß mißlang, obwohl weit mehr Gewalt darin lag; der Treiber zuckte mit keiner Wimper, als er sich anschickte, die Zentrale zu verlassen. Er drehte dem Schatten den Rücken zu, als Lalaja urplötzlich spürte, wie ihre Füße vom Fußboden abhoben. Doch das Absorptionsfeld saugte die freigesetzte psychokinetische Energie auf, und sie konnte sich mit eigenen Kräften auf halbem Wege zur Decke stoppen. Lalaja benutzte, als sie die

Gefahr erkannte, vom Treiber hinter dem stählernen Schott der Zentrale eingesperrt zu werden, dessen Aufbrechen sie viel Energie kosten müßte, die zugeflossene parapsychische Gewalt, um sich selbst wie einen Pfeil durch die Luft zu schnellen und sich wie ein Raubvogel mit Krallen und Zähnen auf den Treiber zu stürzen. Sie schlang ein kräftiges Bein um seinen Hals und biß in sein rechtes Ohr, während sie ihm mit dem linken Knie in rascher Folge Stöße in den Rücken zu versetzen begann und mit den Fingernägeln ihm die Augen auszukratzen versuchte. Zugleich setzte sie an seinem Gehirn eine Vielzahl unzerbrechlicher parapsychischer Dolche an, um eine Neuralparalyse herbeizuführen.

Doch der Treiber bewies, daß er sein Potential noch längst nicht ausgeschöpft hatte. Eine unsichtbare Faust riß Lalaja von seinen Schultern, und bevor das Absorptionsfeld die psychokinetische Einwirkung hemmen konnte, überschlug sie sich in der Luft und prallte auf den Fußboden des Korridors. Der Aufschlag nahm ihr für einen Moment den Atem. Der Treiber schritt achtlos an ihr vorbei. Aus den über der Steuerzentrale gelegenen Mannschaftsräumen kamen Graugardisten gehastet. Der Treiber zerstreute sie wie einen Haufen Laub. Sie sanken an den Wänden zusammen und ächzten.

Lalaja raffte sich auf. Wieder ging sie dank des implantierten Potentialverstärkers aus dem Kräftemessen parapsychisch gestärkt hervor. Der Treiber verschwand um eine Ecke außer Sicht, aber Lalaja behielt ihn mühelos mit ihren PSI-Sinnen erfaßt, während sie ein Lasergewehr und eine Laserpistole auflas, die Graugardisten entfallen waren; die Egosphäre des monströsen Treibers durchschwebte die Gänge der CORTES wie ein von unermeßlichen Kräften strotzender Kugelblitz.

Die Tatsache, daß der Treiber nach oben strebte, also die Richtung zum Bug nahm, verwirrte den Schatten, weil er damit gerechnet hatte, der Mann würde zum Zwecke der Sabotage zu den Triebwerken vorzudringen versuchen. Dennoch lächelte Lalaja, als sie sein Ego im Liftschacht lokalisierte; damit bot sich eine ausgezeichnete Gelegenheit, dem Halunken psychokinetisch einen Schnellkursus in den Gesetzen der Schwerkraft zu verabreichen. Aber ihre Vorfreude fand ein jähes Ende. Zur Verblüffung des Schattens suchte der Treiber den Komplex der Mannschaftsräume auf. Zuerst konnte Lalaja den Grund nicht begreifen. Aber dann erkannte sie sein Ziel – die benachbarte Tiefschlafkammer.

Queen Jenver. Die Kommandeuse und ihre Weltraum-II-Anomalie. Man will verhindern, daß die Cosmoralität davon erfährt. Das Geschehen war

für Lalaja mit einem Schlag vollkommen klar. Die Treiber mußten auf Jenvers Besonderheit aufmerksam geworden sein – wann, wo und wie, ob mit oder ohne Wissen der Queen, das blieb noch zu klären – und verfolgten nun die Absicht zu verhindern, daß die Grauen Garden die Anomalie der Queen wissenschaftlich untersuchten und die daraus gewinnbaren Erkenntnisse für die Kaiserkraft-Raumfahrt nutzbar machten. Lalaja entsann sich der Order ihrer Vorgesetzten. *Unsere Wissenschaftler müssen sich um jeden Preis mit ihrem Hirn befassen.*

Mit erhöhter Stärke führte sie einen parapsychischen Angriff gegen die Egosphäre des Treibers, der sich zum Glück gleichzeitig mit ganzen Scharen von Graugardisten, die sich in den Mannschaftsräumen aufhielten, auseinandersetzen mußte – teils psychokinetisch, teilweise auch handgreiflich –, so daß er den gewonnenen räumlichen Vorsprung momentan nicht ausbauen konnte. Doch trotz der Beanspruchung durch die Grauen, die sich von seinen überlegenen mentalen Möglichkeiten nicht abschrecken ließen und ihn hart bedrängten, gelang Lalaja auch diesmal kein Durchbruch ins Bewußtsein des Treibermonstrums. Trotz aller psychokinetischen Anstrengungen bekam sie ihn nicht einmal physisch zu packen, seine Muskeln, Organe und sein Gewebe, seine Knochen und Adern blieben für sie unangreifbar.

Der erneute Fehlschlag versetzte sie unvermittelt in Fassungslosigkeit, so daß das Kontern des Treibers sie völlig überraschte. Ein furchtbarer neuraler Schmerz durchzuckte ihren Körper, und nur das automatische Eingreifen des Absorptionsfelds bewahrte sie in letzter Sekunde vor dem Verlust der Besinnung oder Schlimmerem. Persönlich gesehen wäre sie lieber in Ohnmacht gesunken; die Schmerzen klangen noch eine Weile nach, und sie wälzte sich am Boden und schrie aus vollem Hals. Etwas später sah sie, wie sich Centurio Klode über sie beugte.

Sie zog sich an der klobigen Frau hoch. »Wo ist er?« wimmerte sie und raffte wieder die Laserpistole an sich. Jede Regung verursachte eine heftige Reizung der Nerven, als würde an ihnen geschliffen.

Klode lauschte auf Durchsagen aus ihrem Armband-Kommunikator, Schwerbewaffnete Graugardisten stampften vorüber. Lalaja hatte Mühe, ihr Blickfeld zu klären. Der Treiber - Supertreiber, »Hypertreiber«? – hatte ihr eine ernste Warnung erteilt; er hätte sie mühelos töten können. Aber Lalaja fühlte sich davon nicht beeindruckt. Es mußte grenzenlose Überheblichkeit sein, die ihn zu derartig lässig-laschem Verhalten bewog, nichts anderes. Sie war entschlossen, dafür zu sorgen, daß diese Arroganz in sein Verhängnis

umschlug.

»Der Eindringling ist in den Mannschaftsräumen eingekreist«, teilte der Centurio mit. »Aus der Bordklinik befindet sich Personal mit Injektionsmaterial unterwegs. Da unter den beengten Verhältnissen in den Quartieren ein allgemeiner Einsatz von Lasern nicht empfehlenswert ist, soll versucht werden, den Mann durch Betäubung zu überwältigen.«

»Gut«, röchelte Lalaja. »Das wird ihn beschäftigen.« Sie stützte sich auf den kräftigen Arm des Centurio. »Hören Sie zu! Wir müssen an ihm vorbei und Queen Jenver in Gewahrsam nehmen … Zu ihrer eigenen Sicherheit. Lassen Sie einen Ringo startbereit machen. Wir bringen sie hinunter auf den Planeten. Sie muß versteckt gehalten werden, bis sich uns eine Möglichkeit bietet, dem Wrack-System zu entkommen.«

»Das Raumschiff!« stieß Centurio Klode hervor. »Er will es vernichten. Was sollen wir unternehmen?«

»Wir werden ihn daran hindern.«

»Und falls uns das mißlingt, Schatten? Sollen wir nicht sicherheitshalber evakuieren? Wenn wir noch länger zögern, wird die Zeit nicht genügen.«

»Ich weiß es nicht«, stöhnte Lalaja. »Befolgen Sie meine Anweisungen.«

Der Centurio verschwand von Lalajas Seite. Graugardisten begleiteten sie nach oben in die Mannschaftsräume. Dort herrschten Getöse und Gebrüll. Vier oder fünf Gardisten führten den Schatten auf verwinkeltem Umweg durch Unterkünfte. Als die Gruppe die Panzertür erreichte, hinter der sich die Tiefschlafbehälter befanden, erscholl der Lärm mit erhöhter Lautstärke. Lalaja spürte, wie das Ego des Treibers sich näherte. Er mußte ihr Vorgehen bemerkt haben. Kaum war ihr diese Erkenntnis gekommen, fühlte sie einen wuchtigen psychokinetischen Stoß, der sie nach vorn warf. Nur der Umstand, daß die Panzertür im selben Sekundenbruchteil beiseite glitt, rettete den Schatten vor einer Zerschmetterung des Schädels, und bloß das automatische Reagieren des Absorptionsfelds verhütete einen Aufprall am Boden, der mehr als einen Knochen gebrochen hätte. Lalaja stieß eine Verwünschung aus.

Sosehr die beiden Attacken des Treibers sie auch körperlich mitgenommen hatten, ihr PSI-Potential war dadurch nur verstärkt worden. Der Potentialverstärker war die Mühe tatsächlich wert, die die Wissenschaftler und Forscher der Grauen Garden in seine Entwicklung investiert hatten. Lalaja merkte, daß ihr dank der

absorbierten Energie der psionischen Impulse des Treibers mehr mentale Kraft als jemals zuvor zur Verfügung stand. Diese Erfindung war schlichtweg genial. Sie nahm jedem psionischen Angriff den Schwung und erhöhte durch dessen Absorption das eigene Potential, so daß der Gegner, je energischer er vorging, die Kräfte des Potentialverstärker-Inhabers immer noch um so mehr aufbaute. Sobald erst einmal alle Schatten mit Potentialverstärkern versehen waren, verfügte die Cosmoralität über eine kleine, aber unschlagbare Truppe, die die Fähigkeit besaß, mit PSI-Monstren fertig zu werden, weil sie sie bei Auseinandersetzungen praktisch mit deren eigenen PSI-energetischen Kapazitäten schlagen konnte, ohne selbst in ihrer Natur praktisch zum Abnormen zu entarten.

Lalaja widmete dieser zufriedenstellenden Einsicht bestenfalls eine Zehntelsekunde. Dann vollführte sie gegen die Egosphäre des Treibers eine psionische Zangenbewegung. An der Egosphäre des Monsters prallte sie ab wie ein Gummiball. Der Schatten versuchte, hypnotische Keile hineinzuzwängen, eine Lücke zu finden, die rundum festgefügte parapsychische Barriere aufzubrechen. Aber zu ihrem Schrecken blieb auch diese Attacke trotz aller aufgewendeten Gewalt erfolglos. *Wie hoch ist das Potential dieses Treibers denn bloß?*

»Durchsage von Centurio Klode, Schatten«, sagte einer der Grauen. »Wir evakuieren das Schiff. Wenn Queen Jenver von Bord gebracht werden soll, dann muß es jetzt geschehen.«

»Schließen Sie die Tür, und lassen Sie den Mann auf keinen Fall durch«, krächzte Lalaja. Sie drehte sich um und eilte zwischen die Tiefkühlbehälter. Es waren Dutzende, und sie lief etliche Sekunden lang zwischen den Reihen der Behälter umher, ehe sie in einem eine Gestalt liegen sah. Sie hastete hinüber und öffnete ihn. »Queen Jenver«, rief sie. Ihre Finger huschten über die Schalttafel. Elektroden senkten sich auf den Kopf der Queen, die reglos ausgestreckt in der Tiefschlafkapsel ruhte, um dem Hirn Induktionsströme zuzuleiten und die Frau aus dem Kälteschlaf zu wecken. Aber die Zeit drängte zu sehr für so rücksichtsvolle Maßnahmen, und Lalaja machte sich daran, dem Prozeß des Weckens parapsychisch nachzuhelfen. Mit unbarmherzigen psionischen Hammerschlägen rannte sie gegen die Wälle des Schlafs an. *Wachen Sie auf, Queen Jenver! Wachen Sie auf!* Zugleich schüttelte sie die Frau und hob sie an den Oberarmen aus der Kapsel. Die Queen sackte ihr in die Arme, noch schlaff, aber sie machte fahrige Bewegungen mit den Händen, und ihre Lider zuckten. Dann schrak sie urplötzlich zusammen und war schlagartig wach. Die Saugnäpfe der Elektroden lösten sich von ihrem Schädel. »Endlich!« schnauzte Lalaja.

»Kommen Sie mit! Es geht um Sekunden.«

Sie richtete den Laser auf eine Trennwand und schuf in Sekundenschnelle eine Öffnung. Sie zerrte die noch benommene Queen hinüber. »Was …? Wieso …?« Jenver torkelte ein paar Schritte weit mit, dann begann sie, Widerstand zu leisten. »Was hat das zu bedeuten?«

»Für Erklärungen ist jetzt keine Zeit«, entgegnete Lalaja. Sie lokalisierte das Ego des Treibers draußen vor der Panzertür. Die Graugardisten befanden sich in massenhaftem Rückzug zu den Ringos. Lediglich die Handvoll Männer, die auf Centurio Klodes Befehl Lalajas Aktion deckten und die der Schatten persönlich vor der Panzertür postiert hatte, stellten sich ihm nun noch entgegen. Der Treiber überwältigte sie in Sekundenschnelle. Die Gardisten sackten nieder, ihrer Besinnung beraubt, ehe sie überhaupt dazu kamen, Hand an ihn zu legen oder einen Schuß abzugeben.

»Ist das eine Meuterei?!« fuhr Jenver den Schatten an. »Wo ist Ihre Vorgesetzte? Lassen Sie mich los, kleines Luder!« Sie holte weit aus und versetzte Lalaja, die zu viele Eindrücke ablenkten, unerwartet eine Ohrfeige, die laut klatschte und die junge Frau aus dem Gleichgewicht brachte.

Lalaja fiel gegen einen Tiefschlafbehälter. Jenver setzte sofort nach und drückte Lalaja mit der Rechten unter dem Kinn rücklings auf den Behälter, während sie dem Schatten mit der Linken die Laserpistole zu entwinden versuchte. Lalaja begriff, daß sie keine weitere Rücksicht nehmen konnte. Ein kurzer psionischer Impulsschub betäubte die Kommandeuse. *Unsere Wissenschaftler,* entsann sich Lalaja verzweifelt an den Hinweis ihrer Vorgesetzten, *müssen sich um jeden Preis mit ihrem Hirn befassen.* Der Schatten handelte, ohne zu wissen, ob seine Tat eine Kurzschlußhandlung war oder ein vernünftiger Akt. Eine dünne Strahlbahn aus dem Laser öffnete Jenvers Schädel. Ihr herrliches honigblondes Haar verpuffte in bläulichen Flämmchen. Lalaja kramte hastig ein Kühlbehältnis aus einem Wandschrank und beugte sich über die Tote, um ihr das Gehirn zu entnehmen.

In diesem Moment zersprang die Panzertür unter ungeheurem psychokinetischem Druck in ein halbes Dutzend oder mehr Bruchstücke, als bestünde sie bloß aus dünnem Plastikmaterial, und der Treiber betrat die Tiefschlafkammer.

Lalaja verharrte inmitten der Bewegung. Der Mann stand in einigen Metern Entfernung zwischen den Reihen von Tiefschlafkapseln. Er musterte Lalaja und die Tote mit ausdrucksloser Miene. »Sorgen Sie sich nicht. Ich könnte jetzt besonderen Abscheu vor Ihnen

empfinden«, sagte er mit dunkler, ruhiger Stimme. »Ich weiß schon zu lange, wozu Menschen fähig sind, sobald sie sich auf irgendwelche Befehle berufen können.«

Lalaja kreischte auf wie eine Furie. Als sie die Waffe anlegte, begann die Laserpistole in ihrer Hand urplötzlich rotglühend zu werden und zu schmelzen. Der Schatten schleuderte den Metallklumpen mit einem Schmerzensschrei beiseite. Er konzentrierte seine gesamte psionische Energie in eine Kraftentladung, die die Egosphäre des Treibers traf wie eine Atomexplosion ein rohes Ei. Aber das »Ei« hielt stand. Mit einem gequälten Aufschluchzen brach Lalaja zusammen, nunmehr physisch und psychisch sowie moralisch völlig am Ende. »Wer sind Sie?« quetschte sie mühsam hervor.

»Man nennt mich Luther Straightwire.« Der Mann schaute sich gleichzeitig, fast gelangweilt, in der Tiefschlafkammer um, als sei er hier überflüssig geworden. »Sie sollten sich beeilen«, fügte er hinzu, ohne sie anzusehen, »wenn Sie noch rechtzeitig von Bord der CORTES gehen wollen.«

Lalaja stützte sich auf die Ellbogen. Sie fühlte sich so schwach wie noch nie. Ihr war zumute, als sei sie bisher blind durchs Leben gegangen und habe nun das Augenlicht erhalten, um sich von lauter Scheußlichkeit umgeben zu sehen. Der Anblick der Toten bereitete ihr Brechreiz. Sie würgte, während ihr Magen sich unter einer Zuckung nach der anderen krümmte. Ihr ganzes Wesen sträubte sich auf einmal gegen die grausamen Fakten ringsum, bäumte sich gegen die Greuel auf, die sie bislang nur als unerfreuliche, aber unvermeidliche Begleiterscheinungen ihrer angepeilten Karriere betrachtet hatte. Ihre Konditionierung und ihr menschliches Gefühl gerieten in einen Widerstreit und schufen in ihrer Psyche ein Spannungsfeld, an dem ihr Geist zu zerbrechen drohte.

Ihre Gedanken blieben unklar und fragmentarisch. »Von Bord«, flüsterte sie. »Von Bord, ja …« Sie schüttelte den Kopf, wie um sich eines unsichtbaren Gespinsts zu entledigen. »Centurio … Die Ringos …« *Nein. Nein, ich war mit etwas anderem beschäftigt … Ich war … Ich wollte* … Schwächlich setzte sie sich auf und lehnte ihren Rücken an einen Wandschrank. Sie stützte den Hinterkopf dagegen und starrte den Treiber matt an. »Wer sind Sie?« wiederholte sie mit schlaffer Stimme. »Sie sind kein …, kein normaler Treiber … Nicht einmal ein gewöhnlicher Mensch … Sie sind … Ich weiß es nicht, was …«

»Sie haben nur noch wenige Minuten«, mahnte Straightwire. »Die Mehrzahl der Ringos hat bereits abgelegt. Es ist nur noch ein Trupp unterwegs, um die Bewußtlosen aufzusammeln. Man wird nicht auf

Sie warten. Meine Zeitplanung ermöglicht mir keine Verlängerung meiner Frist. Ich muß mich andernorts dringenden Angelegenheiten widmen.«

Lalaja gab nichts um seinen Rat. Sie fühlte sich zu ausgehöhlt, als daß die Aussicht eines baldigen Todes sie berührt hätte. »Vergessen Sie Queen Jenvers Hirn nicht«, sagte sie mit einer Aufwallung von Ironie, die ihr fast zuviel Kraft abforderte; es flimmerte in ihrem Blickfeld.

»Ich hatte nur die Absicht, die Frau dem Zugriff der Cosmoralität zu entziehen«, antwortete Straightwire. »Ihr wäre nichts geschehen. Es war Ihr Übereifer, Schatten, der sie das Leben gekostet hat.«

»Sie weichen mir aus«, entgegnet& Lalaja kraftlos. Erbitterung packte sie, und sie grollte dem Treiber wie ein Forscher dem Schicksal, das ihm bis zum Lebensende die Ergründung eines Rätsels versagt hat. »Warum zeigen Sie mir nicht, was Ihre Egosphäre umfaßt? Fürchten Sie sich doch vor mir?«

Die grauen Augen des Treibers hefteten ihren Blick auf ihr Gesicht. »Ich habe Ihnen gesagt, wie man mich nennt. Sie wissen, wer ich bin.«

»Das sind alles Vorspiegeleien … Oberflächliches Zeug. Ich will wissen, was Sie sind.«

Der Mann musterte sie lange und aufmerksam. Weder seine Miene noch sein Blick verrieten irgend etwas von seinen Gedanken und Empfindungen. »Da Sie anscheinend solchen Wert darauf legen … Von mir aus«, meinte er schließlich. »Für mich ist es ohne Belang, ob Sie es wissen oder nicht. Hier … Schauen Sie in meinen Geist.«

»Ich bin … zu schwach …«, wisperte Lalaja.

»Schauen Sie …«, antwortete Straightwire leise. Ein parapsychischer Leitstrahl half den Impulsen ihrer PSI-Sinne auf psionischen Schwingungen bei der Überwindung der Distanz. Lalaja erhielt Einblick in Straightwires uneingeschränkt offenes Bewußtsein. Was sie sah, bedeutete die Sinnenentleerung all dessen, wofür sie gelebt, für das sie geplant und worauf sie gehofft hatte, und es tötete sie auf der Stelle. Sie seufzte erstickt, und ihr Kopf sank zur Seite auf ihre Schulter.

Straightwire zuckte andeutungsweise die Achseln. Er verließ die Tiefschlafkammer und schlenderte desinteressiert durch die Mannschaftsräume, die alle Anzeichen einer überstürzten Räumung aufwiesen. Er horchte die parapsychischen Frequenzen ab und stellte fest, daß sich außer ihm kein lebendes Wesen mehr an Bord der CORTES aufhielt. Die Gardisten hatten nicht einmal ihr Maskottchen vergessen, ein Hypno-Chamäleon. Sämtliche Ringos hatten inzwischen

die Hangars verlassen.

Straightwire blieb stehen und schloß die Augen. Nur wenige Sekunden verblieben noch bis zum Ablauf der gesetzten Frist. Seine Miene widerspiegelte jetzt höchste Konzentration. Ringsherum nahm die gesamte Materie, aus der das Raumschiff bestand, plötzlich einen transluzenten Charakter an. Der Kampfkreuzer und alles, was sich darin befand – mit der Ausnahme Straightwires –, wirkte auf einmal wie ein Geisterschiff aus weißlichem Ektoplasma. Die molekulare Struktur der betroffenen Materie zersetzte sich, und gleich darauf genügte bereits der vom Sonnenwind ausgehende Druck, um die Moleküle auseinanderzutreiben wie Blütenstaub in einer Brise.

Im selben Moment entstand rund um Straightwire ein regenbogenfarbenes Feld. Das Timing war perfekt. Er nickte in grimmiger Beifälligkeit, bevor er verschwand und das Raumschiff sich vollends auflöste.

*

Noch flogen Trümmer des explodierten Ringos – infolge der höheren Gravitation Glimmers seltsam träge – durch die eisige Luft, da zischte aus Tsien-Wans Laserpistole ein Strahl hinüber zu den Grauen. Aber die Druckwelle der Explosion vereitelte jedes Zielen, so daß der Laserstrahl nur eine gehörige Menge Schnee und Eis zum Schmelzen brachte, und warf die Kameraden vornüber auf die Knie.

Nicht so die Grauen. Sie waren weiter entfernt, so daß die Druckwelle sie viel weniger hart traf, und einige Graugardisten erwiderten das Feuer im Handumdrehen. Tsien-Wans dicke Kombination loderte auf wie eine Fackel, und Strahlbahnen aus schweren Laserkarabinern kreuzten sich in seinem Brustkorb. Der kleinwüchsige Treiber starb ohne einen Laut.

Farewell-Paal suchte verzweifelt Deckung im Schnee, aber Llewellyn sah darin keinen Sinn. Sie hätten es vielleicht mit der im Freien befindlichen Gruppe von Grauen aufnehmen können, aber die eingeschwenkten Lasergeschütze des Grauen-Ringos würden sie dann augenblicklich verdampfen. Die Graugardisten gaben keine weiteren Schüsse ab. Llewellyn stapfte vorwärts, innerlich wutentbrannt. Er hörte, wie Farewell-Paal hinter ihm Laute ausstieß, die einem Gemisch zwischen Wutschreien und gepreßten Schluchzern glichen. Der Riemenmann hatte Tsien-Wan nicht näher gekannt, aber er teilte Zorn und Kummer des runzelgesichtigen Treibers über den Verlust des Kameraden, seinen zwecklosen Tod.

Der Quom überholte ihn. Das pavianartige Geschöpf war zwar kleiner, aber auch leichter als ein Mensch, so daß es weniger tief in der harschen Schneedecke einsank. Morpot der Stramme schwang seine Wurzel und stieß ein wildes Geheul aus. Llewellyn rief ihm eine Warnung zu, aber der streitsüchtige Quom hörte nicht darauf und ließ sich nicht zurückhalten. Doch zum Glück des Wurzelschwingers nahmen die Graugardisten ihn nicht allzu ernst. Eisenharte Fäuste fingen den Sturmlauf Morpots des Strammen ab. Dennoch wütete und tobte er derartig, daß zuletzt vier Graue ihn an sämtlichen Gliedmaßen festhalten mußten, aber nichtsdestotrotz gab er noch gellende Schreie von sich und schnappte mit seinen gefährlichen Zähnen nach den Männern. Da erst fiel Llewellyn auf, daß der Quom keine Atemmaske trug und wegen seiner pavianhaften Mundpartie auch keine tragen konnte; anscheinend hatte der hohe Sauerstoffgehalt der Atmosphäre bei ihm eine Art von rauschhafter Tollwut erzeugt, die der plötzliche Tod Tsien-Wans zu wahnwitzigem Berserkertum gesteigert hatte. Llewellyn blieb noch Zeit, sich über das bisweilen groteske Zusammentreffen von Tragischem und Komischem im Leben zu wundern, ehe er die Grauen erreichte und eine Gestalt in leichtem Raumanzug ihn ansprach.

»Willkommen am Mutterbusen der Cosmoralität, Supertreiber Llewellyn 709 «, drang die leicht spöttische Frauenstimme aus dem Lautsprecher am Helmansatz. Hinter der Sichtscheibe glomm das rote Band einer Multisensorischen Maske. »Wir sind …«

»Sparen Sie sich die miesen Witze, Schatten«, unterbrach Llewellyn die Frau mitten im Satz. »Warum haben Sie unser Beiboot zerstört? Wir haben schon eins verloren, und der Tod unseres …«

»Llewellyn!« Dime Mow kam angewankt. »Die GARIBALDI … Sie ist vernichtet … Durch eine Kollision mit einem Wrack.« Der dicke Treiber schnaufte mühevoll unter seiner Atemmaske. »Maury und Luther … Sie sind tot …«

»Sie auch?!« schrie Farewell-Paal auf, der den Riemenmann nun eingeholt hatte. »Bei Yggdrasil! Dieses Unternehmen ist vom Unglück verfolgt …!« Er verbarg sein Gesicht in den Händen.

»Wenn Sie schon auf diesem Planeten durch die Gegend fliegen, dann sehe ich's lieber, Sie tun's in unserem Ringo«, beantwortete der Schatten mit Verspätung Llewellyns Frage. »Ich bin bereit zur Rücksichtnahme. Aber bringen Sie auch Verständnis dafür auf, wenn ich meine Interessen wahre. Der bedauerliche Zwischenfall vorhin …«

»Rücksichtnahme?« brüllte Farewell-Paal dazwischen. »Sie haben unseren Kameraden über den Haufen geschossen. Sie …«

»… ist nicht zwangsläufig durch uns zu verantworten«, sprach die Frau in schärferem Tönfall und lauter weiter. Dank ihres Helmlautsprechers konnte sie Farewell-Paals Gebrüll und das Gezeter Morpots des Strammen mühelos durchdringen. »Der Mann hat voreilig und unbesonnen gehandelt. Es war …«

»Hören Sie mit dem Gequatsche auf«, verlangte Llewellyn schroff. »Sie haben etwas von einem Urbaum geredet, als wir Funkverbindung hatten. Ist sein Standort ermittelt?«

»Er steht hinter dieser Anhöhe in einem Talkessel.« Der Schatten deutete mit der Rechten. »Er leidet unter zeitweise sehr starken geistigen Störungen und Ausfällen, allem Anschein nach bedingt durch eine Art von Sauerstoff-Trip in Permanenz. Ich habe sein Bewußtsein bisher nicht ansprechen können. Deshalb ist mir an Ihrer Unterstützung gelegen. Wir müssen den Steuerbaum auf die eine oder andere Weise dazu bringen, daß er uns aus der Raumfalle freigibt.«

»Das heißt, die CORTES … und uns mit an Bord.« Dime Mow lachte. »Fein ausgeheckt, das muß ich sagen. Sie hoffen wohl, mit uns diesen Steuerbaum in die Hand zu bekommen, und dann hätten die Garden endlich wieder die Kontrolle über die Weltraumstraßen.«

Der Schatten beachtete ihn nicht. Er winkte Llewellyn zu. »Kommen Sie.« Die Frau übernahm die Führung. Die vier Grauen, die Morpot den Strammen festhielten, der kreischte wie ein Brüllaffe, entfernten sich mit ihm zum Ringo. Llewellyn, Dime Mow, Farewell-Paal sowie die restlichen Graugardisten schlossen sich der Frau an. Die Gruppe mußte eine merkliche Steigung überwinden, ehe sie an den Rand eines ausgedehnten Abgrunds gelangte. Das weite, rundum von Gletschern windgeschützt abgeschirmte Tal, in das sich nun Ausblick bot, lag mindestens sieben- oder achthundert Meter tiefer. In der Mitte erhob sich ein gedrungener, knollenhafter, einer Borstenzapfenkiefer ähnlicher Baum, dessen horizontale Ausdehnung den Umfang einer mittelgroßen Stadt erreichte, und sein Wipfel, der über die vereisten, steilen Hänge des Tals hinausragte, war von grauweißlichen Dunstschwaden umwallt und so dicht verhüllt, daß er sich mit bloßem Auge nicht erkennen ließ.

Llewellyn tastete mit seinen PSI-Sinnen behutsam nach dem Bewußtsein der riesenhaften Pflanze. Doch im Gegensatz zu anderen ihm bekannten Fällen fehlte ihr völlig die spontane Bereitschaft zum Kontakt. Die parapsychischen Schwingungen des Pflanzenwesens waren verzerrt, glichen einem Sender, den man nicht recht empfangen konnte. Der Riemenmann nahm ein psionisches Rauschen und Knistern wahr, durch das wie das Gedudel eines Irren hallte: *Psipsipsi*

… *Psipsi* … *Psipsipsi* … Verblüfft zog er sich zurück. »Das kommt mir in der Tat sehr bedenklich vor«, sagte er zu dem Schatten.

»Über größere Entfernung hinweg habe ich keine telepathische Verbindung herstellen können«, erwiderte die Frau. Sie stand dicht am Abgrund, ein Bein auf einen Felsklotz gesetzt und weit vorgebeugt, als sei es vollkommen undenkbar, das Gleichgewicht zu verlieren. »Auch jetzt ist mein Eindruck nicht viel besser. Der rauschhafte Zustand der Pflanze muß mit einer organischen Störung einhergehen. Anders ist diese Unansprechbarkeit kaum erklärlich. Wahrscheinlich kann man das am ehesten damit vergleichen, wenn bei einem menschlichen Süchtigen im Hirn das Hörzentrum geschädigt wird.«

»Und Sie meinen, es könnte etwas nutzen, wenn man so einem Geschädigten zu zweit in die Ohren brüllt?« erkundigte sich Llewellyn argwöhnisch.

»Vielleicht schaffen wir's mit vereinten Kräften, die organischen PSI-Zentren des Steuerbaums durch starke Reizung anzusprechen und wenigstens zeitweilig kontaktfähig zu machen«, stimmte der Schatten zu. »Ich sehe darin unsere einzige Chance, der Raumfalle zu entwischen. Der Steuerbaum muß uns durchs RZS abstrahlen. Anders können wir nicht fort.«

»Ich fürchte, damit haben Sie recht«, gab Llewellyn widerwillig zu. »Es besteht keine Möglichkeit, die Weltraumstraßen anders als durch einen Steuerbaum zu benutzen. Ihr Vorschlag lautet also, falls ich Sie richtig verstehe, daß einerseits Sie und andererseits wir – meine beiden Kameraden und ich – so etwas wie eine provisorische Loge bilden, um eine Verständigung mit dem Baum zustande zu bringen?«

»Völlig richtig«, bestätigte der Schatten. »Dabei kommt es natürlich vor allem auf Ihr außergewöhnliches Potential an, Llewellyn.« Der Riemenmann empfand die Schmeichelei wie eine listige Lüge, deren Hintergedanken ihm entgingen. Sein Mißtrauen wuchs. »Wir Schatten erhalten lediglich ein begrenztes PSI-Training. Deshalb sind wir ja aufeinander angewiesen – ich auf Ihr PSI-Potential, Sie auf unser Raumschiff.«

Wenn das alles ist, dachte Llewellyn sarkastisch, *will ich meine Riemen auffressen.* Er konzentrierte sich und lauschte, während er über den eindrucksvollen Anblick des Tals mit dem riesenhaften Urbaum ausschaute, und tat so, als ob er überlege; aber anscheinend unternahm der Schatten keinerlei Versuche, seine Gedanken zu melden. »Na schön«, sagte er, als seine scheinbare Bedenkzeit lange genug gedauert hatte. »Ich bin einverstanden.« Er drehte sich nach den beiden Treibern um. »Oder habt ihr irgendwelche Bedenken?«

Farewell-Paal und Dime Mow schüttelten bloß ihre Köpfe. Sie waren viel zu erschüttert und benommen, um Fragen dieser Art mit aller Gründlichkeit durchdenken zu können.

»Ein sehr vernünftiger Entschluß, Llewellyn«, lobte ihn der Schatten. Wäre er nicht von seinem engen Geflecht eingehüllt gewesen, dem Riemenmann hätten sich vor Unbehagen die Haare gesträubt. »Lassen Sie uns an Bord des Ringos zurückgehen. Von dort aus ist anständige Arbeit möglich.« Die Frau kehrte dem Abgrund mit der riesenhaften Pflanze ruckartig den Rücken zu.

Auf dem Weg zum Beiboot sah die Gruppe, wie Graue die sterblichen Überreste Tsien-Wans aus Eis und Schnee bargen und in den Kleinraumer brachten. Niemand sprach ein Wort, bis sich alle wieder im Ringo befanden und die Zentralebene betraten. Graue hatten inzwischen vier Liegesessel im Halbkreis bereitgestellt. Die Diensthabenden in der Zentrale sahen den Vorbereitungen neugierig zu, soweit nicht die Beobachtung der Instrumente sie beanspruchte. Weitere Graugardisten lümmelten sich in verschiedenen Bereichen der Zentrale, Laserpistolen an den Hüften. Aber daraus machte Llewellyn sich nichts. Er und seine Kameraden waren im Innern des Ringos vor dessen Lasergeschützen sicher. Damit war die gröbste Bedrohung neutralisiert. Sobald der Schatten seinen Raumanzug abgelegt hatte, nahmen er und das Treiber-Trio in den Liegesesseln Platz.

Nach einer kurzen Phase der geistigen Konzentration verschmolzen Llewellyn und die beiden anderen Treiber ihre Bewußtseinseinheiten zu einem logenähnlichen mentalen Verbund. Sie gerieten dabei in einen trancehaften Zustand, der jedoch nicht den umfassenden Charakter der Trance besaß, deren es zur tatsächlichen Logentätigkeit bedurfte. Die Egosphäre der Frau, die in ihrer Eigenschaft als Schatten zahlreiche Geheimnisse zu hüten hatte, vermied eine psychische Verschmelzung, die ihre dienstlichen Kenntnisse erreichbar gemacht hätte; sie beschränkte sich sozusagen auf ein parapsychisches Ankoppeln. Andererseits hatte diese Verfahrensweise für Llewellyn und seine zwei Freunde – über den Schutz sowohl ihres gemeinsamen wie auch des individuellen Wissens hinaus – den Vorteil, daß sie sich ohne Beteiligung des Schattens untereinander zu verständigen vermochten.

Wir sind bereit, übermittelte das Trio dem Schatten.

Ich bin ebenfalls bereit, antwortete die Frau.

Die gekoppelten Egosphären glitten wie auf einem unhörbaren Leitsignal durchs Spektrum der parapsychischen Frequenzen. Das Bewußtsein des Urbaums war erkennbar und diente gewissermaßen

als Funkfeuer; aber es schien sich hinter einem unbegreiflichen Schleier zu befinden, der eine Annäherung verwehrte. Es handelte sich um keine regelrechte PSI-Barriere, sondern um eine Art von psionischem Wallen, das die PSI-Impulse brach und von ihrem Ziel ablenkte. Das Ego des Urbaums war vorhanden und undeutlich wahrnehmbar, aber man hatte den Eindruck, sich in einem psychischen Labyrinth aus Spiegeln aufzuhalten: Jeder Versuch des Nähergelangens endete mit einem scheinbaren Ausweichen des Steuerbaum-Egos und dem entsprechenden Vorstoß ins Leere. Gelegentliches *Psipsipsi*-Gedudel drang aus dieser anscheinmäßig mimosenhaften Egosphäre.

Die Bewußtseinseinheiten Llewellyns, Farewell-Paals und Dime Mows sowie des Schattens unternahmen eine ganze Reihe von Versuchen, die merkwürdige parapsychische Irrgarten-Zone zu durchdringen oder zu überwinden, doch ohne jedes Ergebnis. Sie kamen der Psyche des Urbaums nicht im mindesten näher. Nach vielen hartnäckigen Anstrengungen zeichnete sich ab, daß diese Bemühungen kaum bessere Erfolgsaussichten hatten als die Teilnahme an einer Lotterie. Die Verbündeten gingen zwecks Beratung auf mentalen Abstand vom verschleierten Urbaum-Ego.

Offensichtlich stehen wir vor dem Problem einer psychedelischen Verzerrung der individuellen telepathischen Schwingungsfrequenz, teilte Llewellyn 709 den anderen Beteiligten mit. *Ich bin mir sicher, daß der Urbaum darüber keinerlei Kontrolle hat. Vermutlich ist er sich dieser degenerativen Abweichung nicht einmal bewußt. Wenn ein Kontakt geschaffen werden soll, müssen wir ihn herstellen.*

Ich verstehe nicht, meinte Farewell-Paal – mit externer Impulsrichtung, damit auch der Schatten seine Gedanken mitbekam –, warum der Baum uns nicht empfängt. Unsere Schwingungsfrequenzen sind doch in Ordnung.

Warum hört ein Tauber nicht? hielt ihm die Frau entgegen. *Was wir hier parapsychisch wahrnehmen, ist das mentale Äquivalent der Reaktionslosigkeit eines Stocktauben aufs gesprochene Wort, auf die Schwingungen des Schalls. Der Steuerbaum empfängt aufgrund seines psychosomatischen Defekts unsere, Schwingungen nicht, so daß er auf unsere telepathischen Ansprechversuche keine Reaktion zeigt, keine Kommunikation zustande kommt.*

Und was macht man, um sich mit einem Gehörlosen zu verständigen? fragte Dime Mow.

Man tritt vor ihn hin und gibt ihm Zeichen, erwiderte Farewell-Paal. *Und das heißt in unserem Fall …* Der Gedankenstrom des Treibers

versiegte.

Ja, was heißt das für uns? meldete sich wieder Dime Mow. *Was ist das telepathische Äquivalent der manuellen Zeichensprache?*

Daraufhin herrschte im telepathischen »Äther« erst einmal für eine geraume Weile Funkstille. Niemand wußte diese Frage auf Anhieb zu beantworten.

Wir könnten versuchen, ihm Gedankenbilder zu übermitteln, regte zu guter Letzt Farewell-Paal an.

Dazu müßte er genausogut zum Empfang unserer Impulse in der Verfassung sein, entgegnete der Schatten. *Solange das nicht der Fall ist, können wir ihm überhaupt nichts übermitteln. Wir müssen irgendeine andere Methode finden.*

Im Laufe der bisherigen gemeinsamen Bemühungen ihres Treiber-Trios und des Schattens hatte sich Llewellyns insgeheimer Argwohn nur noch immer mehr vertieft. Man konnte nicht feststellen, ob die Frau wirklich ebenso ratlos war wie das Trio oder bloß aus irgendeinem Grund Ratlosigkeit vortäuschte; aber mit dem Versuch einer Einblicknahme ins Bewußtseinsinnere des Schattens hätten sie lediglich den äußerst heiklen Waffenstillstand gefährdet. Es stimmte, daß das PSI-Training der Schatten nicht an die parapsychischen Möglichkeiten eines Supertreibers heranreichte – die Cosmoralität wollte keine Elite von PSI-Begabten aufbauen, die eines Tages ihr selbst zur Bedrohung werden mochten –, doch ein Schatten war alles andere als wehrlos. Es war unmöglich, ihn blitzartig parapsychisch zu überwältigen, ohne daß er die anderen Grauen in der Zentrale des Ringos noch warnte oder sie es sonstwie merkten.

Llewellyn hatte jedoch den unverdrängbaren Eindruck, daß die gemeinsame parapsychische Aktion und selbst die damit verbundene, bloße telepathische Kommunikation ihn unverhältnismäßig viel psionische Energie kosteten. Überdies war ihm, als könne er das gleiche sonderbare Phänomen bei Farewell-Paal und Dime Mow beobachten. Die psychischen Schwingungen, die von den beiden ausgingen, waren im Verlauf des mentalen Kontakts zum Schatten gewissermaßen immer weiter herabgedimmert. Ihre geistigen Strömungen, die normalerweise lebhaft vibrierten, waren matt und trübe wie ferne Polarlichter geworden. Eine derartig befremdliche Erscheinung hatte der Riemenmann noch nie kennengelernt.

Innerhalb der Abschirmung ihrer Trisphäre wandte sich Llewellyn an Dime Mow, während Farewell-Paal mit dem Schatten eine Diskussion über Formen der Verständigung mit artfremden Psychen führte. *Mir ist zumute, als ob unsere provisorische Loge ganz ungewöhnlich*

viel PSI-Energie verschlingt.

Das spüre ich auch, erwiderte Dime Mow. *Kann die ungenügende Zusammensetzung für diese höhere Beanspruchung die Ursache sein?*

Mein stärkeres Potential müßte solche Folgen ohne Nachteile für uns alle ausgleichen, versicherte Llewellyn 709. *Wir unterliegen ja keiner Belastung unserer telekinetischen Kapazitäten, anders als bei der normalen Logentätigkeit zum Betrieb eines Raumschiffs. Nein, wir … Wir verlieren durch irgend etwas psionische Energie.*

Wie soll so etwas möglich sein? Kann es damit zusammenhängen, daß wir uns an Glimmers Magnetpol aufhalten?

Das betrachte ich als ausgeschlossen. Mir ist kein Fall bekannt, in dem parapsychische Verrichtungen durch Magnetfelder behindert worden wären.

Vielleicht zapft der Urbaum uns unbemerkt PSI-Energie ab, mutmaßte Dime Mow. Sein Ego erregte einen immer schlafferen Eindruck.

Daran glaube ich nicht. Das wäre auf gewisse Weise auch eine Verbindung mit uns, und wir würden sie bemerken.

Was glaubst du dann? wollte Dime Mow in reichlich gereizter Gemütslage wissen. Der mentale Kontakt begann, ihn nun regelrecht auszulaugen, und der Zeitpunkt war absehbar, an dem er aus dem psychischen Verbund ausscheiden mußte.

Ihre interne telepathische Unterhaltung hatte nur Sekundenbruchteile gedauert, aber nun fiel auch eine immer deutlichere mentale Erschöpfung Farewell-Paals auf. Seine Gedankenprozesse neigten zu Ausfällen und zur Sprunghaftigkeit. Der Riemenmann und Dime Mow durften Farewell-Paal nicht allein lassen und mußten sich ebenfalls wieder dem Schatten widmen.

Das Psychen-Trio der Treiber befand sich mit dem Ego der Frau lediglich in lockerer Allianz, in deren Beziehungsrahmen man sich nur ein oberflächliches Bild von ihrer Person machen konnte, einer flüchtigen Bekanntschaft vergleichbar. Dennoch vermochte Llewellyn, ohne sonderliche Umstände die Feststellung zu treffen, daß die PSI-Energie des Schattens keineswegs abnahm. Im Gegenteil. Die Egosphäre der Frau gewann zusehends an psionischer Potenz, als besäße sie irgendeinen geheimen Kraftquell, aus dem ihr unauffällig, aber stetig, neue energetische Ströme zuflossen.

Theoretisch halte ich den Versuch, unseren telepathischen Impulsen telekinetisch zum Durchbruch zu verhelfen, für aussichtslos, äußerte der Schatten, offenbar zur Antwort auf einen Einfall Farewell-Paals. *Aber in dieser Situation sollten wir wirklich keine Idee leichtfertig außer acht lassen.*

Llewellyn koordinierte die psionischen Kräfte der verschmolzenen

Treiber-Egosphären ohne vorherige Rückfrage und konzentrierte sie ganz auf die unterschwelligen, normalerweise so wenig wie das Arbeiten eines gesunden Organs wahrnehmbaren energetischen Funktionen, die die Kopplung mit dem Ego der Frau in parapsychischer Naturgemäßheit begleiteten. Er entdeckte eine Vielzahl immaterieller Schläuche und erschrak; der Schrecken suchte ihn mit einer Gräßlichkeit heim wie einen Menschen, der plötzlich merkt, daß sich in seinem Rücken unvermutet ein schleimiger, wie ein Blutegel gieriger Parasit mit Dutzenden winziger Saugnäpfe festgeschmatzt hat.

In derselben Zehntelsekunde erkannte die Frau, daß man sie ertappt hatte. Aber Llewellyn reagierte – möglicherweise aufgrund seines Entsetzens – völlig anders, als er und alle übrigen Beteiligten erwarteten. Er ließ sich auf keine mentale Konfrontation ein. Statt dessen sprang seine von goldenen Riemen umhüllte Gestalt schlagartig aus dem Liegesessel. »Achtung!« brüllte er. »Vorsicht! Der Schatten ist ein PSI-Vampir!«

Spontan hatte er sich der Hoffnung hingegeben, damit Dime Mow und Farewell-Paal aus dem tranceähnlichen Zustand zu reißen. Aber als er hochfuhr und seine Hände beinahe automatenhaft zu den Laserpistolen an seinen Seiten zuckten, erkannte er mit schmerzlicher Deutlichkeit den Unterschied zwischen ihm, einem mißratenen Supertreiber, und normalen Treibern. Während er aus der logenartigen Verschmelzung und dem Schmarotzertum des Schattens lediglich mit zwar spürbarer, aber keineswegs behindernder Mattigkeit aufschrak, lagen die zwei Treiber von Hadersen Wells' einstiger Loge in den Liegesesseln wie Tote. Die unbegreifliche Abzapfung ihrer PSI-Energie durch den Schatten war ihnen merklich an die Substanz des nackten Lebens gegangen. Dime Mow, der sich zwar gern als vollschlank bezeichnete, nichtsdestotrotz aber nach herkömmlichem Standard an Fettleibigkeit litt, hatte sichtlich um viele, viele Kilo abgenommen; das Fett unter seiner plötzlich käsigen Haut war in widernatürlich kurzer Zeit weggeschrumpft. Er lag da wie ein verblichener Säufer in einem viel zu weiten Narrenkostüm, und seine Nase wirkte nun nahezu spitz. Farewell-Paals infolge einer Strahlenkrankheit verfrüht verrunzeltes Gesicht war so kalkig, daß er eine umgekippte Marmorstatue hätte sein können; ja, er sah sogar so fahl aus, daß er im Vergleich zu Dime Mow, der einem Leichnam ähnelte, jemandem glich, der schon viel zu lange tot war, um noch öffentlich herumzuliegen. Llewellyn hatte die Wechselwirkung zwischen Körper und Geist noch nie unmißverständlicher verkörpert

gesehen. Gleichzeitig begriff er: Nun war er auf sich allein gestellt.

Seine Hände packten die Waffen unterhalb seiner Hüften, aber im selben Moment blickte er in die Fokuskristalle von sieben oder acht Laserpistolen, die in dieser Sekunde Graugardisten auf ihn angelegt hatten. Er sah ein, daß er momentan besser auf Widerstand verzichtete. Es bestand eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß der Schatten ihn noch immer brauchte.

Die Frau erhob sich aus dem Liegesessel. Das bestätigte Llewellyns Befürchtung, daß die beiden Treiber nicht länger eine Gefahr für sie waren; andernfalls hätte sie ihre mentale Konzentration nicht um die Quantität verringert, die bewußtes Agieren erforderte. Sie wandte sich unverzüglich an ihn. »Ihre Ausdrucksweise ist zwar anachronistisch, Llewellyn, aber prinzipiell haben Sie recht. Eine neue Erfindung unserer glorreichen Wissenschaftler ermöglicht es mir, mein PSI-Potential – wenn ich es will – um jede psionische Energie aufzustocken, die im Kontakt mit mir aufgeboten wird. Bis jetzt sind keine oberen Grenzen der Potentialübernahme festgestellt worden. Anders gesagt: Sie können mich beispielsweise auf parapsychischer Ebene attackieren, soviel und solange Sie wollen, ich kann dadurch nur noch stärker werden. Das Absorptionsfeld meines Potentialverstärkers absorbiert Ihren PSI-energetischen Aufwand und macht ihn mir verfügbar.« Die Multisensorische Maske des Schattens verbarg jede Gefühlsregung, aber der Stimme der Frau ließ sich ein Unterton schlecht unterdrückten Triumphs anhören. »Schon jetzt habe ich Ihnen und Ihren Freunden so viel PSI-Energie abgezapft, daß ich für Sie unschlagbar geworden bin.« Die Frau beschloß ihre Ausführungen mit einem nicht unbedingt häßlichen, aber doch ziemlich hämischen Lachen.

»Ein ernst zu nehmender Sachverhalt«, meinte Llewellyn. »Würden Sie jetzt die Freundlichkeit besitzen, meine Kameraden in medizinische Obhut zu überantworten? Von ihnen haben Sie bestimmt nichts mehr zu erwarten, noch zu befürchten.« In ernster Sorge musterte er die bemitleidenswerten Gestalten in den Liegesesseln. Nur winzige, kaum merkliche Fünkchen von Leben überdauerten noch in den beiden Männern. Er sah dem Schatten ins maskierte Gesicht. »Ich wüßte das sehr zu schätzen.«

»So sehr«, wollte der Schatten erfahren, »daß Sie freiwillig auch weiterhin mit mir kooperieren?«

»Wozu das alles? Wir haben doch zwischen uns und dem Konzil einen Waffenstillstand. Wir …«

»Sie sind hier«, stellte der Schatten fest, »um Einfluß auf das RZS zu

nehmen. Aber das RZS gehört den Garden, und das wird auch so bleiben. Kooperieren Sie?«

»Ja.« Llewellyns volltönende Stimme verlieh dem einsilbigen Wort einen Klang von Glaubwürdigkeit. Es hatte keinen Zweck, dem Schatten den wirklichen Grund ihres Hierseins zu erklären.

Aber die Frau mit der MS-Maske sah sich dadurch beileibe nicht zufriedengestellt. »Schaffen Sie die beiden hinunter zu dem Mädchen«, wandte sie sich an den Hauptmann, dem das Team der an Bord des Ringos befindlichen Graugardisten unterstand, »und lassen Sie alle drei schärfstens bewachen. Die Wache muß eine Videoverbindung zur Zentralebene haben. Sobald hier irgendwelche Unregelmäßigkeiten Vorkommen, sind die drei sofort zu exekutieren.«

»Ich höre und gehorche«, erwiderte der Hauptmann. Graue beugten sich über die reglosen Gestalten Dime Mows und Farewell-Paals.

»Ich brauche selbst erst einmal eine Ruhepause«, meinte Llewellyn. Er wollte Zeit gewinnen, um einen Plan zu schmieden, der die Überlebenden der GARIBALDI noch aus dieser verfahrenen Situation retten konnte.

»Verständlich«, antwortete der Schatten ohne Hohn. »Wir haben Zeit. Es ist unnötig, irgend etwas zu überstürzen.«

»Schatten«, sprach ein Grauer die Frau an. »Dieser Mann ist tot.« Sein Finger wies auf Farewell-Paal. Das durch eine Strahlenerkrankung verfrüht gerunzelte Gesicht des Treibers war friedvoll. Sein Lebensfunke war infolge der psychischen Auszehrung still erloschen.

Bestürzt betrachtete Llewellyn 709 den Toten. Der Riemenmann war einer der Befürworter der riskanten Aktion gewesen, die ihn und die Loge Hadersen Wells’ nach Glimmer verschlagen hatte. Nun trug er die Verantwortung nicht nur für den Verlust der GARIBALDI, sondern auch für den Tod Wells’ und der meisten seiner Treiber. Wut schwoll in ihm. Doch es wäre sinnlos gewesen, in blindem Zorn zu handeln. Der Schatten war ihm vorerst überlegen, bis ihm eine Möglichkeit einfiel, den Potentialverstärker zu neutralisieren. Erbittert wandte sich Llewellyn ab.

Man brachte Dime Mow und den Toten von der Zentralebene in die unteren Räume des Ringos. Während der Schatten verschiedene Instruktionen erteilte, suchte der Riemenmann psionisch nach der Egosphäre Winchinata Jacques’. Die Treiberin lag noch unbewacht in einer Ruhe-Nische in festem Schlaf. Gleich darauf lokalisierte Llewellyn mehrere Gardisten mit dem fünkchenschwachen Ego Dime Mows ein. Die Egosphären der Graugardisten strahlten kaltschnäuzige

Botmäßigkeit aus. Sie waren Männer, die immer wieder »dienstlich« Brutalitäten begangen hatten. Llewellyn begriff, daß er handeln mußte, bevor es zu spät war; ein starker suggestiver Appell überwand die Schranken von Schlaf und Erschöpfung und schlüpfte in den Geist der Treiberin.

Als Llewellyn die einseitige Verbindung hastig beendete, streiften wieder die verworrenen Impulse des Urbaums sein Bewußtsein. *Psipsipsi … Psipsipsi …* Das Geblödel ärgerte den Riemenmann. *Ja, PSI!* dachte er in heller Wut. *Wo bleibt denn dein PSI, du tauber Zapfen?!*

Sein parapsychischer Ausbruch erregte die Aufmerksamkeit des Schattens. *Haben Sie Kontakt?* fragte die Frau teils mißtrauisch, teils verdutzt.

Ah! meldete sich plötzlich eine dritte telepathische Stimme. *Da seid ihr ja!* Der Urbaum reagierte verspätet wie ein umnachteter Stupidling, der aus seinen euphorischen Fantasien aufschreckt, fünf Minuten, nachdem man ihn angesprochen hat. Das Ego der Pflanze erinnerte Llewellyn an einen mit Psychopharmaka übersättigten Relax. *Das ist gut. Ich habe Order, euch einen Transit zu gewähren.*

Darum wollten wir dich ohnehin ersuchen, antwortete der Schatten. *Aber vorher möchten wir wissen, wer diese Raumfalle erbaut hat. Seit wann existiert sie? Warum ist sie geschaffen worden? Leben die Erbauer noch?*

Der Urbaum begann dumpf zu munkeln. *Die Knospen des Baumes … Die Kosmischen Sporen … Psipsipsi … Wille des Lenkers …*

Llewellyn erkannte deutlicher als der Schatten, worauf es ankam. *Urbaum!* herrschte er die Riesenpflanze telepathisch an. Er vermutete, daß die Schwingungsmodifikationen, die mit seiner Gemütsverfassung des Zorns einhergingen, ungefähr mit der verzerrten Frequenz des Steuerbaums konvergierten. *Wer hat dir Order gegeben, wem einen Transit zu gewähren?*

Die von Ro Ulema abgestrahlten Menschen werden dorthin zurückkehren, lautete die ausweichende Antwort des Urbaums. *Alle anderen bleiben.*

Was?! Der Schatten war so erschrocken und empört, daß er das Wort, als er es dachte, zugleich laut rief. Plötzlich entstand vor den Augen der Anwesenden ein regenbogenhaftes Transitfeld von etwa einem Meter Durchmesser. Eine etwa zehn Zentimeter lange Hülse erschien darin; im selben Moment erlosch das Feld wieder, und der Gegenstand fiel mit leisem Klirren auf den Boden.

Die Graugardisten, die nicht wußten, was los war, standen ratlos herum. Llewellyn und die Frau jedoch sprangen gleichzeitig nach der

Kapsel. Der Schatten rammte dem Riemenmann den Ellbogen auf die Nase, und durch Llewellyns Blickfeld begannen Sterne und Galaxien zu tanzen. Nun stürzten auch die Graugardisten heran, um einzugreifen. Eine Strahlbahn fauchte durch die Zentrale, als der Riemenmann unter mehreren Schlägen in sein Genick auf die Knie sackte. Durch das Flimmern vor seinen Augen sah er Winchinata Jacques mit einem schweren Lasergewehr an der Durchstiegsöffnung zur Zentralebene stehen. Die Treiberin war bleich, wirkte jedoch entschlossen. Ihr Schuß hatte den Schatten glatt enthauptet.

Llewellyn besaß wieder volle Handlungsfreiheit. Kräftige PSI-Schübe nahmen den Grauen innerhalb von Sekundenbruchteilen die Besinnung. Im Handumdrehen befand sich der Ringo im Besitz der Treiber.

Llewellyn nahm die Hülse und trennte ihre beiden ineinandergeschobenen Teile. Sie enthielt nichts als einen mit wenigen Zeilen handbeschriebenen Zettel. »Llewellyn!« las er laut vor, während Winchinata das Gewehr abstellte und zu ihm trat. »Durch reines Glück bin ich der Vernichtung der GARIBALDI entkommen. Ich kann nicht zu euch stoßen, aber der Steuerbaum ist bereit, euch diese Zeilen zu übermitteln. Dem Schatten ist eine neue Erfindung der Garden-Wissenschaftler ins Hirn implantiert worden, die für die Terranauten von großer Bedeutung sein kann. Nehmt ihn lebend gefangen. Wir sehen uns wieder. Luther Straightwire.«

»Tja, daraus wird nun nichts«, brummte Llewellyn. »Dieser Potentialverstärker hätte mich in der Tat sehr interessiert. Aber so …« Mit einer fahrigen Geste deutete er auf die kopflose Leiche des Schattens. »Da ist nichts mehr zu machen.«

»Ich mußte so hoch schießen, sonst hätte ich dich gefährdet«, sagte Winchinata. »Die GARIBALDI ist vernichtet … Das war's also. Ich habe Maurys Tod gespürt. Ich war mir sicher, daß irgend etwas geschehen ist.« Sie schüttelte betroffen den Kopf. »Wo ist Luther? Warum hat er kein einziges Wort an mich geschrieben?«

»Ich weiß es nicht, Win«, sagte Llewellyn. Er fühlte sich müde und zerschlagen. Umständlich setzte er sich mit leisem Rascheln seiner Riemen in einen Schalensitz. »Aber offenkundig können wir nicht auf ihn warten oder nach ihm suchen. Der Transit muß praktisch jeden Moment stattfinden.« Er überlegte, ob er Win in das Geheimnis einweihen sollte, das Straightwire umgab. Aber er hielt es für besser, ihr bis auf weiteres nicht noch mehr zuzumuten. »Du bist genau im richtigen Moment aufgetaucht, Win«, sagte er, um ihrem beeinträchtigten Gemüt ein Erfolgserlebnis zu liefern. *Aber niemand*

kehrt zurück, um zu erzählen, wie es ihm erging, entsann sich Llewellyn an jenen alten Spruch. *Manche Fälle sind nicht so einfach. Straightwire kehrt offenbar wiederholt von den Toten zurück.*

In diesem Moment schwang sich affenartig Morpot der Stramme auf die Zentralebene. Mittlerweile hatte er sich im großen und ganzen von seinem Sauerstoffkoller erholt. Aber er torkelte noch, und an seinen ledrigen Lippen hingen weißliche Flocken von Selber. Er fuchtelte mit seiner Wurzel. »Wo seid ihr, Graue Warzen?« krächzte er. »Ich werde euch niedermähen und mit eurem Bauchfell Trommeln bespannen. Ich bin der Held von Veldvald …!«

Winchinata hob die Brauen. »Was hat er denn?«

Llewellyn 709 seufzte. »Nichts als Schaum vorm Maul«, sagte er und ließ den Schalensitz herumschwingen, um durch die Panzerprotop-Fenster die frostige Schönheit der Polarlandschaft zu betrachten.

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 56:

»Die Drachenhexen«

von Conrad C. Steiner

Der Versuch, mit der GARIBALDI über das Raum-Zeit-Stroboskop Rorqual zu erreichen, ist gescheitert. Es war ein verhängnisvolles Unternehmen, das zu sinnlosen Menschenopfern geführt hat. Aber es hat den Terranauten schmerzhaft klargemacht, daß sie seinetwegen von den Weltraumstraßen besser die Finger lassen. Luther Straightwire, der geheimnisvolle *Lenker,* wird bald wieder die Wege der Terranauten kreuzen. Doch vor der Erforschung der Weltenbäume muß für die Terranauten jetzt stehen, David aus seinem unfreiwilligen Exil zu befreien. Es bleibt den Terranauten nur noch eine letzte Chance, und nur Asen-Ger kennt diese Chance. Er hat bisher gezögert, diesen Weg zu gehen, denn dort wird er mit seiner eigenen Vergangenheit konfrontiert. Asen-Ger entscheidet sich und fliegt nach Adzharis, dem berüchtigten Planeten der Drachenhexe. DIE DRACHENHEXE wird über Davids Schicksal entscheiden …